Nr. 4 — 16. Jahrg. Freitag, den 5. Januar 1934 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Simon bei Mussolini

Besprechungen über die gesamte europäische Politik

Italiens Vorschlag: Gesamtbereinigung vor Regelung der Abrüstungs-Einzelheiten

Großmächte statt Völkerbund

Ablehnung durch die Pariser Presse

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Januar. Die bisherigen Meldungen über die Besprechungen des englischen Außenministers mit Mussolini geben noch kein klares Bild. Aus den Ankündigungen war zu entnehmen, daß die Abrüstungsfrage und die Reform des Völkerbundes beraten werden sollten. Ueber die Ergebnisse der Unterredungen bringt die italienische Presse keine amtlich bestätigten Mitteilungen, wohl aber ist man in römischen Pressekreisen überzeugt, daß

Mussolini und Simon bestrebt seien, sich auf eine gemeinsame Feststellung zu einigen, die dem Deutschen Reichskanzler überreicht werden solle,

ehe er Frankreich antwortet. Reuter meldet, in Rom bestehe der Eindruck, daß **in der Frage der Rüstungsverminderung der britische und der italienische Standpunkt einander sehr nahe seien.**

Italien sei der Meinung, daß es sich nicht darum handele, ob Deutschland 300 000 Soldaten haben solle oder nicht, sondern darum, daß die von den Friedensverträgen geschaffenen künstlichen Ungleichheiten beseitigt werden, mit anderen Worten, man wünscht zunächst eine Klärung der gesamtpolitischen Lage, d. h. eine Revision der unhaltbar gewordenen Bestimmungen des Versailler Diktates sowie des Völkerbundspaktes, um dann in einer bereinigten und entspannten Atmosphäre eine Verständigung über die rüstungstechnischen Einzelheiten herbeiführen zu können.

„Daily Telegraph" schreibt: „Verschiedene der Genfer Reformvorschläge Mussolinis seien von der Englischen Regierung bereits geprüft und gebilligt worden. Man sei in London schon seit einiger Zeit der Ansicht, daß die Abtrennung der Friedensverträge vom Völkerbundspakt den Völkerbund von übergroßer Verantwortlichkeit befreien würde. Dadurch würde unter den Bundesmitgliedern die durch die Friedensverträge geschaffenen **Unterschiede und Ungleichheiten zwischen Siegern und Besiegten beseitigt** werden. Auch würde dadurch die

Mitarbeit der Vereinigten Staaten und Sowjetrußlands möglich

gemacht. **Der Vorschlag Mussolinis, die Artikel 10, 16 und 19 des Paktes, die sich auf die territoriale Unverletzlichkeit der Mitgliedsstaaten, auf die wirtschaftlichen und militärischen Sanktionen und auf die Revision der Friedensverträge beziehen, abzuändern, werde sicherlich Englands Sympathien finden.** Diese drei Artikel hätten sich als unpraktisch und unbrauchbar erwiesen, und ihre Nachprüfung sei bereits durch den Viermächtepakt erwiesen worden.

In der englischen Presse tauchen auch schon bestimmte

Grundzüge dieser Reform

auf, die von Mussolini und Simon besprochen worden sein sollen. Mussolini habe vorgeschlagen, daß ein **ständiges Sonderkomitee, bestehend aus den vier Großmächten,** eingesetzt werden soll, das in Genf zusammentreten würde. So oft eine wichtige Frage auf der Tagesordnung steht, sollen diese vier Großmächte zunächst unter sich beraten, darauf unter Hinzuziehen jener Macht, die an der Lösung der betreffenden Frage interessiert ist. Diesem Reformvorschlag soll Simon bereits zugestimmt haben unter Hinweis darauf, daß dadurch **das ganze Verfahren vor dem Völkerbund wesentlich vereinfacht würde.** Diesen Plänen auf lange Sicht soll dadurch vorgearbeitet werden, daß

man Deutschland zunächst einmal wieder an den Verhandlungstisch bringen will.

In London denkt man sich, wie „Daily Telegraph" schreibt, die Sache folgendermaßen:

Wenn der Völkerbundsrat am 15. Januar ohne Beteiligung Deutschlands wieder zusammentritt, würden die Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens, der Vereinigten Staaten und vielleicht noch ein oder zwei anderer Länder unter sich die **Abrüstungslage im Lichte der deutsch-französischen Verhandlungen und der Ergebnisse der Besprechungen zwischen Mussolini und Sir John Simon** überprüfen. Damit würde der Versuch gemacht werden, eine allgemeine Einigung zu erzielen, die dem deutschen Standpunkt, so wie er vom Reichskanzler Hitler umrissen worden sei, einen Schritt entgegenkomme, um dadurch **Deutschland zur Rückkehr zur Konferenz zu bewegen.** Auf diese Art wurde der Genfer Zusammenkunft ein **neues Angebot der Mächte an Deutschland folgen, vorausgesetzt, daß Frankreich diesem Verfahren zustimmt.**

Diese Voraussetzung aber wird wieder der schwache Punkt in der ganzen Spekulation sein. Schon heißt es in der Pariser Presse, daß das Ergebnis der römischen Besprechungen nicht erfreulich sei; also schon die mageren Andeutungen über die Verhandlungen genügen, um einen ernsthaften Versuch zur Ueberwindung der europäischen Schwierigkeiten zu sabotieren.

Wie eine ernste Mahnung an Frankreich klingt darum, was heute die römische „Tribuna" schreibt. Wenn es jetzt zu handeln gelte, gebe es nicht mehr die Ausrede: Wir gehen nach Genf, wo dann erst recht nichts geschah. Heute gebe es nur die Verantwortlichkeit der Regierungen. Angesichts der Uninteressiertheit der Vereinigten Staaten und der neuerlichen Bestätigung Roosevelts, daß Amerika keinesfalls am Völkerbund mitarbeiten werde, müßten **die vier großen europäischen Staaten die Notwendigkeit einer Politik erkennen, die wenigstens ein Mindestmaß an Einigkeit verbürge.** Frankreich habe bei einer solchen Politik, **durch die es** keineswegs isoliert würde, alles zu gewinnen. **Isoliert wäre Frankreich, wenn es scheinbar als Schutzherr, in Wirklichkeit aber als Vasall der Kleinen Entente auftrete. Das sei der Schlüssel zur Lage.**

Der deutsche Dampfer „Ceres" ist nach dem Zusammenstoß mit einem englischen Dampfer gesunken. Die Besatzung konnte gerettet werden bis auf den ersten Steuermann, der über Bord gespült wurde.

Das Handwerk

Von

Karl Zeleny,

Vizepräsidenten des Reichsstandes des deutschen Handwerks.

War zu Anfang 1933 die wirtschaftliche Lage des deutschen Handwerks noch unbefriedigend, so trat bald nach Uebernahme der Regierung durch den Nationalsozialismus eine Besserung ein. Schon immer hatte das Handwerk die Forderung nach einer grundsätzlichen Wandlung der Wirtschaftspolitik erhoben und im Zusammenhang damit verlangt, daß die Wirtschaftspolitik auch der auf Selbstverantwortung gestellten schöpferischen Handwerksarbeit Schutz und Freiheit gewährleisten müsse. Zurückschauend kann festgestellt werden, daß die nationale Regierung dem Handwerk wieder altes Ansehen und alte Geltung verschaffte und die unternehmerischen Kräfte im Handwerk aufs stärkste angeregt hat.

Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung haben dazu beigetragen, große Massen Arbeitsloser wieder in den Arbeitsprozeß einzuschalten. Die günstigen Auswirkungen auf das Handwerk konnten naturgemäß nicht ausbleiben. In erster Linie sei hierbei an die besonderen Zuschüsse für Althausreparaturen gedacht, wobei die belebende Wirkung nicht nur auf Städte beschränkt blieb, sondern auch das breite Land erfaßte. Der Erfolg dieser Maßnahmen war sogar so groß, daß selbst im Herbst das übliche Abflauen ausblieb und dem Reichsstand des deutschen Handwerks heute Berichte vorliegen, wonach Teile des Baugewerbes bis zum nächsten Frühjahr voll beschäftigt sind. Auch die von der Reichsregierung bereitgestellten Ehestandsdarlehen haben sich auf die davon betroffenen Gruppen recht günstig ausgewirkt.

Wenn auch nicht in allen Zweigen des Handwerks die gleiche günstige Belebung eingetreten ist, so darf doch allgemein festgestellt werden, daß Ansätze zu einer Besserung überall vorliegen, soweit nicht konjunkturell bedingte Erscheinungen diese wieder zurückdrängen. Auf alle Fälle haben die Maßnahmen der Reichsregierung erreicht, daß müde Resignation durch freudiges Hoffen, gläubiges Vertrauen und eigenes Wollen verdrängt wurde.

Insbesondere darf von seiten des Handwerks noch anerkennend hervorgehoben werden, daß die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit seitens der amtlichen Stellen auch zu einem Vorgehen gegen die Schwarzarbeit geführt hat, die ja vom Handwerk immer als ein großer Uebelstand empfunden wurde. Auch sonst regen sich die in Frage kommenden Stellen, sodaß das Handwerk wohl in der Lage ist, zu seinem Teil zum Aufbau des neuen Reiches beizutragen.

71 Deutsche Opfer des Grubenunglücks

Keine Rettungshoffnung mehr

Alles unter Rauch, Flammen und Gasen — Ursache noch ungeklärt

(Telegraphische Meldung)

Brüx, 4. Januar. Auf dem Nelsonschacht III, in dem nach den letzten Meldungen noch 120 Bergleute durch die schwere Grubenexplosion eingeschlossen sind, konnten bisher 16 Tote geborgen werden. Klopfzeichen der Eingeschlossenen sind nicht mehr zu hören. Die Aussichten auf eine Bergung der Eingeschlossenen sind sehr gering, weil die riesigen Stichflammen eine große Hitze entfalten. Alle Zugänge zum Unglücksschacht sind verschüttet. Aus den Schächten steigen giftige Gase auf, von denen einige am Ausgang des Schachtes arbeitende Rettungsmannschaften betäubt wurden. Die Ordnung wird durch 100 Gendarmen aufrecht erhalten, die Mühe haben, die vielen Hunderte von Angehörigen der Verunglückten vor den Eingangstoren zurückzuhalten.

Ueber die

Ursache des Unglücks

bestehen nur Vermutungen. Es kann sich um eine Explosion brennbarer Gase, aber auch um eine Explosion des Dynamitlagers handeln. Die Fachleute erklären, daß im Nelsonschacht schon seit einigen Tagen ein Grubenbrand wütete, den man mit größter Mühe, aber vergeblich, einzudämmen versuchte. Diesem Grubenbrand schreibt man die Explosion zu.

Zur Untersuchung der Katastrophe wurde ein besonderer Ausschuß eingesetzt.

An der Unfallstelle traf Donnerstag vormittag der Ministerpräsident Malypetr ein. Als erste Hilfe für die Betroffenen stellte er 50.000 Kronen zur Verfügung.

Bei den verunglückten Bergleuten handelt es sich gut zur Hälfte um deutsche Arbeiter. Daher hat der Reichsführer des Bundes für das Deutschtum im Ausland, Dr. Steinacher, den Angehörigen der getöteten und verletzten Bergleute im Gefühl der Volksverbundenheit Anteilnahme und tiefstes Mitgefühl übermittelt.

Die Rettungsarbeiten

auf den Nelson-Schächten werden ununterbrochen fortgesetzt. Es gelang, Teile der Schächte von den gefährlichen Gasen zu befreien. Die größten Fortschritte wurden auf Schacht VII erzielt. Die Förderschale konnte hier hinabgelassen werden, und die Rettungsmannschaften mit Gasmasken versehen, konnten sich an die Arbeit machen. Es wird der Versuch gemacht, eine Verbindung mit dem zerstörten Schacht III herzustellen.

Um 13 Uhr wurde in geringer Entfernung von der Wassergrube Feuer beobachtet. Es wird jetzt daran gearbeitet, die die Förder- und Wassergrube verbindenden Gänge abzudichten, um das Vordringen frischer Luft zum Brandherd zu verhindern. Auf den Gruben Nelson 7 und 8 wurde mit der Einmauerung begonnen, da die Gefahr bestand, daß sich das Feuer, das das eingestürzte Holzgerüst ergriffen hat, ausbreiten würde.

Das Trümmerfeld

Noch immer steigen aus den Oeffnungen des Nelsonschachtes schwarze Rauchwolken hervor, die ganzee Gegend in Giftdunst hüllend.

Wo der Förderturm einstürzte, türmen sich Steine, Schutt, Geröll, geborstene Eisenstangen, aus dem Chaos ragen die geschwärzten Reste der Eisenkonstruktion des eingestürzten Föœderturmes in den Nebel.

Vor dem Zechentor haben sich schon seit frühmorgens Tausende von Menschen angesammelt. Auf allen Straßen der Umgebung ziehen zahllose Menschen der Unglücksgrube zu. **Eine Frau ist bis auf den Förderhof vorgedrungen und lehnt, laut klagend und schreiend, an einer geschwärzten Mauer.** In dem Dorfe Osseg sind die ersten Trauerfahnen aufgezogen. An allen Ecken stehen erregte Menschengruppen, überall sieht man weinende und klagende Frauen. In einer kleinen Zechenstube liegen die vier geborgenen Leichen nebeneinander an der Wand.

Der Leiter der Osseger Feuerwehr, Stadtrat Trenker, schilderte den

Hergang der Katastrophe

folgendermaßen:

Um 16.45 Uhr gab es eine Explosion und einen gewaltigen Knall. Er war, wie ich erfuhr, bis an die 20 Kilometer entfernte sächsische Grenze zu hören. Durch den mit der Explosion verbundenen Feuerschein — ich sah eine Stichflamme, die höher war als der Schlot des Schachtes, also etwa 100 Meter — wurden die Feuerwehren der gesamten Umgebung alarmiert. Wir waren wenige Minuten nach der Explosion mit etwa 20 Mann als die ersten an der Stelle. Zuerst galt es, das sehr erschütterte Gebäude der Sortierungsanlage abzustützen. Es brannte an einzelnen Stellen, und eine Helfergruppe versuchte dort zu löschen. Die anderen machten sich zunächst an die Bergung der Verunglückten, die unter dem eingestürzten Turm lagen. Nach kurzer Zeit trafen die anderen Feuerwehren ein. Drei Stunden später gelang die erste Rettung. Wir befreiten den Werkschmied Ferdinand Linke; er hatte einen Oberschenkelbruch erlitten. Linke berichtete uns, daß der Werkmeister Schmidt in seiner Nähe liegen müsse. Tatsächlich war Schmidt gefunden, aber er war völlig unkenntlich. Zentnerschwere eiserne Konstruktionsteile waren auf ihn herabgestürzt. Daneben stießen wir auf die Leiche einer Frau, die beim Reinigen der Schachtstube beschäftigt war.

Die Geretteten

Die vier geretteten Arbeiter haben sich soweit erholt, daß sie ihre ersten Eindrücke von der Katastrophe schildern können. Sie hatten plötzlich im Schacht einen dichten Qualm bemerkt und hatten versucht, zum Förderschacht zu gelangen. Als sie aber infolge des Rauches nicht weiterkonnten, kehrten sie um. Es gelang ihnen, durch den Notausgang des Schachtes VII auszufahren. Geradezu wunderbar ist die Rettung des einen der mit dem Leben davongekommenen Bergleute, des Bergmanns Dalibor Sykora. Etwa in der Mitte des Schachtes, **noch 150 Meter unter der Erdoberfläche,** verließen ihn die letzten Kräfte. Die zu Tode erschöpften Kameraden, die selbst jede Sekunde glaubten, nicht mehr weiterzukönnen, hätten ihn seinem Schicksal überlassen müssen, als in demselben Augenblick vor ihnen ein Mann auftauchte, der auf den Leitern des Lüftungsschachtes eilends herabstieg. Der Retter packte den taumelnden Sykora und schleppte ihn mit Hilfe der anderen die Leiter herauf, bis ans Tageslicht. Es war durch einen wunderbaren Zufall der Bruder des Geretteten, der Bergmann Franz Sykora.

Der erste Direktor der Nelsonschächte,

Ingen:eur Löcker

hat über den Stand der Rettungsarbeiten erklärt, daß es gelungen sei, durch den Mannschaftsschacht bis zum Füllort vorzudringen. Man habe aber nicht in den Stollen weiter vorstoßen können, da **bereits der Zugang von Trümmern und Geröll** angefüllt sei. Man sei bestrebt, an den Unfallort selbst auf zwei Wegen zu gelangen. Einmal sei man augenblicklich dabei, alle Trümmer beiseitezuräumen. Zum anderen ist eine Rettungsmannschaft beauftragt worden, das verrammelte Gebiet zu umgehen.

Ueber die Ursache der Katastrophe könne zur Zeit nichts Konkretes gesagt werden. Soviel stehe jedenfalls fest, daß der Stollen noch gestern mittag feuerrein gewesen sei. Die Meldungen der Bergingenieure seien gestern mittag durchaus normal gewesen und hätten zu keinerlei Befürchtungen Anlaß gegeben.

Im Laufe des heutigen Vormittags haben sich die Aussichten für die Rettungsarbeiten verschlechtert, da im 7. und 9. Schacht Feuer ausgebrochen ist. Zwischen dem 7. und 9. Schacht ist

nur noch eine kurze Verbindung frei.

Aus dem Wasserhaltungsschacht schlägt bereits eine Flamme empor. Die Hoffnung auf Rettung der Bergarbeiter der Grube „Nelson III“ wurde heute vormittag als überaus gering bezeichnet.

Auf der Grube „Nelson III“ arbeiteten an dem Unglückstage in der Nachmittagsschicht 131 Bergleute und 9 Aufseher, insgesamt also 140 Personen unter Tage. Der Nationalität nach sind es

68 Deutsche,

61 Tschechen und 1 Pole Von den Aufsehern sind sechs tschechischer und drei deutscher Nationalität.

Die eingeschlossenen Bergleute haben kein Lebenszeichen von sich gegeben, und es ist auch nicht gelungen, eine Verbindung mit ihnen herzustellen. Es besteht kaum eine Hoffnung, die Verschütteten zu retten, da

im Stollen keine Atemluft

mehr vorhanden ist. Eine heruntergelassene Lampe erlosch sofort.

Interesselosigkeit der Staatsbeamten des Revierbergamtes

(Telegraphische Meldung)

Prag, 4. Januar. In den Abendstunden wurden aus dem Schacht „Nelson“ weitere fünf tote Bergleute geborgen. Die Leichen waren nur noch ein Häuflein verbrannter Knochen. Nach einer Meldung tschechoslowakischer Blätter bemerkte Innenminister Cerny, der in der Nacht zum Donnerstag an der Unglücksstätte erschienen war, daß überhaupt kein Beamter des Revierbergamtes zugegen war. Er ließ die Beamten suchen und stellte fest, daß sich die Beamten in ihre Wohnungen begeben hatten. Der Minister bestellte alle Beamten des Bergamtes sofort an die Unglücksstätte und sprach ihnen seine Verwunderung aus, daß Staatsbeamte, die mit der Kontrolle des Reviers betraut sind, zur Zeit einer solchen Katastrophe ruhig nach Hause gehen können und sich dort schlafen legen.

Ein Rückblick auf das Jahr 1933 kann an dem großen Tag der nationalen Arbeit vom 1. Mai nicht vorübergehen. Das Handwerk hat den Bemühungen der Reichsregierung, der menschlichen Arbeit im werktätigen Leben wieder neue Würde zu geben, auf das lebhafteste zugestimmt. Gerade das Handwerk, das in sozialer Ausgleichstellung Meister, Gesellen und Lehrlinge umschließt, hat die Arbeit nie als einen Fluch empfunden. Es hat immer in einem festen seelischen Verhältnis zu seiner Hände Werk gestanden und festgehalten an dem Segen der Arbeit und an dem Berufsethos, das doch dem Menschen allen inneren Frieden, innere Freude und Genugtuung zu gewährleisten vermag.

In den Mai des Jahres 1933 fiel die Gründung des Reichsstandes des deutschen Handwerks. Träger und Mitglieder des Reichsstandes wurden die im Reichsverband des deutschen Handwerks zusammengeschlossenen beruflichen wirtschaftlichen und sozialen Organisationen des deutschen Handwerks sowie Vertreter der Gesellschaft.

Die Braune Großmesse in Leipzig vom 27. bis 31. August 1933 gab dem Handwerk Gelegenheit, auf einer Weltmesse neben Industrie und Handel seine eigenen Erzeugnisse auszustellen, um so den Besuchern der Messe die allgemeine Bedeutung des Berufsstandes vor Augen zu führen.

Besondere Erwähnung verdient die vom 15. bis 22. Oktober 1933 in allen Städten und Gemeinden des Reiches abgehaltene Reichshandwerkswoche. Ihr Zweck war, zunächst hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung die Maßnahmen der Reichsregierung zu unterstützen; sodann sollte die gesamte Oeffentlichkeit immer wieder auf die Bedeutung des Handwerks für nationalsozialistische Wirtschaft und Kultur hingewiesen werden. Zugleich aber auch wollte die Veranstaltung dazu dienen, dem Handwerk durch Hervorheben der Zusammengehörigkeit von Meister, Geselle und Lehrling neue Geschlossenheit und neuen Mut für den Kampf ums Dasein zu geben.

Wenn die Reichshandwerkswoche in erster Linie der Arbeitsbeschaffung galt, so weiß das Handwerk in Uebereinstimmung mit dem Führer ganz genau, daß „das Problem der Arbeitsbeschaffung nicht in den Sternen gelöst wird“ und daß jeder immer wieder aufs neue dazu mithelfen muß, durch Arbeitsbeschaffung arbeitshungrigen Menschen Arbeit und Brot zu geben. In diesem Sinne will und wird das Handwerk auch weiterhin mithelfen.

Nach dem Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Handwerks vom 29. November 1933 werden der Reichswirtschaftsminister und der Reichsarbeitsminister ermächtigt, über den Aufbau des deutschen Handwerks eine vorläufige Regelung auf der Grundlage allgemeiner Pflichtinnungen und des Führergrundsatzes zu treffen. Mit diesem Gesetz erhält das Handwerk die seit Jahren geforderten Pflichtinnungen. Wir begrüßen dieses Gesetz als einen großen Schritt voran, um den berufsständischen Aufbau des Handwerks in Angriff zu nehmen. Allerdings wird man sich auch darüber klar sein müssen, daß das Handwerk dem Rahmen des Gesetzes von sich aus durch entsprechende Mitarbeit und durch entsprechende Einordnung den notwendigen lebendigen Inhalt geben muß.

Es wird nicht möglich sein, für das Jahr 1934 irgendwelche Einzelheiten voraussagen zu können. Nur soviel möchte ich aber im Namen des deutschen Handwerks als selbstverständlich vorausschicken: Das Handwerk glaubt an den Führer und verspricht ihm auch weiterhin treue Gefolgschaft. In das neue Jahr schaut es hoffnungsfreudig und hoffnungsgläubig.

Immer wieder Auslandshetze

Russische Machenschaften — Englische Falschmeldung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. Januar. Der „Daily Herald“ hatte eine Mitteilung seines diplomatischen Korrespondenten gebracht, der zufolge in Moskau und Warschau an ein umfangreiches Sicherheitssystem gedacht werde, durch das den deutschen Ausdehnungsplänen nach Osten Schranken gesetzt werden sollten. Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite, die Londoner Meldung des „Daily Herald“ über gewisse Aktionspläne der Russen und Polen in den Randstaaten mit einer Spitze gegen Deutschland dürften den Absichten maßgebender Kreise in den beiden Ländern entsprechen. Trotz der wiederholten Erklärung des Herrn Reichskanzlers und sonstiger maßgebenden Stellen der Reichspolitik werden immer wieder dieselben fadenscheinigen Vorwände zum Anlaß genommen, um die friedliebende Politik Deutschlands zu verdächtigen. Jetzt wird mitgeteilt, der Herr Reichskanzler habe angedeutet, er werde Polen einen Nichtangriffsvertrag anbieten, vorausgesetzt, daß Polen bereit sei, Deutschland in der Zukunft Möglichkeiten zur Ausdehnung über nichtpolnisches Gebiet zu geben. Es bedarf keiner Betonung, daß derartige Unterstellungen nichts als Giftmischereien sind, an denen kein wahres Wort ist.

Die Londoner Zeitschrift „The Autocar“ bringt die Meldung, das Reich wolle die Opelwerke kaufen. Diese Meldung, die offensichtlich als politische Brunnenvergiftung gedacht ist, ist frei erfunden und enthält kein Körnchen Wahrheit.

Rußland dementiert

(Telegraphische Meldung)

Moskau, 4. Januar. Die Zeitungen veröffentlichen eine Meldung der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion, wonach diese ermächtigt ist zu erklären, daß die Mitteilungen des „Daily Herald“ über angebliche Absichten der Sowjetunion, mit Polen einen Sicherheitspakt abzuschließen, der die Grenzen der baltischen Staaten gegenüber deutschen Ausdehnungsplänen im Osten garantieren soll, nicht der Wirklichkeit entsprechen.

Stabschef Reichsminister Röhm hat für die ihm zum Christfest und Jahreswechsel in großer Zahl zugegangenen Glückwünsche seinen herzlichsten Dank ausgesprochen.

Unterhaltungsbeilage

Sternschnuppe / Von Andreas Thom

„Es war ein kleines Haus, ein Kind von einem Haus, stand auch recht unsicher und wackelte bei jedem Wind. Wenn es regnete, dann wurde die Decke feucht; und wenn es goß, dann wurde die Decke ein Sieb und tröpfelte in die Suppe, wenn wir eine hatten, was nicht immer vorkam. In der Küche stank es nach Rauch, im Zimmer nach Vaters Pfeife. Und wenn er fort war und wir gar nichts zum Kochen hatten, dann muffelte es nach Mäusen. Sie waren nicht auszutreiben. Wo hätten sie auch hingehen sollen? Es gab kein Haus in der Nähe, nur Sand und Wasser, und davon konnten sie nicht fett werden. Wir hielten wohl Katzen. Sie vermehrten sich auch, doch die Mäuse wurden nicht weniger dadurch. Bis wir darauf kamen, daß unsere Katzen mehr Fischer als Jäger waren und wir mehr Schaden als Nutzen von ihnen hatten. Wir mußten sie aber doch im Hause belassen. Wo hätten sie hingehen sollen? Es war mit den Katzen genau so wie mit den Mäusen, und deshalb blieben uns die einen mit den anderen erhalten. Im Sommer machte es nicht viel aus, da lebt ja irgendwie alles von der Luft und von der Sonne. Und im Winter war man froh, es nicht allein so ungemütlich und kalt zu haben. Bei Tag schnurrten die Katzen, und in der Nacht tanzten die Mäuse. Es war also immer recht lustig bei uns. Wir hatten auch sonst nicht zu klagen. Wenn man die Tür aufmachte, blies einem der Wind den Sand in die Augen; und wenn man zum Fenster hinaussah, dann spuckte einem das Meer ins Gesicht. Es war aber doch unser Häuschen, und wir hatten es lieb."

Das Kind verzog keine Miene seines Gesichtes, hockte auf einem Schemel, schaute auf seine nackten Füße hinab und spielte vergnügt mit den Zehen. Es konnte jede einzelne heben und damit ganz leise auf den Boden klopfen. Das war nicht leicht und werden kaum viele können.

Fischers Gert war eine Künstlerin, was die Zehen anlangte, und das wußte man weit herum und lachte dazu. Es war also gar nicht sicher, ob das Kind überhaupt zugehört hatte.

Die Mutter wollte eigentlich etwas anderes erzählen und fing nach einer Weile noch einmal von vorne an:

„Wir sind unser sieben gewesen, Brüder und Schwestern, sind dicht hintereinander gekommen und standen wie eine Stiege da. Man hat uns auch immer nur die Himmelsleiter geheißen, obwohl wir vom Himmel nicht viel gesehen haben. Es war auch auf Erden schön genug, gab Sand im Sommer und Schnee im Winter, den weichen, dottergelben Dünensand, der oft so heiß war, daß man gar nicht auf ihm gehen konnte, sondern laufen mußte, und so viel Schnee, daß wir durch Wochen keine Schule hatten. Die Kinder von Kjöbe konnten vielleicht besser lesen und schreiben, aber wir von der Düne, wir kannten jeden Vogel am Flug und wußten genau, daß ein Wetter kommt, wenn sich das Wasser häutet und das Heidekraut streckt. Wir lasen im Sand wie die andern in den Büchern, und es waren eine Menge lustiger Geschichten darin aufgeschrieben. Einmal . . ."

Das Kind ließ die Zehen sein und horchte auf.

Aber das war es auch nicht, was die Mutter sagen wollte, und so setzte sie anderswo fort:

„Jakob ist ertrunken. Er war nicht der älteste, doch der stärkste unter den Brüdern. Aber so stark wie das Meer ist er nicht gewesen. Und so hat ihn der Sturmteufel umgeworfen und eine Springwelle verschluckt. Die Himmelsleiter war damit verdorben. Immer fehlte eine Sprosse, wie wir uns auch nebeneinander stellten. Sie ist bald darauf ganz zerbrochen. Die Brüder sind an Bord gegangen und schwimmen in der Welt herum. Gott weiß, wo sie gerade sind, und ob sie überhaupt noch leben. Ich habe von keinem mehr etwas gehört. Die Schwestern sind Frauen geworden, haben Männer und Kinder und müssen Strümpfe stopfen, haben kein Geld, selber zu kommen und können keine Briefe schreiben, weil sie von der Düne sind und es nicht gelernt haben. Nur Marie läuft allein in Kopenhagen herum, aber ich bin herzlich froh, wenn sie mir nicht unter die Augen kommt. Anne hat einen dicken Reeder geheiratet und tut, als ob sie immer schon so fett gegessen hätte. Und ich . . ."

Das Kind spielt nun doch wieder mit seinen Zehen. Es war aber ein gleichmäßiger Takt, wie Uhren schlagen oder Maschinen laufen, etwas das von selber geht, und so hörte es trotzdem, daß die Mutter sagte:

„Ich bin daheim geblieben. Ich mußte doch des Vaters Pfeife stopfen, wenn sie ausgegangen war, und der Mutter die Pfanne schmieren, wenn wir Fische kriegten. Man scherzte so. Es war aber ernst damit. Ich habe wirklich nichts anderes getan, bin dabei einundzwanzig Jahre alt geworden und habe mich noch immer für ein Kind gehalten, bin im Heidekraut gelegen und habe Sonne geschleckt, bin ins Wasser gesprungen und habe Muscheln getaucht, bin überhaupt mehr Bub als Mädel gewesen und habe auch eine Hose getragen."

Das fand Gert entzückend. Sie lachte in der kindlichen Freude ihres Herzens hell auf und klatschte mit den Füßen, wie man es mit den Händen kaum fertig bringt.

Die Mutter war nun schon näher an sich selbst herangekommen. Und es bedrängte sie. Ihre Lunge holte tiefer Atem. Ihre Stimme stieg um eine Stufe höher hinauf. Und so klang alles ein bißchen gehetzt und übertrieben, obwohl für keines Ursache vorhanden war.

„Da ist das Unglück mit dem „Neptun" geschehen. Er war im Nebel blind geworden, hat den Kurs verloren, ist auf Grund geraten und auseinandergebrochen wie ein Kartenhaus. Der Türmer hat es gesehen und gesagt. Es sollen mehr als sechzehn Mann gewesen sein. Man hat es nie genau erfahren. Einer nur . . . ein einziger konnte gerettet werden. Es war ein junger Mensch. Er hatte sich zehn Stunden über Wasser gehalten, bei Sturm und Regen, eine ganze Nacht durch. Vater hat ihn wie ein Brett so steif und starr ins Boot gezogen und in unser Haus gebracht. Ich sehe ihn heute noch vor mir. Er war blond und zart. Ich hätte ihn fast für ein Mädchen gehalten. Er hat auch so merkwürdige Augen gehabt, halb Mensch und halb Fisch, bei Sonnenschein klar wie der Tau und bei Wolken trüb wie Milch. Wenn er sprach, dann mußte ich jedesmal an einen Prinzen denken. Es war natürlich kein richtiger, aber ich kannte ja selber nur Märchenprinzen, und ein solcher konnte es ganz gut gewesen sein. Er sagte auch keine gewöhnlichen Dinge. Ich habe sie schon deshalb nicht verstehen können, weil er englisch redete und ich nur eine Dänin war. Aber das merkt man auch so. Die Spatzen sind Vögel, und die Nachtigallen sind es auch. Wir Menschen verstehen beide nicht, wenn sie singen. Aber daß eine Nachtigall der feinere Vogel ist, das weiß jeder von uns. Und so ist es auch bei ihm gewesen. Er hat freilich niemals gesungen. Er lag vier Wochen schwer krank in meinem Bett und hat viel gelitten. Das kannst Du mir glauben."

Es zweifelte niemand.

Das Kind saß vorgebeugt auf dem Schemel, schob den Kopf weit nach hinten, stemmte das Kinn auf die Fäuste, saugte sich mit den Blicken an Mutters Lippen fest und blinzelte mit keinem Lid und zitterte mit keiner Wimper. Es geschah nicht oft, daß Gert sich selbst vergaß und mit den Augen blieb, wo die Ohren waren.

Mutter wurde bang. Sie hatte das Schwerste noch zu sagen, hätte lieber geschwiegen und mußte doch sprechen, weil sie gefragt worden war und weil es ihr Kind auch einmal wissen sollte:

„Er ist noch eine ganze Woche geblieben und dann erst nach England zurückgereist. Er hat John geheißen, aber ich habe immer nur Johann zu ihm gesagt. Sonst weiß ich nichts von ihm, bloß daß ich noch nie so einsam gewesen bin als die Zeit nachher. Ich zog die Hose aus und trug mich wie die anderen Mädchen auch. Ich trieb dieselben Dinge wie bisher, sie freuten mich aber nimmer. Ich lag im Heidekraut und weinte. Ich saß am Ufer und schaute mir die Augen blind. Es kam kein Schiff, das ihn gebracht hätte. Es kam auch kein Brief. Ich bin nach Kjöbe auf die Post gelaufen, erst einmal, dann dreimal in der Woche und dann jeden Tag. Es war ein weiter Weg und eine große Plage. Doch es kam kein Brief. Ich betete die Nächte durch, lag auf den Knien und rang die Hände. Aber es geschah kein Wunder . . . ja, doch . . . einmal, da saß ich am Fenster und schaute in den Himmel, als ob er von dort geflogen kommen könnte, und wenn schon er selber nicht, so doch ein Gruß von ihm, ein Winken mit der Hand, ein Blick aus seinen Augen, ein Nicken nur oder ein Ding von ihm, ein Band, ein Buch. Ich hätte es nicht lesen können, es wäre aber doch von ihm gewesen . . . Nein, kein Buch und keinen Gruß . . . Ich dachte . . . ja . . . das dachte ich, das war mein einziger Gedanke, auch wenn ich es anders gesagt habe, auch wenn ich mich selber Lügen strafe: ein Kind von ihm, ein Kind mit seinen Augen, seinen Haaren, seinen Händen . . . ein Kind mit seiner Stimme, seinem Herzen. Er war gut, auch wenn er nimmer kam und mir nicht schrieb. Er hatte doch ein gutes Herz. Das wußte ich und weiß ich noch. Ein Kind, das war mein einziger Gedanke, ein Kind von ihm. Ich dachte nur . . . Aber in diesem Augenblick, gerade als ich es dachte, da springt eine Sternschnuppe über den Himmel. Und Du weißt doch . . . Nein? Du weißt es nicht? . . . Also, wenn man sich etwas wünscht und eine Sternschnuppe vorüberfliegt, dann geschieht, was einer will. Und so ist auch mir das Wunder geschehen, hat mir Gott ein Kind geschenkt, ein Kind mit seinen Augen, seinen Haaren, seiner Stimme, seinem Herzen . . ."

Mutter umarmte Gert und küßte ihre Stirn, ihren Scheitel, ihren Mund, drückte sie an die Brust und war hochrot vor Freude und Schande.

Das Kind ließ sich geduldig eine Weile haben, dann rückte es langsam ab und setzte sich wie vordem hin, warf nur den Kopf noch weiter zurück, stützte das Kinn bloß auf den Nagel einer Fingerspitze und hielt die Blicke zu Boden gesenkt, als müsse es da etwas übersehen, kniff die Lippen ein, nicht laut herauszulachen, und lächelte nur, vielleicht ein bißchen überlegen, doch nicht böse, ganz wie Erwachsene tun, wenn sie von Kindern Kindliches hören. Gert war zwölf Jahre alt und wußte seit vierzehn Tagen, daß es nicht der Storch ist, der die Kinder bringt, sondern die Hebamme mit der Tasche. Das ist bei der Tante einer Freundin so gewesen, bei den Nachbarsleuten von nebenan und wird wohl überall so sein. Gert lachte also schon über den dummen Storch. Wie hätte sie noch an diese Sternschnuppe glauben können? Mutter sollte das nur wissen und sich ein wenig ärgern dafür. Gert überlegte eine lange Weile, riß plötzlich die Augen groß auf und fragte mit einer Angst, die so sinnlos als falsch war: „Und wenn die Sternschnuppe nicht gefallen wäre?"

„Dann . . .", stotterte die Mutter, lief in sich auf und ab, einen Ausweg zu suchen, und war herzlich froh, ihn gefunden zu haben: „Dann hätte es eine andere getan. Es fielen ja unzählige in dieser Nacht."

Das Kind lächelte wieder und verzieh ihr mit der Lüge offenbar auch sich selber.

Der Pelikan als Schoßhündchen

London. Auf dem Flugplatz zu Croydon entstieg dieser Tage eine bekannte Bühnenkünstlerin einem fahrplanmäßigen Flugzeuge aus Paris, die mit sich einen sonderbaren Begleiter führte. Es war Miß Caryl Bergmann, eine junge Amerikanerin, ihr Begleiter ein ausgewachsener Pelikan. Die übrigen Fahrgäste erklärten lachend, die Künstlerin habe das Tier, das übrigens eine Größe von mehr als einem Meter hat, während der ganzen Reise auf dem Schoße gehalten. Den Neugierigen, die sich alsbald um die Ankommenden sammelten, zeigte sich denn auch ein Vogel, der wie ein Schoßhündchen abgerichtet war, seiner Herrin auf Schritt und Tritt folgte und eine dunkle, seidene Schleife um den Hals trug. Er schaute recht klug in die Welt und war offensichtlich in keiner Weise verstört. Verstört vielmehr war der Direktor des Hotels, in dem die Schauspielerin ihre Zimmer gemietet hatte. Er mußte die Dame zu seinem Leidwesen darauf aufmerksam machen, daß sein Haus auf die Bewirtung eines derartigen „Schoßhündchens" durchaus nicht vorbereitet sei, und daß man deshalb unter allen Umständen auf den seltsamen Besuch verzichten müsse. Da der Hinweis auf die garantierte Stubenreinheit des Pelikans bei dem Direktor auf ein verlegenes und ungläubiges Lächeln stieß, mußte sich Miß Bergmann entschließen, ihren Begleiter vorübergehend in einem Tierhort in Pension zu geben. Die Londoner Damen zeigen für den „Schoßhund", wie allgemein festgestellt wurde, ein recht verdächtiges Interesse. Sollte es der jungen Schauspielerin gelingen, eine neue Mode zu schaffen?

Glorias große Ferien

28

Roman von Werner Etzel

Gloria nickte. „Ja", antwortete sie, „ich weiß gut. Habe das voraus gedenkt. Und was muß ich sagen?"

Sie schloß aus seinem Schweigen, daß er sie nicht verstanden hatte. Sie schob ihren Arm unter den seinen.

„Was soll ich sagen? Damit Sie mir recht glauben?"

Friedrich gab wieder keine Antwort.

Jetzt preßte sie seinen Arm. „Friedrich!"

„Ach Gott", sagte er, „was soll das alles!"

„Mein süßer Boy", begann Gloria plötzlich hastig in englischer Sprache, „ich glaube, ich werde sterben, wenn ich dich hier lassen muß, und ich muß wieder wegfahren. Ich liebe dich schrecklich, ich liebe dich schrecklich, und ich möchte dich mit mir nehmen, mein Boy. Warum darf ich das nicht tun? Warum nimmst du mich nicht in deine Arme? Du bist für mich alles, und ich möchte für dich alles sein. Ich liebe deine braune Stirn und deine blauen Augen und deinen Mund und deine Hände und deine Stimme . . . ich werde sehr unglücklich ohne dich sein . . . Warum wollen wir uns denn trennen, du verdammter, süßer Boy, der du kein Wort englisch verstehst? Warum gehst du wie eine Blindschleiche neben mir her? Hörst du nicht mein Herz etwas sagen? Hörst du denn nicht, wie ich zu dir spreche? Ach, vielleicht bist du so strohdumm, daß ich dich eigentlich ohrfeigen müßte, anstatt dir die tollste Liebeserklärung zu machen, die ich jemals in meinem Leben gemacht habe. Uebrigens habe ich nur im Film Liebeserklärungen gemacht, und ich habe immer, wenn ich welche machte, nur eine Rolle gesprochen. Du entsetzlich langweiliger und hölzerner Knabe du . . . wenn du bloß jetzt einmal auf den Einfall kommen würdest, meinen Arm zu drücken, ich würde dir sofort um den Hals fallen . . . willst du nicht mit mir kommen nach USA.? Ich werde für uns beide arbeiten. Aber wahrscheinlich würdest du das gar nicht wollen, mein Liebling, mein Boy . . . Was rede ich da alles für einen furchtbaren Unsinn . . . du Tropf verstehst doch nichts."

Mit einem langen Seufzer hörte sie auf zu reden.

Nach einer Weile fragte Friedrich: „Was war das, was Sie da alles gesprochen haben?"

„Sie sprechen kein Englisch?" fragte sie zurück.

Er schüttelte den Kopf. „Ich ging in ein humanistisches Gymnasium. Da lernt man Lateinisch und Griechisch."

„Das ist gut", sagte Gloria.

„Was haben Sie denn nun gesprochen?" wiederholt er seine Frage.

„Ich habe ein englisches Gedicht gesprochen", erklärte sie ihm leise, „ein schönes Poem! Wundervoll! Wünsche, daß Sie es verstehen haben. Leider also nein."

Sie waren im Bogen wieder zum Landhaus zurückgekommen. Stefan hatte die Laute in der Hand und sang alte deutsche Lieder.

Friedrich blieb stehen und summte die Melodie mit:

„. . . wie manchen Glockenschlag,
da Herz an Herzen lag,
das hast vergessen . . ."

Als das Lied verklungen war, löste er seinen Arm aus dem ihrigen. „Jedenfalls", sagte er schnell, „freue ich mich sehr, daß Sie auf der Welt sind, Gloria!"

„Na also", antwortete sie. Es fiel ihr nichts anderes ein, was sie hätte in diesem Augenblick sagen können.

Aber Friedrich war noch nicht zu Ende. „Und wenn ich nicht so ein armer Hund wäre", fuhr er fort, „und Sie nicht so eine verflucht reiche Dame, und wenn Sie nicht wieder nach Hollywood zurückfahren müßten, und wenn überhaupt die Dinge etwas anders lägen, hätte ich Sie, Gloria, hätte ich dich, Gloria, du verdammtes, süßes Girl . . . längst in meine Arme genommen . . . Möchte wissen, wen auf der ganzen Welt ich lieber heiraten möchte, als dich . . . und deswegen kannst du nicht weiter mit uns wandern."

Damit ließ Friedrich das Mädchen stehen.

Gloria war zumute, als ob sie andauernd mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen worden wäre. Sie war brennend rot geworden, und ihr Herz begann zu toben. Sie starrte ihm nach, wie er zur Terrasse hinaufsprang, und ihre Zunge wurde trocken.

Was Friedrich da zu ihr gesprochen hatte, in einem einzigen Anlauf, in einem einzigen, heißen, fiebernden Satze, das hatte er im tadellosesten und reinsten und besten Englisch gesprochen!

*

Tante Anna fegte in einem unwahrscheinlichen Tempo durch den Park auf das Haus Bretticher zu, fluchte ungeduldig vor sich hin, als nicht gleich geöffnet wurde, stopfte dem Diener ihren Regenmantel in die Hände, schleuderte ihre Baskenmütze, die sie sich nicht abgewöhnen konnte, zielsicher auf den Garderobenrechen, drehte sich dann plötzlich gelassen um. „Ist der Generalkonsul zu Hause?"

„Der Herr Generalkonsul sind in seinem Zimmer."

Die alte Dame sah den alten Diener starr an. „Sind in seinem Zimmer! Sind! Untermann, warum sprechen Sie so ein kreuzweis verschlungenes Deutsch! Warum sagen Sie nicht einfach: der Generalkonsul ist in seinem Zimmer? Sind in seinem Zimmer! So hat man zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges die Schnauze verbogen."

Damit rauschte sie die Treppe hinauf und dröhnte in das Arbeitszimmer ihres Bruders.

„N'Abend", donnerte sie im tiefsten Baß, mit dem sie immer donnerte, wenn sie sehr erregt war, „n'Abend. Ich bin vor einer Stunde aus Breslau angekommen und habe mit unserem Vetter Bolz gesprochen. Er will. Die Hauptsache ist aber, daß er auch kann."

Der Konsul war ihr entgegen gegangen und küßte sie nun auf beide Wangen. „Setz dich erst", riet er ihr, „sonst kriegst du dein Zipperlein wieder. Was hast du denn in Breslau bei Bolz gemacht?"

Tante Anna hob beide Hände zum Himmel. „Nun sag mal", begann sie entrüstet, „was glaubst du wohl, was ich bei unserem ekligen Vetter Bolz gemacht habe? Keine zehn Pferde bringen mich zu dem Kerl freiwillig. Glaubst du, ich bin hingefahren, um ihm um den Hals zu fallen? Oder um mit ihm Tee zu trinken? Angepumpt habe ich ihn."

Der alte Herr sah seine Schwester verdutzt an. „Entschuldige", murmelte er sanft, „ich verstehe dich nicht ganz. Du hast Bolz angepumpt?"

„Jawohl, ich habe Bolz angepumpt!"

„Das heißt, du hast von ihm Geld geliehen?"

„Jawohl, ich habe von ihm Geld geliehen, wenn du nichts dagegen hast!"

Der Konsul runzelte die Stirn. „Brauchst du denn Geld, Anna?"

Die alte Dame liebte diese Art der Konversation in keiner Weise, denn solche Gespräche aus Fragen und Antworten erinnerten sie zu sehr an ihre Kindheit, wo solche Dialoge stets mit unangenehmen Folgen für sie verknüpft gewesen waren. „Natürlich brauche ich Geld", knurrte sie, „sehr viel sogar, und du hättest dabei sein müssen, wie ich dem Halunken zugesetzt habe! Zuletzt schwitzte er Blut und Wasser und bekam keine Luft mehr. Ich habe mit ihm gehandelt wie ein Viehjude. Und schließlich hat er nachgegeben, nachdem ich ihm alle Sicherheiten um den Spitzbart gestrichen habe, die ich ihm anbieten konnte."

„Trägt er denn jetzt einen Spitzbart?" erkundigte sich der Konsul interessiert.

„Nein!!!!" brüllte Tante Anna nervös. „Er trägt keinen! Es war nur eine bildliche Ausdrucksweise von mir!" Sie schwieg erschöpft.

„Anna", sagte der Konsul zögernd, „willst du mir nicht sagen, wozu du das Geld gebraucht hast? Ich möchte mich ja nicht gerne in deine Angelegenheiten mischen, aber . . ."

„Ich habe das Geld auf meinen Namen geliehen", brummte sie unwirsch, „und es steht dir zur Verfügung."

Der Konsul richtete sich auf und sah sie an. Und das war einer der wenigen Augenblicke in ihrem ganzen Leben, wo sie die Augen niederschlagen mußte.

(Fortsetzung folgt).

Heut früh um 2½ Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Krankenlager meine innniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, unsere allerbeste Omama, Frau

Helene Jacobitz

geb. Boese

im Alter von 59 Jahren.

Beuthen OS., den 4. Januar 1934.

In tiefstem Schmerz

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Wilhelm Jacobitz

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 6. Januar, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause Schaffgotschstraße 16 aus, statt.

Krieger-Verein Beuthen OS.

Kamerad Herr

Theodor Leppich

ist gestorben. Der Verein tritt zur Erweisung der letzten Ehre Sonnabend, d. 6. Januar 1934, nachm. ½2 Uhr, vor der Fahne, Gymnasialstraße 5, an. Trauerhaus: Städt. Krankenhaus, Breite Straße. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Führer und der Beirat.

Zwangsversteigerung. Es werden öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigert: Freitag, den 5. Januar 34, 10 Uhr, in Beuthen OS., Große Blottnitzastraße 17: 1 Schreibtisch (dkl.) mit Stuhl, 1 Schreibmaschine (Stoewer) mit Tisch u. Stuhl, 1 Schreibmaschine (Kappel) mit Tisch u. Stuhl, 1 großen Bücherschrank (dkl.) und 8 Karton verschiedene Eiswaffeln.

Walter, Obergerichtsvollzieher in Beuthen OS.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Beuthen:

1. Stg. nach Erscheinung. Fest der hl. Familie:

Pfarrkirche St. Maria: Stg.: 6 M., Int. der Erzbrudersch. der Ehrenwache, p.; 7,15 Männergottesdienst m. Pr. u. Generalkommunion der Männer u. Jungmänner; 8 Kindergottesdienst, f. die Parochianen; 9 d. H. m. Pr. u. Aussetzung, Int. der Erzbrudersch. der Ehrenwache; 10,30 p. Sm. m. Pr.; 11,45 d. Sm. m. Pr., z. göttl. Vorsehung, Jahrkind Marx. — 14,30 p., 19 d. Herz-Jesu-And. — An den Wochentagen: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Frei. 16 Beichtgelegenheit f. d. Kinder der Schule 2. — So. 19,15 d. Vesperand. — Taufstunden: Stg. 15,30 u. Do. um 9. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, zu melden. Tel. 2630. — Weihnachtseinsegnung der Häuser (Kolende): Stg., 7. 1.: 14 Große Blottnitzastraße, Anfang in Nr. 44 beide Seiten bis Nr. 31; 14 Scharleyer Straße, Anfang in Nr. 11 und Tiefe Gasse. — Mo., 8. 1.: 14 Dyngosstr., Anfang Kaiserstraße; 14 Dyngosstraße, Anfang in Nr. 1; 14 Dyngosstraße, in den Flatzek-Häusern. — Di., 9. 1.: 14 Hubertusstraße u. Hohenlinder Chaussee, Anfang an der Brücke; 14 General-Höfer-Weg, Gojmühle u. Hohenlinder Chaussee, Anfang bei Kulik. — Mi., 10. 1.: 14 Bergstr., Anfang an der Dyngosstr. u. Steinstr.; 14 Siemianowitzer Straße, Anfang an der Flurstr.; 14 Grubenstr. — Do., 11. 1.: 14 Königshütter Chaussee, Anfang bei Pogoda; 14 Königshütter Chaussee, Anfang am Zollamt. — Frei., 12. 1.: 14 Flurstr., Anfang in Nr. 1; 14 Maczenkowitzer Weg, Anfang in Nr. 11.

Hl.-Geist-Kirche: Stg. 8 M.

Pfarrkirche St. Hyazinth: Stg.: Oberkirche: 5,15 stille Pfarrm.; 6 p. Sm.; 7,30 Kinder- und Schulgottesdienst, i. d. Meinung des Männerapostolates St. Hyazinth; 8,30 d. H. m. Pr., i. d. Meinung der Ehrenwachbrudersch.; 10,30 p. H. m. Pr. — 14,30 p., 19 d. Herz-Jesu-And. — Unterkirche: 11 st. M., f. verst. Thomas Mroß. — In der Woche: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Do. 19,45 p. Oelbergsand. — Taufstunden: Stg. um 14, Di. u. Do. um 8. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Scharleyer Str. 66, zu melden.

Pfarrkirche St. Barbara: Sonnabend, 6. 1.: Epiphania Domini. Fest der Heil. Drei Könige: 6 Sm. m. d. Gesang, f. die Parochianen; 7,30 H. m. Pr., f. verst. Rangiermeister Anton Schlimok, m. S.; 9 H. m. Pr.; 10,30 Kindergottesdienst, f. verst. Pfarrer Niestroj, Josef u. Johanna Niestroj; 11,30 Sm. m. Pr.; 15 feierliche Vespern. — Stg.: 6 Sm. m. p. Gesang u. p. Pr., f. verst. Jakob Olschowski u. Ehefrau Hedwig; 7,30 H. m. Pr., f. verst. Eltern Fukas, m. S.; 9 H. m. Pr.; 10,30 Kindergottesdienst; 11,30 Sm. m. Pr., f. die Parochianen; 15 Herz-Jesu-Andacht m. theophor. Prozession in der Kirche. — In der Woche: um 6, 7 und 8 M. — Nächsten Frei. 16,30 kommen die Mädchen der Schule 13 zur hl. Beichte. — So. 19,30 Segensand. — Taufstunden: Stg. 15,30 u. Frei. um 8. — Nachtkrankenbesuche sind b. Küster, Wilhelmstr. 40, anzumelden. Krankenbesuchstag ist Mi. — Kolendeordnung: Stg., 7. 1.: Friedrichstr., von Donnersmarck- bis Redenstr., Beginn an beiden Enden. — Mo., 8. 1.: Piekarer Straße, gerade Nummern, Beginn an beiden Enden. — Di., 9. 1.: Piekarer Straße, ungerade Nummern, Beginn an beiden Enden. — Mi., 10. 1.: Donnersmarckstraße, Beginn an beiden Enden. — Do., 11. 1.: Redenstr., Beginn an beiden Enden. — Frei., 12. 1.: Akazienweg, Rotdornweg, Lindenstr. — Am 13. u. 14. 1. ist keine Kolende. Die Kolende beginnt immer um 15 Uhr.

Christliche Gemeinschaft, Beuthen:

(Evangel. Gemeindehaus, Ludendorffstraße 12):

Ab Sonntag, den 7., bis Sonntag, den 14. Januar, je 20 öffentliche Volksmissionsvorträge: Prediger Schmidt aus Freiburg u. a. Außerdem ab Dienstag bis Freitag 16 Bibelstunden, wozu jedermann herzlich eingeladen ist.

Gottesdienst in der Synagogengemeinde Beuthen:

Die Gottesdienste finden sämtlich in der kleinen Synagoge statt. Freitag gemeinsamer Abendgottesdienst 16,10, anschließend Lehrvortrag; Sonnabend Morgengottesdienst für die Besucher der kleinen Synagoge 8, für die Besucher der großen Synagoge 10, Mincha 15, Sabbatausgang 16,44; Sonntag Morgengottesdienst 7, Abendgottesdienst 16,15; in der Woche: morgens 6,45, abends 16,15.

Katholische Kirchengemeinden Hindenburg:

Sonntag, den 7. Januar:

Pfarrkirche St. Andreas: 7,30 Pfarrmesse und Kindergottesdienst; 8,45 Predigt, Int. der Ehrenwache; 9,30 Gottesdienst in Mathesdorf.

St.-Josefs-Kirche: 7 hl. Messe für eine schwerkranke Person; 9 Hochamt mit Predigt, für verst. Eltern Philipp und Pauline Bonk; 16 Vesperandacht.

Heilige-Geist-Kirche: 7 verst. Eltern Ebel; 8,15 Predigt, Gottesdienst; 8,45 Taubstummengottesdienst; 9,45 Int., Armenseelenbruderschaft.

Pfarrkirche St. Anna: 5,45 Int. verst. Missionare; 7 Int. pro parochianis; 8 Lazarett-Seelsorge; 8,30 Pr., Int. der Männer- und Jünglingskongregation; 10 Kindergottesdien, Int. verst. Widetzki; 14,30 Vesperandacht.

Kamillus-Kirche: 5,45 zum hl. Herzen Jesu; 7 Int. des Männervereins; 8,30 zum hl. Herzen Jesu, Int. der Ehrenwache; 10 in bes. Meinung; 11 zum hl. Herzen Jesu, Int. der Herz-Jesu-Verehrerinnen; 17 Weihnachtsandacht.

Pfarrkirche St. Franziskus: 7,15 verst. Karl, Agnes u. Hubert Gawenda u. Verw., Kindergottesdienst; 8,15 Int. Familie Saturnus, Hochamt u. Predigt; 11,30 hl. M.; 15 Segensand.

St.-Antonius-Kirche: 7 verst. Lorenz Ruda; 8,30 verst. Franziska Wisor u. Max Smuda.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Sonntag, den 7. Januar: 9,30 Hauptgottesdienst: Pastor Kiehr; 11 Kindergottesdienst: Pastor Kiehr; 5 Abendgottesdienst, anschl. Abendmahlsfeier: Pastor Albertz. Dienstag, den 9. Januar: 8 liturgische Abendandacht in der Kirche: Pastor Albertz. Donnerstag, den 11. Januar: 7,30 Bibelstunde im Gemeindehaus: Pastor Schulz. Freitag, den 12. Januar: 7,30 Bibelstunde in Ellguth-Zabrze: Pastor Schulz.

Evangelisch-lutherische Kirche:

Dirschel: Samstag, den 6. Januar: 9 Pastoralgottesdienst; 2 Christenlehre. — Ratibor: Sonntag, den 7. Januar: (Oberzborstr. 3): 9,30 Pastoralgottesdienst. — Gleiwitz: Sonntag, den 7. Januar: (Kronprinzenstraße 19): 4 Pastoralgottesdienst, anschließend Christenlehre.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Neue Aufgaben für das Stadtarchiv Gleiwitz

Im Dienst der Sippen- und Familienforschung – Ein Brief Friedrichs des Großen Schutz der deutschen Schriftdenkmäler

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 3. Januar.

Reichsminister des Innern Dr. Frick hat kürzlich an die Landesregierungen einen Erlaß zum Schutz der Schriftdenkmäler gerichtet und darin ausgesprochen, daß das deutsche Volk einen Anspruch darauf hat, daß die alten Urkunden, Kirchenbücher, Bürgerbücher, die über die Vergangenheit des deutschen Volkes Aufschluß geben, als wertvollster Gemeinbesitz betrachtet und vor Schaden bewahrt werden. Diese Urkunden sind zugleich von besonderer Bedeutung für die in Aussicht stehenden

Gesetze über die Reichszugehörigkeit, das Reichsbürgerrecht und die übrigen Reichs- und Landesgesetze und Verordnungen, die nach den Gesichtspunkten der Abstammung durchgeführt werden.

Urkunden dieser Art sollen unter Schriftdenkmalsschutz gestellt und in Zukunft so verwahrt werden, daß sie nicht nur vor Feuer und Diebstahl, sondern auch von den chemischen und bakteriologischen Feinden des Pergaments und Papiers geschützt sind. Unter diese Bestimmung fallen auch Urkunden, die sich auf die Stadtgeschichte beziehen. Die Benutzung derartigen Materials darf in Zukunft nur durch Personen erfolgen, die sich als dafür geeignet ausweisen können.

Die Erforschung der Stadtgeschichte soll nicht mehr der privaten Unternehmung überlassen bleiben, sondern eine Aufgabe der Stadtverwaltung werden.

Seitens der Regierungsstellen sind bereits Verzeichnisse darüber angefordert worden, was die Städte an derartigem Archivmaterial besitzen.

Damit gewinnt nun auch das Stadtarchiv Gleiwitz wieder erhöhte Bedeutung. In den letzten Jahren ist dieses Archiv allmählich aufgebaut worden. Noch im Jahre 1919 wurde in Gleiwitz

ein schwunghafter Handel mit alten Akten

und Urkunden getrieben. Der damaliger Stadtverordnete und spätere Verwaltungsdirektor Voelkel hat seinerzeit manche wertvolle Urkunde noch für den Besitz der Stadt gerettet. Im Jahre 1925 wurde einmal auf den Böden städtischer Bürogrundstücke „Ordnung“ geschaffen. Man lud ganze Berge von verstaubten alten Akten auf den Wagen und fuhr sie nach der Papierfabrik zum Einstampfen. Eine Ladung holte Verwaltungsdirektor Voelkel noch zurück, eine andere Fuhre war bereits eingestampft.

Die älteren, wertvollen Urkunden lagen im Tresor der Stadtsparkasse verwahrt. Es waren nicht allzuviele, denn im Laufe der Geschichte wurde bei großen Bränden viel vernichtet. Immerhin ist noch eine ganze Anzahl von Urkunden vorhanden. Sie wurden im Jahre 1926 von dem damals eingerichteten Stadtarchiv übernommen, das von Verwaltungsdirektor Voelkel geleitet wurde. Ein Verzeichnis wurde angelegt, und zum ersten Male wurde Material aus dem Stadtarchiv in Beiträgen der vom Verein zur Förderung der Stadtbücherei Gleiwitz herausgegebenen Jahrbücher verwertet. Das Archiv fand dann im Rathaus geeignete Räume, die auch heute den neuen behördlichen Anordnungen genügen. Das „Minerva-Jahrbuch der gelehrten Welt“ führte 1928 das Gleiwitzer Stadtarchiv in seinem Verzeichnis auf und meldet:

> **Stadtarchiv Gleiwitz, altes Rathaus, Ring: Bestände beziehen sich auf die Stadt Gleiwitz. Hauptgruppen: 10 Stadt- und Schöffenbücher vom Ende des 16. Jahrhunderts ab (bis 1740 böhmisch), 350 Pergamenturkunden, die älteste von 1409, etwa 400 Bände reponierte Akten aus der friderizianischen Zeit, etwa 500 aus der Zeit von 1786 bis 1820. Handbibliothek im Entstehen.**

Die Urkunden sind in lateinischer, deutscher oder böhmischer Sprache abgefaßt, keine jedoch hat polnischen Text. Böhmisch sind hauptsächlich die Urkunden aus der vorpreußischen Zeit. Sie sind noch gar nicht ausgewertet, denn es hat sich noch niemand gefunden, der die altböhmische Sprache beherrscht und diese Urkunden entziffern könnte. Mitten in jener Zeit, im Jahre 1682, ist das Ehezeugnis eines Bürgermeisters von Gleiwitz in deutscher Sprache abgefaßt, ein Beweis dafür, daß damals ein deutscher Bürgermeister in Gleiwitz amtierte.

Mit der ältesten, in böhmischer Sprache abgefaßte Urkunde von 1409 erfolgt die Stiftung für das Hospital St. Trinitatis, an das heut die Trinitatiskirche an der Nikolaistraße erinnert.

Die erste Urkunde in deutscher Sprache stammt aus dem Jahre 1465.

Damals hat ein gewisser Herr Johann Rudzki seiner Frau die halbe, ihm gehörige Vogtei von Gleiwitz vermacht. Im Jahre 1596 hat die Stadt Gleiwitz sich selbst gekauft. Bis dahin war sie im Besitz von Kaiser Ferdinand II. und wurde dann für den Preis von 27 000 Thalern Immediatstadt, also eine unabhängige Stadt mit eigenen Rechten. Aus der vorangegangenen Zeit stammen mehrere Urkunden, mit denen die Stadt Privilegien über den Hopfenanbau, die Zollerhebung und die Chausseegelderhebung erhielt. Später hatte Gleiwitz das nicht mehr nötig.

Im Jahre 1629 verlieh Kaiser Ferdinand II. der Stadt ein neues Wappen als Auszeichnung für ihre Treue gegenüber dem Kaiser. Das frühere Wappen zeigte den Turm und den halben Adler, während das neue, noch heute gültige Wappen den Doppeladler, das Turmgatter mit dem Namenszug „F II.“ und das Marienbild trägt, zur Erinnerung an die Sage, daß St. Maria die Stadt vor der Einnahme durch die Schweden beschützte. Gleiwitz wurde dann noch ein zweites Mal belagert und hielt wiederum tapfer stand. Dafür sprach ihr Ferdinand III im Jahre 1635 sein Lob aus und befreite die Stadt in Anerkennung ihrer Tapferkeit von den Einquartierungslasten.

Neben diesen Urkunden finden wir auch andere, aus denen hervorgeht, daß auch in jener Zeit die Welt mit schweren Finanzsorgen zu kämpfen hatte: die alten Schuldurkunden. Und nebenher auch die

Urkunden über den Verkauf von Dörfern.

Die Stadt besaß damals eine Anzahl von Kämmereidörfern, die sie eben verkaufte, als sie Geld brauchte. Diese Dörfer bestehen noch heute, und wir sind erstaunt darüber, wie sich ihr Name gewandelt hat, der ursprünglich deutsch war und im Laufe der Jahrhunderte einen ganz anderen Klang bekommen hat: Das heutige Richtersdorf hieß damals Vogtsdorf, Ostroppa hieß Stroppersdorf, Kriewald (jetzt polnisch) Kriegwalde, Knurow hieß Knauersdorf und der Gleiwitzer Stadtteil Trynek schrieb sich damals Trinneck. Alle diese Dörfer gehörten zu Gleiwitz. Diese Tatsache ist auch für die Familienforschung heute von großer Bedeutung. Wertvolles Material werden weiterhin die alten Kirchenbücher liefern, die heute in erster Linie Archivwert besitzen, und auch die im Archiv befindlichen alten Grundbücher können manch wertvollen Aufschluß geben.

Das erste Rathsprotokoll aus preußischer Zeit

stammt aus dem Jahre 1743. Es birgt neben seinem Inhalt noch ein besonderes Rätsel. Auf der letzten beschriebenen Seite steht nur das Wort „Junius“. Dann ist das Buch zugeklappt worden und der Federkiel darin liegen geblieben. Ob da vielleicht der federführende Rathsherr von plötzlichem Tode überrascht wurde und sein Nachfolger ein neues Buch begann? — Wir wissen es nicht und werden es nie erfahren.

Wir finden weiter eine Sammlung von Einblattdrucken aus vorpreußischer Zeit, alte Briefe und — darunter einen reizenden

Brief Friedrichs des Großen an seinen Minister Heinitz:

„Mein Lieber Etats Ministre Fhr. von Heinitz: Ihr habt Mir in Euern letzten Bericht darauf angetragen, zur Ausführung des Tarnowitzer Berg-Baues, wozu noch 45 000 Thaler erfordert würden, einen Entrepreneur, oder eine Societät, auszumitteln, welche diesen Berg-Bau, auf ihre Kosten übernimmt, und solchen weiter fortsetzet: Ich habe Euch also gegenwärtig darauf zu erkennen geben wollen, wie Ich davon wohl zufrieden bin, wenn sich dazu Leute finden, welche die Sache auf ihre Kosten übernehmen wollen: Ihr könnt Euch also danach umthun, und darüber sodann an Mich weiter ber'chten; und Mir dabey nur kurtz anzeigen, unter welchen Bedingungen das geschehen kann, auch wie die Sache eigentlich einzurichten ist, auch ob, und was für Mich dabey herauskommen werde: Aber es wird schwehr halten, gute und ehrliche Leute zu kriegen, welche die Aufsicht bey die Sache führen; und werdet Ihr Euch also sodann wohl zu bemühen haben, rechte gute Leute dazu auszusuchen, die bei der Sache ehrlich zu Werke gehen, und nicht so stehlen und betrügen, wie es sonst wohl zu geschehen pflegt: Ihr habt Euch also hienach zu richten, und nunmehr das weitere in der Sache zu besorgen. Ich bin Euer wohlaffektionierter König

Potsdamm den 22ten September 1785.“

Friedrich.

Wir sehen, wie sich Friedrich der Große vorsichtig gegen „Korruption“ schützte und aus seiner Vorsicht gar kein Hehl machte. Das Archiv enthält ferner auch eine Urkunde über den von der Stadt Gleiwitz Friedrich dem Großen geleisteten Treueid. Viele der alten Urkunden tragen noch die alten Siegel, die damals häufig in kunstvoll geschnitzte hölzerne Dosen gegossen und der Urkunde angehängt wurden.

Mögen auch alle diese Dinge heute nicht im Vordergrund des Interesses stehen, sie werden

Der Neujahrsdank des Reichspräsidenten

Hindenburg, 4. Januar.

Der Reichspräsident hat auf die Neujahrsglückwünsche der Stadtverwaltung Hindenburg am 3. 1. 1934 folgendes Telegramm gesandt:

„Oberbürgermeister, Hindenburg OS.

Herzlichen Dank für die freundlichen Neujahrswünsche, die ich mit den besten Wünschen für die Stadt Hindenburg und das Wohlergehen ihrer Einwohner erwidere.

v. Hindenburg, Reichspräsident, Ehrenbürger von Hindenburg.“

Kunst und Wissenschaft

Gedankenlesen — durch Wärmemessung!

Professor F. Giese (Stuttgart) berichtet über Beziehungen zwischen den Denkvorgängen beim Menschen und den Wärmeströmungen am menschlichen Körper, die von dem Gelehrten durch besondere Anordnungen sichtbar gemacht worden sind. Das Bild der Wärmeströmung ist jeweils ein völlig anderes, wenn man den beobachteten Menschen bestimmte geistige Aufgaben lösen läßt, etwa Kopfrechnen, Auswendiglernen usw. Eine wieder andersartige Stärke der Wärmewellen ist bei gefühlsmäßigen Erlebnissen festzustellen. Während bei intellektueller Arbeit das Maximum der Wärmeströmung in der Kopfgegend liegt, findet sich dieses bei gefühlsmäßigem Erleben bei Brust und Rumpf; bei willensmäßigen Handlungen ist der Gesamtkörper wärmeströmend (Rumpf bevorzugt). Die Treffsicherheit dieser Feststellungen erwies sich als so groß, daß man bei einiger Uebung den untersuchten Personen unmittelbar sagen konnte, woran sie „gedacht“ haben!

Pflanzenpathologe Schander †. Im 61. Lebensjahr ist der Direktor des Instituts für Pflanzenkrankheiten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und der Hauptstelle für Pflanzenschutz der Landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten Landsberg a. d. Warthe, Prof. Dr. Richard Schander, gestorben. — Vor dem Umsturz war Prof. Schander in gleicher Eigenschaft am Kaiser-Wilhelm-Institut für Landwirtschaft in Bromberg tätig, und ihm ist es zu danken, daß an die Stelle dieses Instituts, das nach dem Kriege verloren ging, ein gleiches Institut in Landsberg errichtet wurde. Prof. Schander ist durch seine bedeutende Forschungsarbeit auf dem Gebiet des Kartoffelbaus und der Kartoffelkrankheiten bekannt.

Hochschulnachrichten

Der französische Geschichtsforscher de la Gorce †. Im Greisenalter von 90 Jahren ist in Paris der französische Geschichtsforscher Pierre de la Gorce gestorben. Der Gelehrte, der der Französischen Akademie angehört hat, hat eine fünfbändige Religionsgeschichte der französischen Revolution verfaßt.

Der Wiener Staatsrechtler Layer nach Köln berufen. Der Ordinarius für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Wien, Hofrat Prof. Dr. Max Layer, der vor einiger Zeit von der österreichischen Regierung zwangspensioniert worden ist, hat einen Ruf auf einen staatsrechtlichen Lehrstuhl an die Universität Köln erhalten.

Der neue Führer der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Auf einer Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ist eine durchgreifende Neuordnung der Gesellschaft und ihrer Führung beschlossen worden. Zum Führer der Gesellschaft wurde Professor Dr. Hans Freyer, Leipzig, ernannt. Die Gesellschaft wird ihr Eingliederung in die Akademie für Deutsches Recht beantragen.

Der Schöpfer der Blindenbibel. Zu Ealing in Middlesex starb in hohem Alter John Andrew Ford. Seine Verdienste um die leidende Menschheit bestehen darin, daß er es war, der die erste vollständige Uebertragung der Bibel in Brailleschrift für die Blinden durchgeführt hat.

Psychiater-Kongreß in Münster. Der Kongreß des Deutschen Vereins für Psychiatrie wird vom 23. bis 25. Mai in der Universitätsstadt Münster abgehalten. Referenten der Tagung sind: Professor Dr. Bumke, München, („Klinische Psychiatrie und Eugenik“), Prof. Dr. Jacobi, Magdeburg, („Enzophalographie in Psychiatrie und Hirnpathologie“), Prof. Dr. Kretschmer, Marburg, („Der Aufbau der Persönlichkeit in der Psychotherapie“) und Prof. Dr. Rüdin, München, (Psychiatrie und Rassenhygiene“). D. B.

Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft. Die Goethe-Gesellschaft hält ihre Hauptversammlung am 25. und 26. Mai in Weimar ab. Das künstlerische Programm der Tagung wird im Zeichen Schillers stehen. Als Festaufführung soll „Wilhelm Tell“ gegeben werden. Den Festvortrag hält Prof. Dr. Ernst Bertram (Köln). Vom nächsten Jahr ab will die Gesellschaft an Stelle der bisher erschienenen Goethe-Jahrbücher Vierteljahrsschriften herausgeben.

Polnischer Staatspreis für Maria Dombrowska. Der polnische Staatspreis für Literatur wurde der Schriftstellerin Maria Dombrowska verliehen, der Verfasserin des Romans „Nächte und Tage“, der in der polnischen Prosaliteratur als Standardwerk einer neuen einfachen sachlichen Erzählungskunst gilt. Der Staatspreis beträgt 7000 Zloty und wird in Würdigung der schriftstellerischen Gesamttätigkeit der letzten fünf Jahre verliehen.

Erneuerung des Augsburger Doms. Der Wiederherstellung des Augsburger Doms in seinem Aeußern soll jetzt die gründliche Erneuerung des Innern folgen. Die Arbeiten werden, wenn die Mittel dafür aufzubringen sind, im Frühjahr aufgenommen werden und etwa ein halbes Jahr beanspruchen.

Das Flugzeug der Brüder Wright. Das Flugzeug, mit dem Wilbur und Orville Wright am 17. Dezember 1903 ihre ersten Flüge machten, das bei der Landung beschädigt und nach der Wiederinstandsetzung im Britischen Museum ausgestellt wurde, soll nach dem Nationalmuseum in Washington übergeführt werden. Es soll dort in der Abteilung für Luftfahrt den Ehrenplatz neben dem Flugzeug „The Spirit of St. Louis“ erhalten, in dem Lindbergh seine ersten Ozeanflüge durchführte.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Heute (20) „Arabella“; Montag (20) „Alt-Heidelberg“.

Deutsche Bühne, Beuthen. Pflichtvorstellung: Sonntag (20) „Fra Diavolo“, Gruppe B.

Der „Gott der kranken Kinder“. Während dieser Tage in der Nähe von Korinth ein griechischer Archäologe einen Aeskulaptempel aufgefunden hat, wird eine ähnliche Entdeckung von einem schwedischen Forscher aus Messenien gemeldet. Der Gelehrte hat an den Quellen des Pamisos Grabungen veranstaltet und dort die Grundmauern eines Tempels sowie antikes Spielzeug und kindliche Weihgeschenke aufgefunden. Das Wasser des Pamisos gilt seit alten Zeiten als heilkräftig bei Kinderkrankheiten; der Fluß, dem ein Kultus gewidmet war, scheint als die Schutzgottheit der kranken Kinder verehrt worden zu sein.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen (20) geschlossene Vorstellung „Feierabend“; in Hindenburg (20) als 13. Abonnementsvorstellung „Die Räuber“; in Kattowitz (20) „Arabella“. Morgen, Sonnabend, (Hl. Drei Könige) in Beuthen (16) zu kleinen Preisen (von 0,20 bis 1,50 RM.) zum letzten Male „Der Vetter aus Dingsda“, (20) geschlossene Vorstellung „Feierabend“; in Gleiwitz am Sonnabend (20,15) „Der Mikado“; Sonntag in Beuthen (15,30) Volksvorstellung zu kleinen Preisen (von 0,20 bis 2,— RM.) „Aennchen von Tharau“, (20) „Fra Diavolo“.

Hausmusik-Abend in der LB. Königshütte. Am 12. Januar (20) in der Aula des Mädchengymnasiums Königshütte ein Abend deutscher Hausmusik, für den die Konzertpianistin Eva Ebner-Robert aus Berlin gewonnen worden ist. Außerdem wirken mit Ruth Tomasczewski (Sopran), Professor Robert Jäger (Flügel), Otto Kemnitz (Violine), Gerhard Majunke (Cello) und Walter Wehowski (Flügel). Es kommen Werke von Schumann, Swendson, Kreisler, Haydn, Mozart, Beethoven, Brahms und Schubert zum Vortrag.

Adolf-Hitler-Bibliographie. Eine Zusammenstellung aller in Büchern und Sammelwerken zugänglichen Reden und Schriften Adolf Hitlers veröffentlicht Ernst Metelmann im Januarheft der Monatsschrift „Die Neue Literatur“ (herausgegeben von Will Vesper, Mitglied der Deutschen Dichterakademie). Dieser bibliographischen Zusammenstellung voraus geht eine Arbeit über „Adolf Hitler als Redner“, es folgt ihr ein „Kampf dem Fremdwort“ überschriebener Aufsatz von Wilhelm von Scholz.

Beuthener Stadtanzeiger

Geschäftszeit am 6. Januar

Beuthen, 4. Januar.

Die Kaufmännischen Vereine des oberschlesischen Industriebezirks weisen darauf hin, daß die Geschäftszeit am 6. Januar 1934 (Fest der Hl. drei Könige) einheitlich für den oberschlesischen Industriebezirk für die Zeit von 10,30 bis 19 Uhr festgesetzt worden ist. Die Kaufmannschaft wird aufgefordert, diesen Beschluß unbedingt zu beachten.

Schlesiens größter Mann gestorben

Oppeln, 4. Januar.

Der größte Mann Schlesiens, der Bauer und frühere Gemeindevorsteher Ignatz Knosalla in Chroszinna, ist dieser Tage gestorben. Der Verstorbene, der 58 Jahre alt wurde, maß an Körperlänge 2,13 Meter. Er hinterläßt seine Frau und acht Kinder.

---

doch wieder Bedeutung erlangen, denn der Stadtgeschichtsforschung wird ja schon jetzt wieder größere Beachtung geschenkt.

In Gleiwitz hat sich seit 1885 niemand gefunden, der sich gründlich mit der Stadtgeschichte befaßt hätte,

und die alte Geschichte der Stadt Gleiwitz von Nitsche ist doch recht lückenhaft und schon lange nicht mehr aktuell.

Das überaus große Arbeitsgebiet des Archivs, hinter dem alles andere zurücktreten muß, ist

die Sippen- und Familienforschung.

Fast täglich gehen Anfragen ein, immer wieder erscheinen in Fachzeitschriften Suchanzeigen über das Vorkommen von bestimmten Namen. Die Städte haben unstreitig die Pflicht, die Bestrebungen des Staates hier in jeder Weise zu unterstützen, das ihnen zur Verfügung stehende Material zu sichten und zu ordnen und eine Kartei der Sippen- und Familiennamen anzulegen. Die Arbeiten sind überall noch im Fluß. Es wird notwendig sein, daß eine Zentralstelle geschaffen wird, sodaß ein Austausch des Materials unter den Städten möglich ist, denn im Gleiwitzer Archiv befindet sich beispielsweise mancherlei Material, das andere Städte verwenden können, und in anderen Städten wird es sicherlich ebenso sein. Neben den Bürgerbüchern, Grundbüchern, Steuerrollen usw. gehören auch die alten Innungsbücher in den Rahmen dieser Forschungen. Das Gleiwitzer Archiv besitzt Innungsbriefe, die gleichfalls der Familienforschung dienen werden.

Nebenher wird mitunter auch wertvolles Material für die eugenische Forschung zutage gefördert werden können. Allein die durch mehrere Generationen einer Familie feststellbare Todesursache kann wichtige Aufschlüsse geben.

Das von Verwaltungsdirektor Völkel sachkundig verwaltete Gleiwitzer Archiv, das im Rathaus verbleiben wird und hier den behördlichen Bestimmungen entsprechend untergebracht ist, hat auch in seiner Handbücherei wichtiges Material, das übrigens nicht ausgeliehen wird, sondern nur den berechtigten Benutzern des Archivs zur Verfügung steht. Im Zusammenhang damit stehen die Handbücher über genealogische und heraldischen Fragen, über Urkunden und Siegel.

In das Gebiet der Geschichte spielen wieder die Sammlungen alter Land- und Städtekarten, die Sammlung von Bildern bedeutender Persönlichkeiten, die mit Oberschlesien in enger Verbindung standen, sowie Bildern geschichtlicher Ereignisse, ferner die Amtsblätter der Oppelner Regierung seit ihrer Errichtung im Jahre 1816 hinein. Stadtgeschichte und Familienforschung sind indessen von einander nicht zu trennen, und häufig wird auch das geschichtliche Material wertvolle Hinweise bieten können. Die Stadtverwaltung wird jedenfalls in nächster Zeit auch der Archivarbeit ihr Augenmerk zuwenden, denn auch die Aktengalerie und der Dokumententresor stehen in wichtigem Dienst des neuen Reichs.

Partei-Nachrichten

Fachschaft reisender Kaufleute innerhalb der NS. Hago und der GHG., Ortsgruppe Beuthen. Die nächste Versammlung findet am Sonnabend, dem 13. Januar, 18 Uhr, im Handelshof-Restaurant statt. Hierzu sind alle innerhalb der NS. Hago und des GHG. organisierten Handelsvertreter aller Branchen (auch der technischen) eingeladen.

NSDAP., Beamten-Abteilung, Kandrzin. Am Dienstag, dem 9. Januar, 20 Uhr, findet im Proskeschen Saale in Kandrzin eine Mitgliederversammlung des Amtes für Beamte statt. Schulungsvortrag: „Praktischer Nationalsozialismus!" Referent Reichsbahnrat Pg. Dr. Kreft, Oppeln.

Die Gauführung OS. der NS. Volkswohlfahrt. Gauverwalter: Bürgermeister Robert Strencioch, Neustadt OS., Stadthaus. Stellvertr. Gauwalterin: Gertrud Dorniok, Gleiwitz, Pfarrstr. 9. Geschäftsführer: Helmut Hoehn, Neustadt OS., Stadthaus. Gaukassenwalter: Friedr. Strobl, Neustadt OS., Stadthaus. Leiter der Organisationsabteilung I: Hans Ziepolt, Neustadt OS., Stadthaus. Leiter der Gesundheitsabteilung II: Dr. Alfons Poppe, Neustadt OS., Ring 20. Leiter der Wohlfahrtsabteilung III: Fräulein Maria Cziosga, Neustadt OS., Stadthaus. Leiter der Rechtsabteilung IV: Karl Gödel, Neustadt OS., Obervorstadt 36. Leiter der Presseabteilung V: Dr. Harry Mätschke, Neustadt OS., Ob. Mühlstr. 29. Leiter der Kohlenversorgungsabteilung VI: Max Reichelt, Gleiwitz, Schillerstraße. Geschäftsstelle: Neustadt OS., Stadthaus, Fernruf 260.

(Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen.)

Vorbereitung des neunten Schuljahres

Wie bereits gemeldet wurde, wird durch Verordnung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ein neuntes Schuljahr, und zwar das sogenannte Landjahr eingeführt. Zwecks Durchführung der Verordnung sind die einzelnen Provinzen in verschiedene Bezirke eingeteilt worden. Die Provinz Oberschlesien wurde durch Verfügung des Oberpräsidenten in neun Bezirke eingeteilt. Auch wurden bereits die Kommissionsmitglieder bestimmt. Die erste Sitzung der Oberschlesischen Kommission für das Landjahr findet am 8. Januar d. J. in Beuthen im Magistrats-Sitzungssaale statt.

*

Die Schwurgerichts-Vorsitzenden für 1934

Zu Schwurgerichtsvorsitzenden für 1934 sind: für die 1. Tagung Landgerichtspräsident Dr. Przikling, für die 2. Tagung Landgerichtsdirektor Zirpel, für die 3. Tagung Landgerichtsrat Hoffmann ernannt worden.

Zum Vorsitzenden des dem Amtsgericht in Beuthen vom 1. Januar 1934 angegliederten Erbgesundheitsgerichts ist Amtsgerichtsrat Klose, zum stellv. Vorsitzenden Landgerichtsrat Dr. Wünsch bestellt worden.

Der Mann, der sich zu helfen wußte

Ich mußte mit ansehen, wie ein Mann aus Gesundheitsrücksichten und nicht etwa aus Uebermut oder verwerflicher Gewohnheit sich einen — Schnaps bestellte und trank. Er hatte, so steht zu vermuten, am Mittag weiße Bohnen gegessen, die nicht ganz weich gekocht waren, oder zu fetten Schweinebauch. Im Magen — man kennt das — ging's deshalb um, drückte und stöhnte es.

Der Mann fühlte sich das eine Zeitlang mit an. Dann ging er hin und wählte, sich irgendeines Inserates erinnernd, das diesen Fall vorsah, mit Bedacht einen großen Bittern. Dem Manne galt der goldbraun glänzende, dickflüssige und heilkräftig nach Apotheke duftende Trank, der vor ihm stand, als Medizin schlechthin. Er ging dementsprechend mit ruhiger Sammlung zu Werke.

Ich konnte ihn gut beobachten. Die Sonne lächelte gerade auf sein Gesicht, ich sah darin das kleinste Fältchen und die Entschlossenheit, die ihn erfüllte. Noch einen Blick warf er durch das breite Fenster auf das wimmelnde, hastende Leben und Treiben auf der Straße. Ringsum im Lokal die Gäste zeigten keinerlei Erregung, einige lasen Zeitung, fast alle rauchten, und niemand hatte sich nach dem Essen aus Gesundheitsrücksichten einen großen Bittern bestellen brauchen. Der Oberkellner lehnte schläfrig am Büffet, und ich dachte, jetzt trinkt er ihn.

Er tat es — ergriff das kleine Gemäß mit dem Feuerwasser, drückte tapfer beide Augen zu, spitzte den Mund, hob daran das Glas, ein kurzes Zögern noch, **er kippe es um!**

Da ging es wie Sturm und Wetterschlag über sein Gesicht, alle Linien gerieten außer Fassung, die Nase bog sich erschreckt dem Munde zu, der sich fest zusammenpreßte. Ein sekundenlanges, nachdrückliches Schütteln des Körpers — dann klärte es sich langsam wieder auf.

Die tränenden Augen öffneten sich, die Nase schnellte befriedigt in die Höhe, die festgeschlossenen Lippen lösten sich voneinander, ein von Herzen kommendes „Ah" entrang sich der Brust, der ganze Mann fand sich zurück.

Er setzte das leere Gläschen auf den Tisch und überzeugte sich durch einen Blick auf die Straße, daß die Weltgeschichte inzwischen keinen Stoß erlitten hatte. Lächelnd erhob er sich, bezahlte, was er verzehrt hatte, nahm Hut und Stock und ging. Bitter war der Trank und heilkräftig seine Wirkung. So will es die weise Ordnung der Natur **S.O.**

---

* **Silberhochzeit.** Herr Adolf Koplowitz und Frau, Toni, geb. Weiß, Wallstraße 23, begehen am heutigen Tage das Fest der Silbernen Hochzeit. Herr Koplowitz ist auf der Verwaltung der Preußengrube in Miechowitz 32 Jahre tätig.

* **Die Ablieferung der Eintopf-Beträge.** Die Kreisverwaltung der NSV. Beuthen schreibt: Der nächste Sonntag, 7. Januar, ist wieder ein Eintopfgericht-Sonntag. Niemand darf sich dem Zwange zum Eintopfgericht entziehen. Alle Haushalte und Gaststätten müssen von der Notwendigkeit der Eintopfgerichtaktion überzeugt sein. Die Haushalte sind verpflichtet, die Ersparnisse beim Eintopfgericht schon am Sonntag den Hauswirten bezw. den Hausmeistern auszuhändigen und die Beträge in die Liste, die ihnen von dem zuständigen Hauswirt bezw. Hausmeister vorgelegt wird, einzutragen. Die Hauswirte oder deren Stellvertreter müssen die eingesammelten Beträge am Montag, dem 8. Januar den Beauftragten der einzelnen Ortsgruppen der NS. Volkswohlfahrt aushändigen.

* **Weihnachtsfeier im Kameradenverein ehem. 63er.** Die im überfüllten Saale des „Deutschen Hauses" abgehaltene Weihnachtsfeier war mit der Auszeichnung einer Anzahl im Kriege erprobter Kameraden verbunden. Nach einem einleitenden Musikstück und dem Vortrag des von Frl. Mordziol selbst verfaßten Prologes begrüßte der Vereinsführer, Oberkontrolleur Pestrich die Erschienenen. Der von den Damen Kolytzek einstudierte Schwank „Die Stellenvermittlerin" wurde recht beifällig aufgenommen. Hitlerjunge Widorn erfreute die Festversammlung mit dem Vortrag eines Gedichtes Der Weihnachtsmann landete diesmal mit einem Flugzeug im Festlokal und beschenkte die Kinder mit Süßigkeiten. Im weiteren Verlauf des Abends wechselten der gemeinsame Gesang von Weihnachtsliedern, Musikstücke und humoristische Vorträge in bunter Reihenfolge mit einander ab. In einer Pause wurde einigen Kameraden die ihnen vom ungarischen Reichsverweser verliehene Kriegserinnerungsmedaille mit Schwertern und Helm ausgehändigt. Das 63. Infanterie-Regiment hatte in Italien längere Zeit Schulter an Schulter mit österreichischen Truppen gekämpft und u. a. an der Erstürmung des Mont Matajour hervorragenden Anteil genommen. Die Auszeichnung erhielten: Vereinsführer Pestrich, stellv. Vereinsführer Eising, die Kameraden Mordziol, Kramaczyk, Widorn, Wlodarski, Malingnowka, Buhl, Kanzy, Sobainski, Bednarek, Pietsch, Paidzior und Mrodzik. Für die Winterhilfe wurden 10 Mark gesammelt. Der Preisträger beim Preisschießen, Kamerad Malingnowka, konnte eine Stopfgans mit nach Hause nehmen. —g.

* **„Manöverball".** Im übervollen Schützenhaussaal veranstaltete der Sturm 14/156 einen „Manöverball". Nachdem der gesamte Sturm unter den Klängen des Badenweiler Marsches in den Saal einmarschiert war, begrüßte Sturmführer Bittner die Erschienenen und gab einen kurzen Rückblick auf die Arbeit der SA. im vergangenen Jahre. Ein Prolog, gesprochen von Pg. Dworski, eröffnete den bunten Kranz der Darbietungen. Mit Beifallsstürmen wurden die die beiden Lieder „Lore" und „Das Lied" aufgenommen, die der Chor des Sturmes unter der der Leitung von Obertruppführer Bolten zu Gehör brachte. Die drei lebenden Bilder: „Knechtschaft Deutschlands durch Versailles", „Glaube und Hoffnung an das Hakenkreuz" und „Deutschlands Wiederaufstieg" hinterließen starken Eindruck. Von Herzen lachen konnte man über den „Küchenzettel", den Oberscharführer Pajonk vortrug. Zwei Jungen des Jungvolkes trugen zwei Gedichte vor und beschlossen so die Darbietungen, die jeweils mit viel Geschick von Obertruppführer Bolten als „Ansager" angekündigt wurden. Zum anschließenden Tanz spielte unter der Leitung von Pg. Cyganek ein Tanzorchester auf. In den Pausen konnte man beim Preisschießen oder an der Tombola wertvolle Preise gewinnen.

* **Geselligkeitsverein Rheingold.** Der Verein hatte seine Mitglieder zu einer deutschen Weihnachtsfeier in den Saal des früheren Christlichen Gewerkschaftshauses eingeladen. Der Vorsitzende, Heinrich Miosga, leitete die Feier mit herzlichen Begrüßungsworten ein und betonte, daß wir die Weihnachtsfeier im neuen Deutschland im echten deutschen Geist veranstalten. Nach einem Prolog, vorgetragen von Magda Fitzek, folgten mehrere von Kindern vorgetragene Weihnachtsgedichte sowie ein Engelreigen, der mit reichem Beifall aufgenommen wurde. Nach dem gemeinsamen Gesange „Stille Nacht, heilige Nacht" und zwei Solostücken „Ave Maria" und „Großmütterchen" folgten zwei Schwänke „Antons Weihnachtsglück" und „Onkel Theodor als Weihnachtsmann", die großen Lacherfolg brachten. Den zweiten Teil des Programms eröffnete Herr Dronka mit einem Prolog „Welt, horche auf". Weiter folgte ein Gesangsstück „Das Christkind", gesungen von Frau Przibilla. Nun erschien der von den Kleinen mit Bangen erwartete Sankt Nikolaus in Begleitung von Knecht Ruprecht und nahm die Einbescherung der Kinder vor. Bald strahlten die Gesichter, da ein jedes Kind mit Spielsachen, Pfefferkuchen, Aepfeln und Nüssen beschenkt wurde. Auch bei den Großen kehrten Nikolaus und Knecht Ruprecht ein. Es folgte nun ein Weihnachts-Familienbild. Ein vom Hitlerjungen Heinz Miosga vorgetragenes Gedicht „Braune Weihnacht" wurde ebenfalls mit Beifall aufgenommen. Eine Verlosung netter Gegenstände und Dankesworte vom Vereinsmitglied Willy Jorg an die Anwesenden, besonders an den Vorstand für die so schön gelungene erste deutsche Weihnachtsfeier bildeten den Abschluß der Feier.

* **Reichswehr kommt nach Beuthen.** Das Musikkorps des 1. Bat. 7 (Preuß.) Infanterie-Regiments zu Oppeln kommt am 16. Januar nach Beuthen und wird um 20 Uhr im großen Schützenhaussaal ein großes Militärkonzert zum Besten des Gefallenen-Ehrenmal-Fonds geben. Die Kapelle wird bis zum 17. Januar in Beuthen bleiben. Das Konzert findet nach besonderer Vereinbarung mit Oberbürgermeister Schmieding statt.

* **Volkshochschule.** Anmeldungen zu den Kursen nach Neujahr in der Geschäftsstelle, Stadtbücherei, Moltkeplatz. Es wird besonders auf die Vortragsreihe Auslandsdeutschtum aufmerksam gemacht, die neu aufgenommen wurde und am 12. Januar (Dr. Hackauf) beginnt. Eine Gebühr wird für diese Vorträge nicht erhoben.

* **Haushaltungskurse an der Gewerblichen Berufsschule.** Am 5. Januar werden an der Gewerblichen Berufsschule folgende hauswirtschaftlichen Kurse eröffnet: 1. ein Schneiderkursus in Verbindung mit Wäschenähen und feinen Handarbeiten. Dauer ½ Jahr. 2. Ein Kursus für „Feine Küche" (Kochen, Backen, Braten). Dauer ¼ Jahr. Anmeldungen werden mündlich oder schriftlich in der Gewerblichen Berufsschule, Gräupnerstraße 6, Zimmer Nr. 16, 1. Stock, entgegengenommen.

* **Helferinnen-Kursus des Vaterländischen Frauenvereins.** Vom 9. Januar bis 14. Mai wird in den Unterrichtsräumen der Freiwilligen Sanitätskolonne Beuthen, Mittelschule, Eingang Breite Straße, ein Kursus zur Ausbildung von Vereinshelferinnen abgehalten. Einschreibungen erfolgen am 9. und 16. Januar von 19 Uhr ab in den obenbezeichneten Räumen. Die Teilnahme an dem Kursus wird auch den alten Helferinnen zur Pflicht gemacht. Der Ausbildungsplan ist folgender: Dienstag, den 9., 16., 23., 29. Januar, 6. und 13. Februar 1934, um 19,30 Uhr, Gas- und Luftschutz durch Dr. Hessek und Kolonnenführer Janosch. Dienstag, den 20., 27. Februar, 6., 13., 20. und 27. März 1934 theoretisch und praktisch durch die Herren Dr. Nawrath und Kolonnenführer Janosch. Dienstag, den 10., 17., 24. und 31. April, 8. und 14. Mai 1934, praktische Krankenpflege durch die Herren Dr. Nawrath und Kolonnenführer Janosch und Glombitza. Die Ausbildung erfolgt unentgeltlich.

* **Das Oberschlesische Landesmuseum** ist geöffnet: an Wochentagen (außer Montag und Sonnabend) von 10—13 und 16—19 Uhr, am Feiertag Hl. 3 Könige von 11—13 Uhr, am Sonntag von 11—13 Uhr und 16—19 Uhr. Für Vereine und geschlossenen Gruppen besteht die Möglichkeit, nach vorheriger Anmeldung bei der Museumsverwaltung am Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, die Sammlungen zu besichtigen. Am Mittwoch, dem 10. Januar, ist der Eintritt frei.

* **Verkehrsunfälle.** Am Mittwoch, gegen 23,25 Uhr wurde der Kellner Karl Klarczyk auf der Dyngosstraße angefahren und erheblich verletzt. Er wurde in das Städt. Krankenhaus gebracht. — Gegen 12 Uhr, wurde der

---

Erziehung der Beamtenführer

Amtswalter-Schule des Amtes für Beamte eröffnet

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. Januar.

Wie im ganzen übrigen Reich, ist auch in Beuthen die bisherige NS.-Beamten-Abteilung bei der Kreisleitung in das „Amt für Beamte" umgewandelt worden. Gleichzeitig sind im ganzen Reich alle Beamtenorganisationen aufgelöst und ihre Mitglieder in den „Reichsbund der deutschen Beamten" übergeführt worden, dessen Hauptziel es ist, den deutschen Beamten zum Nationalsozialisten zu erziehen. Die Führer des „Amtes für Beamte" der NSDAP. sind gleichzeitig Führer des „Reichsbundes der deutschen Beamten".

Am Mittwoch abend wurde in Beuthen im Lesesaal der Stadtbücherei eine Amtswalterschule des „Amtes für Beamte" eröffnet, an der 60 Fachschaftsleiter bei den Behörden teilnahmen.

Kreisschulungsleiter Müller wies einleitend auf die Bedeutung der Schule hin, die die Führer der Beuthener Beamten heranbilden soll. Die Schulung wird auf Grund der Schulungsbriefe der Reichsführung des „Amtes für Beamte" erfolgen. Schulungsobmann, Landgerichtsrat Dr. Hartmann, sprach darauf über die Veranstaltung von Kameradschafts- und Schulungsabenden, die nach einer Verfügung des Reichsführers, Pg. Neef, allmonatlich stattfinden müssen. —e

Eingaben und Gesuche an die richtigen Dienststellen!

Dem Oberpräsidium und der Adjutantur des Oberpräsidenten gehen täglich eine große Anzahl meist gerade persönlicher Schreiben zu, deren Erledigung zum größten Teil durch das Oberpräsidium nicht möglich ist, da andere Behörden zuständig sind. Durch die große Anzahl — so gingen an einem Tage beinahe 500 Schreiben ein — werden die mit der Weiterleitung befaßten Dienststellen derart in Anspruch genommen, daß ein geordneter Dienstbetrieb unmöglich gemacht wird.

Das Oberpräsidium richtet daher an die Bevölkerung die dringende Bitte, in Zukunft vor Absendung der Eingaben sich genau darüber zu unterrichten, welche Dienststelle für die Bearbeitung zuständig ist. Auskunft hierüber erteilen die Gemeindevorsteher, die Amtsvorsteher, die Landräte, die Magistrate und die Schutzpolizeireviere.

Bessere Zugverbindungen in OS.

Verbilligte Wintersportzüge ins Altvater- und Glatzer Gebirge

Oppeln, 4. Januar.

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Zur Herstellung besserer Zugverbindungen sind ab 1. Januar folgende neue Züge täglich eingelegt worden:

Oppeln—Kandrzin:

Zug 1101 Oppeln ab 15,15, Kandrzin an 16,08 Uhr;

Zug 1100 Kandrzin ab 16,40, Oppeln an 17,32 mit Aufenthalt auf allen Zwischenbahnhöfen.

Oppeln—Karlsmarkt:

Zug 1120 Oppeln ab 13,07, Karlsmarkt an 13,53 Uhr;

Zug 1121 Karlsmarkt ab 14,05, Oppeln an 14,51 mit Aufenthalt auf allen Zwischenbahnhöfen.

Oppeln—Carlsruhe, Oppeln—Kreuzburg:

Die bisher zwischen Oppeln und Carlsruhe nur Sonntags, Dienstags und Freitags gefahrenen Züge verkehren jetzt täglich zwischen Oppeln und Kreuzburg und Jellowa—Carlsruhe wie folgt:

Zug 1204 Oppeln ab 7,45, Kreuzburg an 8,59;
Zug 1207 Kreuzburg ab 9,22, Oppeln an 10,34;
Zug 1274 Jellowa ab 8,22, Carlsruhe an 8,57;
Zug 1275 Carlsruhe ab 9,21, Jellowa an 1,56, mit Aufenthalt auf allen Zwischenbahnhöfen.

Gleiwitz—Beuthen:

Zug 1131 nur W. Gleiwitz ab 17,45, Beuthen an 18,16;

Zug 1130 nur W. Beuthen ab 19,45, Gleiwitz an 20,15 mit Aufenthalt auf allen Zwischenbahnhöfen.

*

Zur Erleichterung des Besuchs der Wintersportplätze verkehren bei gutem Sportwetter und genügender Beteiligung am Sonnabend, dem 13. Januar und zurück am Sonntag, dem 14. Januar, folgende Sonderzüge mit 50 v. H. Fahrpreisermäßigung:

1. Von Beuthen OS. nach Glatz mit Anschluß nach Seitenberg, Ebersdorf und Reinerz.
2. Von Oppeln nach Ziegenhals über Neiße, der in Deutsch-Wette die Anschlußreisenden des Sonderzuges aus Richtung Beuthen und Ratibor aufnimmt. Reisende nach dem Glatzer Gebirge steigen in Neiße in den Sonderzug Beuthen—Glatz um.
3. Von Ratibor nach Deutsch Rasselwitz zum Anschluß an den Sonderzug Beuthen—Glatz.

Für die Rückfahrt von den Sportplätzen sind die Anschlüsse ebenfalls gewahrt. Näheres ist aus den demnächst erscheinenden Aushängen zu ersehen.

5 Jahre Zuchthaus für Rückfalldiebstahl

Ein Achtzehnjähriger zum 13. Male verurteilt

(Eigener Bericht)

Ratibor, 4. Januar. Der 18 Jahre alte, bereits 12mal vorbestrafte Musikschüler Gerhard Warzecha hatte sich vor dem Erweiterten Schöffengericht wegen Rückfalldiebstahls zu verantworten. Im Oktober v. J. zog der Angeklagte als Hausierer mit Pfeffer von Haus zu Haus. In Anwesenheit der Wohnungsinhaber führte er eine Reihe von Diebstählen aus. Er entwendete Lebensmittel, Bargeld, Uhren, Bestecks, Anzüge und andere Sachen. Bei einer Haussuchung wurde ein Teil der gestohlenen Sachen bei ihm gefunden. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzter Einbruchsdiebstähle im Rückfalle zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Das neue Gesetz in Kraft

Sicherheitsverwahrung für eine Gewohnheitsdiebin

30 Jahre in Zuchthäusern und Gefängnissen

Hindenburg, 4. Januar. Zum ersten Male seit Inkrafttreten des Gesetzes vom 24. 11. 1933, das seit dem 1. Januar 1934 in Kraft ist, erkannte das Hindenburger Schöffengericht gegen eine Gewohnheitsdiebin auf Sicherheitsverwahrung. Gegen 30 Jahre hat die berufslose Tekla Mainka in Zuchthäusern und Gefängnissen zugebracht. Sie hat 25 erhebliche Vorstrafen in ihrem Register. Als sie jetzt wieder aus dem Gefängnis kam, wurde sie rückfällig. Dafür, daß sie kürzlich einer Frau einen Mantel stahl, als ihr eine Uebernachtung geboten worden war, wurde sie zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt bei Stellung unter Polizeiaufsicht. Durch Antrag des Staatsanwalts wird sie nach Verbüßung der Strafe in Sicherheitsverwahrung genommen.

Arbeitsdienstfreiwillige Theodor Müller auf der Scharleyer Straße angefahren und ebenfalls erheblich verletzt.

*

Kreiskriegerverband Beuthen. Stg. (15) im Konzerthaus Führertagung. Die Vereinsführer sämtlicher Militärvereine sowie vom Beirat der Schrift- und Kassenwart haben zu erscheinen.

Hitler-Jugend Beuthen, Gefolgschaft 1/II/22. Frei. (19,45) Antreten der Gefolgschaft 1 zum Generalappell des Unterbannes II im HJ.-Heim.

Kath. Jungmännerverein St. Maria geht Stg. (7,15) gemeinsam zur hl. Kommunion.

Kameradenverein ehem. Angeh. des Feldartillerie-Regt. von Clausewitz (1. Oberschles.) Nr. 21. Di. 9. 1. (20) im Vereinslokal Kaiserkrone außerordentliche Monatsversammlung. Regelung der Sterbekasse usw.

Turnverein Eiselen. So. ist Turnen wie immer von 16 bis 18 Uhr.

Ulanenverein. So. (16) im Vereinslokal Monatsappell.

Kriegerverein. So. (15,30) im großen Konzerthaussaal Monatsappell.

Gleiwitz

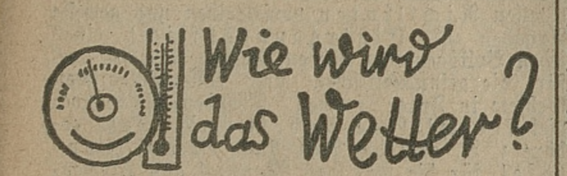
100 neue Helfer im Dienste der Menschheit

Auf Anregung der Berufsgenossenschaften hatte die Sanitätskolonne Gleiwitz I vom Roten Kreuz einen Lehrgang eingerichtet, der in der Mittelschule seinen Anfang nahm. Es hatten sich über 100 Interessenten eingefunden, die vom Kolonnenführer, Dr. Lipka, begrüßt wurden. In seiner Ansprache hob er besonders hervor, daß es sich nicht darum handele, Leute in der Krankenhilfe auszubilden. Es sind nur sieben Doppelstunden vorgesehen, in denen eine Ausbildung in der praktischen Ersten Hilfe erfolgen soll. Es schrieben sich dann 100 Teilnehmer in die Listen ein, und der Leiter des Lehrganges, Dr. Lipka, begann mit dem theoretischen Unterricht. —ll.

Generalversammlung der Bäcker-Zwangsinnung

In der ordentlichen Generalversammlung der Bäcker-Zwangsinnung Gleiwitz im Blüthnersaal wurde über die Arbeit der Innung berichtet. Daraus ging hervor, daß die Hefevereinigungskasse mit 12141 Mark, die Innungskasse mit 2392 Mark Umsätzen gearbeitet hat. Der vereidigte Revisor stellte fest, daß ein Vermögen von 7431,80 Mark vorhanden ist. In den Vorstand wurden die Meister Dudek, Opiolka und Schafarczyk gewählt. Eine besondere Ehrung wurde den langjährigen Vorstandsmitgliedern Krautwurst und Kaplik zuteil. Beide Meister gehören bereits 25 Jahre der Innung an und haben sich, wie Obermeister Kowollik hervorhob, um die Innung und das Handwerk besonders hervorgetan.

Die Gesangsabteilung ehrte die Jubilare mit dem Liede „Brüder reicht die Hand zum Bunde". Beschlossen wurde, das diesjährige Wintervergnügen am 10. Januar im Münzersaal des Hauses Oberschlesien zu begehen. An Stelle des üblichen Festmahls wird ein Eintopfgericht gereicht. Die dadurch ersparten Mittel werden dem Winterhilfswerk überwiesen. Zum Schluß behandelte noch der Obermeister die Rabattsätze für Mengenlieferungen und das Hausierverbot durch Lehrlinge. Die Versammlung beschloß, den Verwaltungen und Privatkunden entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen mitzuteilen, daß ab 1. Januar 1934 die Rabattsätze bei Mengen- und Wiederverkaufslieferungen für das Brot höchstens 8 Prozent, für Weißwaren höchstens 15 Prozent betragen dürfen. ll.



Die von Rußland westwärts sich ausbreitende kontinental-arktische Kaltluft hat Oberschlesien erreicht. Die Temperaturen sind dort bis zu 7° unter Null gesunken. Die neuen, sehr kräftigen Sturmstörungen, die in England bis zu 11° Wärme brachten, nähern sich Mitteleuropa nur langsam. Am Freitag dürfte jedoch in Schlesien noch keine Beeinflussung zu erwarten sein.

Aussichten für OS. bis Freitag abend:

Bei östlichen Winden neblig-wolkiges, zum Teil aufheiterndes Wetter, zunehmender Frost.

Vizekanzler von Papen in Gleiwitz

Ratibor, 4. Januar.

Der Gaubeauftragte für Oberschlesien der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher" schreibt uns:

In den letzten Tagen brachten oberschlesische Zeitungen die Nachricht, daß Vizekanzler von Papen am 14. Januar auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher um 11 Uhr im Stadttheater in Gleiwitz sprechen würde. Um 16 Uhr sei eine Parallelversammlung in der „Neuen Welt" vorgesehen.

Diese Angaben treffen nicht zu; es scheint eine Verwechselung vorzuliegen. Vizekanzler von Papen spricht am 14. Januar um 16 Uhr auf Einladung der AKD. (Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher) in der „Neuen Welt" in Gleiwitz. Die Veranstaltung wird als große öffentliche Kundgebung der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher" aufgezogen, um die katholischen Volksgenossen Oberschlesiens für die Ziele der AKD. zu interessieren. Sollten die Plätze nicht ausreichen, so sind Parallelversammlungen in einem oder mehreren anderen Sälen vorgesehen. Nähere Bekanntgabe hierüber erfolgt, sobald sich die Beteiligung übersehen läßt.

Die um 11 Uhr angesetzten Vorträge im Stadttheater in Gleiwitz veranstaltet der „Bund Katholischer Akademiker für Gleiwitz und Umgegend".

*

* **Von der Technischen Nothilfe.** Im Nothelferheim hielt die Ortsgruppe Gleiwitz eine Versammlung ab, in der zunächst der Führer, Oberingenieur Höricke über die Winterarbeit der Ortsgruppe und die noch einzuschaltenden Kurse berichtete. Von besonderer Wichtigkeit war der Vortrag des Dipl.-Ing. Chefchemikers Gabiersch über den Luftschutz. Er kündete an, daß am 13. Januar, 20 Uhr, im Nothelferheim ein Gas- und Luftschutzkursus beginnt. Zum Schluß hielt Kamerad Bogusch einen Vortrag über „Zahn- und Mundpflege", der in seiner volkstümlichen Art großen Anklang bei den Anwesenden fand. —ll.

* **Reichsgründungsfeier des Kreiskriegerverbandes.** Wie alljährlich, veranstaltet der Kreiskriegerverband Gleiwitz Stadt und Tost-Gleiwitz auch diesmal eine Feier des Reichsgründungstages. Die Veranstaltung findet am 18. Januar um 20 Uhr im Saale des Schützenhauses statt.

* **Gesellschaftsabend der Studenten.** Die Ferienvereinigung Gleiwitzer Studierender veranstaltet am heutigen Freitag um 19,30 Uhr im Münzersaal, Haus Oberschlesien, einen Gesellschaftsabend. Der Reinertrag und der Erlös der Tombola fließen dem Hilfswerk „Kampf gegen Hunger und Kälte" zu.

* **Standesamtsdienst am Dreikönigfest.** Am Sonnabend ist das Standesamt I von 11 bis 12 Uhr zur Entgegennahme von Sterbefällen geöffnet. Das Friedhofsbüro und die Städtische Polizeiverwaltung haben gleichfalls von 11 bis 12 Uhr Dienst.

*

Führerbesprechung der Reichsbahn-Turn- und Sportvereine. Stg. (10,30) in der Reichsbahn-Turnhalle des RAW. (Wagenwerk), Barbarastraße, Führerbesprechung.

Hindenburg

Das Hilfswerk noch nicht abgeschlossen!

Die Mitteilung der NS. Volkswohlfahrt von der Auflösung des Kleiderlagers trifft nur insofern zu, als die Männerabteilung des Lagers aufgelöst wurde. Diese wurde nunmehr mit der Frauenabteilung verschmolzen. Wie angekündigt, sind die Restbestände der halbwegs verwendbaren Sachen aus der Männerabteilung verausgabt worden. Die Ausgabestelle an der Barbarastraße war förmlich belagert. Durch die ungewöhnlich große Nachfrage nach diesen nur für Arbeitszwecke verwendbaren Sachen ist jedenfalls erneut die Hilfsbedürftigkeit weiter Kreise der Bevölkerung beleuchtet worden. Das Hilfswerk für die Armen und Notleidenden ist also noch nicht abgeschlossen. Ein gutes Beispiel fortlaufender Opferwilligkeit gibt die Kaufmannschaft, die sich bereit erklärt hat, drei Prozent des Erlöses aus den Bedarfsdeckungsscheinen, also etwas über 3600 Mk., als Sachspenden dem Winterhilfswerk zuzuführen. Um nun auch die anderen Hilfsbedürftigen mit brauchbaren Bekleidungsstücken zu betreuen, bittet die Kreiswaltung der NS. Volkswohlfahrt noch einmal, Sachen zu spenden.

*

* **Der Oberschlesische Blindenverein,** Ortsgruppe Hindenburg, veranstaltete im großen Saale des Konzerthauses Pilny eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier. Ortsgruppenführer Kwiske fand herzliche Begrüßungsworte. Der geistige Betreuer des Vereins, Erzpriester Zwior, gab den des Lichtes Beraubten tröstliche Kunde von dem Kindlein aus Bethlehem, daß dem deutschen Volke in tiefster Not in dem Führer Adolf Hitler einen Retter gesandt habe. Hochwertige musikalische Genüsse vermittelten in ihren Darbietungen Musikdirektor Johannes Pionczyk (Flöte), Musiklehrer Banaschik (Violine), Schüler Gorka (Violine) Sobotta (Cello), Birghan (Cello), Frau Glagla und Frau Rosner (Klavier), sowie der unter Führung von Musiklehrer Kwiske stehende Gemischte Chor. Den Dank an Landeshauptmann Adamczyk für den bewilligten Zuschuß stattete Musikdirektor Pionczyk ab. Die Feier wurde mit einer Einbescherung beschlossen. t.

* **Versammlung der Putzmacher-Pflicht-Innung.** In der Vollversammlung der Pflicht-Innung für den Stadtkreis Hindenburg, zu der auch die Jungfachschaft und die Vorstände der Nachbarstädte Beuthen und Gleiwitz geladen waren, standen wichtige Tagesfragen zur Aussprache. Obermeisterin Frau Lucie Solloch betonte die Notwendigkeit, gemeinsam und geschlossen in die Deutsche Arbeitsfront einzutreten. Aus diesem Grunde habe der Vorstand alle 24 Mitglieder und die in der Jungfachschaft zusammengeschlossenen 65 Gehilfinnen und Lehrmädchen durch den Beitritt zur GHG. in die Deutsche Arbeitsfront übergeführt. Stellv. Landesverbandsführer, Kaufm. Josef Peschka, forderte auch vom Lehrpersonal strengste Pflichterfüllung. Die Meisterinnen wurden angehalten, durch den Innungsvorstand die Handwerksausweise zu beantragen, wozu ein Lichtbild eingereicht werden müsse. Die Einrichtung von Fachkursen werde demnächst erfolgen. Im Anschluß an die Sitzung wurden die Richtlinien der Vereine selbständiger Kaufleute Oberschlesiens bekanntgegeben. Die Obermeisterin dankte dann den Innungsmitgliedern für die dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellten Geschenke und Geldspenden. t.

* **Alle Kriegs- und Unfallbeschädigten** von 30 Prozent aufwärts, die nicht im Erwerbsleben stehen und glauben, irgendeine Beschäftigung aufnehmen zu können, haben sich spätestens bis 12. Januar zwecks Neuaufnahme in der Fürsorgestelle, Stollenstraße 5, Baracke, zu melden. Desgleichen werden die Vormünder derjenigen Voll- und Halbwaisen, die 1931, 1932 und 1933 aus der Schule ausgetreten sind, ersucht, die versäumte Anmeldung in der Fürsorgestelle ebenfalls bis zum 12. d. M. nachzuholen.

* **Die Folgen einer anonymen Anzeige.** In einer anonymen Anzeige wurde der erwerbslose Florian K. beim Arbeitsamt der Schwarzarbeit beschuldigt. Den Urheber des Klatsches vermutete K. in einem Bekannten, den er selbst einmal beim Arbeitsamt wegen Schwarzarbeit angezeigt hatte. Diesen suchte er in seiner Wohnung auf und stellte ihn zur Rede. Hieraus entwickelte sich eine Schlägerei, da K. tätlich wurde und seinen Bekannten und einer Frau Hiebe und Fußtritte verabreichte. Vor dem Hindenburger Schöffengericht hatte sich K. wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Beleidigung zu verantworten. Er wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. t.

*

MGV. Liedertafel. Heute (20) im Hotel Monopol Jahreshauptversammlung mit Führerwahl.



Tschechische Schikanen

Wegen Strombezugs aus Deutschland verurteilt

Neiße, 4. Januar.

Das tschechische Grenzstädtchen Weidenau bezieht seit vielen Jahren den elektrischen Strom vom Ueberlandwerk Oberschlesien in Neiße. Jahrelang nahmen die tschechischen Behörden von dieser Tatsache keine Kenntnis. Erst im Jahre 1932 erhielt der Stadtrat den Auftrag, die Strombezieher der Stadt an ein tschechisches Elektrizitätswerk anzuschließen. Die Verhandlungen mit dem tschechischen Kraftwerk Nowa scheiterten jedoch,

weil die Forderungen um fast 100 Prozent höher waren als die des Ueberlandwerkes Oberschlesien.

Nun setzte das tschechische Ministerium für öffentliche Arbeiten einen Zeitpunkt fest, bis zu welchem der deutsche Strom abgeschnitten werden sollte. Da die Verhandlungen mit dem Kraftwerk Nowa jedoch zu keinem Ende kamen, mußte der Zeitpunkt immer wieder hinausgeschoben werden. Um nicht ohne Strom zu sein, waren die Einwohner von Weidenau gezwungen, den deutschen Strom weiter zu benutzen. Diese ungeklärte Lage machen sich die tschechischen Behörden zunutze, um die deutschen Bewohner von Weidenau zu schikanieren.

Bereits in den letzten Monaten des vergangenen Jahres wurden etwa 60 Personen wegen des Strombezuges aus Deutschland polizeilich bestraft.

Zahlreiche weitere Anzeigen liegen bei der Polizeibehörde vor, so daß mit weiteren Verurteilungen von Stromabnehmern zu rechnen ist.

Aus Ostoberschlesien

Drei Kohlendiebe erschossen

Kattowitz, 4. Januar.

Die Kohlenzüge der Eisenbahn Oberschlesien—Gdingen wurden in der letzten Zeit erheblich bestohlen, besonders in der Gegend Herby—Chalmcy, wo die Züge infolge der Steigung langsam fahren müssen. Das Zugpersonal wurde bereits in den letzten Wochen bewaffnet, um die Diebe abzuwehren. Vor einigen Tagen wurde nun eine Jagd nach den Kohlendieben veranstaltet. Dabei wurden zwei Personen erschossen und eine schwer verletzt. Auf derselben Strecke wurde kurze Zeit später ein weiterer Kohlendieb von einem Eisenbahnbeamten erschossen.

Verhaftungen in Antonienhütte

Kattowitz, 4. Januar.

Nach voraufgegangenen Haussuchungen in Antonienhütte verhaftete die Polizei fünf Deutsche, darunter auch eine Frau. Nach längerem Verhör wurden die Frau und ein zweiter Festgenommener wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Verhaftungen und Haussuchungen sollen mit einer von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Untersuchung wegen Bildung einer Geheimorganisation zusammenhängen.

In den Tod gerannt

Scharley, 4. Januar.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Fleischerwagen und einem Radfahrer sammelte eine Menge Neugieriger um die Unfallstelle. Um auch etwas von dem Unfall zu sehen, rannte die 20jährige Paula Urbainczyk in blinder Hast über die Straße. Im gleichen Augenblick kam aber ein Autobus, erfaßte das Mädchen und schleuderte es so unglücklich zu Boden, daß der Tod infolge Schädelbruches sofort eintrat. Der Unfall ist um so tragischer, als das Mädchen kurz vor der Hochzeit stand.

Zu gründlich „abgebrannt“

Rybnik, 4. Januar.

Das Gebäude des Landwirts Sliwa war ein Raub der Flammen geworden. Als die Versicherung kam, machte Sliwa eine ellenlange Liste aller verbrannten Gegenstände zurecht. Auch Kleidungs- und Möbelstücke waren darunter, die er nie besessen hatte. Was einst in seinem Hause davon war, hatte er bei dem Brande noch gemächlich zum Nachbar in die Scheune retten können. Nach dem Brande fand man im Hause als letzte Reste nur eine verbogene Lenkstange und einige alte Stiefel. Das Rybniker Gericht verurteilte den so gründlich „Abgebrannten“ zu acht Monaten Gefängnis und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre ab.

Die Provinz meldet:

Ratibor

* **Dank des Oberbürgermeisters.** Oberbürgermeister Burda veröffentlicht folgenden Dank: „Für die mir so zahlreich zugegangenen Glückwünsche zum Jahreswechsel danke ich auf diesem Wege jedem einzelnen recht herzlich.

* **7500 Mark Geldstrafe für Devisenschiebung.** In der Donnerstagsitzung des Erweiterten Schöffengerichts hatte sich der Kaufmann Albert Luklum aus Bleischwitz, Kreis Leobschütz wegen Devisenschiebung zu verantworten. Der Angeklegte hatte in den Jahren 1931/32 durch mehrere Monate über 31 000 Mark Bargeld und auch Waren (Senföl) im Werte von 875 Mark nach Troppau und Jägerndorf verschoben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Nichtanmeldung von Auslandsforderungen und Warenausfuhr zu je 250 Mark Geldstrafe, wegen Devisenausfuhr zu einem Monat Gefängnis, 4000 Mark Geldstrafe und 3000 Mark Werterſatz, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle für je 100 Mark ein Tag Gefängnis tritt.

* **Postdienst am 6. Januar (Heilige drei Könige).** Die Postschalter sind von 11—13 Uhr geöffnet. Briefe werden wie Sonntags, Gelder und Pakete wie werktags zugestellt. Telegraphen-, Fernsprech- und Eilzustelldienst wie werktags. Bahnposten verkehren wie werktags. Kraftposten und Landkraftposten wie Sonntags.

Cosel

* **Kandrzin.** Die kinderreichen Familien von Kandrzin und Umgegend werden gebeten, ihre Anschriften zwecks Gründung einer Ortsgruppe im Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands an den Steuerinspektor Paul Wieczorek, Gleiwitz, Friedrichstraße 18, mitteilen zu wollen.

Groß Strehlitz

Schwerer Verkehrsunfall

Am Mittwoch ereignete sich auf der Chaussee Groß Strehlitz—Suchau in der Nähe des Kilometersteines 25,6 ein schwerer Verkehrsunfall. Der Besenbinder Kr. aus Schimischow, der in Richtung Groß Strehlitz fuhr, hatte an seinem Rade mehrere Besen angeschnallt. Als er ein Auto bemerkte, versuchte er, nach der rechten Seite zu fahren. Dabei übersah er, daß im selben Augenblick auch von hinten ein Auto ankam. Er wurde von diesem Kraftwagen erfaßt und mehrere Meter mitgeschleift. Neben mehreren Rippenbrüchen erlitt er schwere innere Verletzungen, sodaß er von dem Autoführer aufgenommen und in das Prälat-Glowatzki-Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

*

* **Eine große öffentliche Werbeversammlung** der NS.-Hago, Kreisgruppe Groß Strehlitz, findet am 7. Januar, 16 Uhr, im Saale der Brauerei Dietrich statt.

* **Konzert zugunsten der Winterhilfe.** Am Freitag, 20 Uhr, findet in der Aula des Staatlichen Gymnasiums ein Konzert zum Besten des Winterhilfswerks statt. Es gelangen neben deutschen Arien und Liedern solche in norwegischer und italienischer Sprache zum Vortrag. Es singt Frau Foß Greinert, Oslo (Norwegen), am Klavier von Fräulein Bulla, Ratibor, begleitet. Außerdem sind Klaviervorträge von Fräulein Würzner vorgesehen. Frau Foß Greinert, eine Schwester von Frau von Alten, ist eine Künstlerin von Ruf und wird allen Besuchern einen auserlesenen Genuß bieten.

* **NS.-Frauenschaft.** In der Amtswalterinnenbesprechung der NS.-Frauenschaft Kreis Groß Strehlitz, die unter der Leitung der Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Sczodrok stattfand, konnte letztere mitteilen, daß in der letzten Zeit 199 Ortsgruppen gegründet werden konnten, ein Beweis dafür, daß die segensreiche Tätigkeit lebhaften Anklang gefunden hat. Im Verlaufe der weiteren Besprechung wurde der neue Arbeitsplan für die NS.-Frauenschaft, der acht Arbeitsgebiete vorsieht, durchgesprochen.

Kreuzburg

Stellt Landhelfer ein!

Das Arbeitsamt Kreuzburg erläßt folgenden Aufruf an die Landbevölkerung der Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag:

Im Arbeitsamtsbezirk Kreuzburg können noch weitere Landhelfer eingestellt werden. Jedem Landwirt wird hier die Gelegenheit geboten, an der Unterbringung jugendlicher Burschen und Mädchen mitzuwirken, indem er die Landhilfe beantragt und hierfür einen nicht unerheblichen Barzuschuß aus Reichsmitteln erhält. Es besteht jetzt die Möglichkeit, jugendliche Landhelfer und Landhelferinnen einzustellen, um die heimische Landwirtschaft mit ausreichenden Kräften zu versorgen, während bei einem Säumen der Landwirte die Gefahr eintreten kann, daß im Laufe des Sommers infolge der Abwanderung zahlreicher jugendlicher Kräfte der Bedarf nicht mehr gedeckt werden kann. Es wird daher jedem landwirtschaftlichen Betriebsinhaber empfohlen, rechtzeitig einen Antrag auf Landhilfe zu stellen, wozu er die erforderlichen Antragsvordrucke beim Arbeitsamt Kreuzburg oder bei den Nebenstellen Rosenberg und Guttentag erhalten kann.

Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß die Landhilfebeträge nur für zusätzliche Kräfte und Personen unter 25 Jahren gezahlt werden. Die Arbeitsverträge dürfen bei Neueinstellung gleich auf 12 Monate abgeschlossen werden. Nach dem 1. 3. 34 können weitere Anträge nicht mehr berücksichtigt werden.

*

* **Winterhilfsveranstaltung.** Das große Ereignis des Winters wird die große Winterhilfsveranstaltung am 13. Januar in sämtlichen Räumen des Konzerthauses bilden. Der Turn- und der Radfahrerverein werden sich in den Dienst der guten Sache stellen. Ferner sind bereits vier Kapellen verpflichtet worden.

Guttentag

* **Personalien.** Der in den Ruhestand versetzte frühere Bürgermeister von Guttentag, Alfred Wecker, ist wieder in den Staatsdienst übernommen und als Regierungsobersekretär beim Oberpräsidium in Breslau angestellt worden.

Rosenberg

* **Schulrat Dwucet versetzt.** Auf Grund des Ministerialerlasses wurde Schulrat Dwucet, bisheriger Schulrat in Rosenberg, der Schulaufsichtsbezirk 2, Groß Strehlitz, übertragen. Schulrat Dwucet war bisher auf eigenen Wunsch beurlaubt. —n.

* **Besitzwechsel.** Das dem Kaufmann Kainka, Kreuzburg, gehörige Grundstück in der Schönwälder Straße ging zum Preise von 15 400 Mark in den Besitz des Kaufmanns Mainka über.

* **Vereitelter Einbruch in die Rosenberger Pfarrkirche.** In den späten Nachtstunden machte sich ein Mann an den Türen der katholischen Pfarrkirche verdächtig zu schaffen. Sein Treiben wurde von dem Wachtbeamten Langner bemerkt, der den Verdächtigen festnahm und auf die Polizeiwache brachte. Hier fand man in seinen Taschen eine Anzahl von Dietrichen. Der Festgenommene ist ein Kongreßpole, der die Opferkästen berauben wollte. —n.

* **Deutsche Arbeitsopfer.** Am Freitag, 15 Uhr, findet im Saale des Gastwirts Nagel, Große Vorstadt, eine Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes Deutscher Arbeitsopfer in der Arbeitsfront statt.

Oppeln

* **Das Fest der goldenen Hochzeit können** am 8. Januar Schornsteinfegermeister Galler und Frau begehen. Gleichzeitig feiert der Jubilar sein 50jähriges Jubiläum als Schornsteinfegermeister.

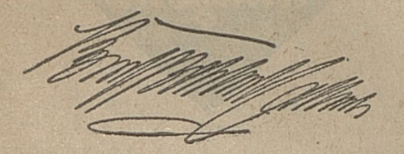
* **Postdienst am Dreikönigstag.** Am 6. Januar (Hl. drei Könige) findet in Oppeln eine einmalige Ortsbrief-, Geld-, Paket- und Landzustellung ab 8,15 Uhr statt. Die Postschalter sind von 8—9 und von 11—13 Uhr geöffnet. Der Schalter für die Annahme von Telegrammen und Ferngesprächen von 7—20 Uhr. Die Zweigstellen am Breslauer Platz sowie in der Schillerstraße bleiben geschlossen.

* **Erfreuliche Opferbereitschaft.** Auch im Dezember hat die Opferbereitschaft des NS. Lehrerbundes Oppeln-Land nicht nachgelassen. Der Leiter des Bundes, Pg. Lehrer Michalczyk, konnte zur Förderung der nationalen Arbeit eine Spende von etwa 1400,— Mark abliefern.

* **Altertumsfunde beim Rathausumbau.** Bei dem gegenwärtigen Umbau des Rathauses fand man in etwa 3½ Meter Tiefe verschiedene Altertümer, die durch den Altertumsforscher Dr. Raschke als Gegenstände aus dem 12. und 13. Jahrhundert festgestellt wurden. Die Gegenstände wurden dem Städtischen Museum in Oppeln zugeführt.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie

Im Kampf gegen Hunger und Kälte gilt es jetzt, die schwere Etappe der zweiten Winterhilfe zu überwinden. Wir alle können dem Führer des deutschen Volkes unseren Dank für die erfolgreiche Ueberwindung der ersten Hälfte des Winters am besten darbringen, wenn wir alle in gemeinsamer Front und opferbereit mit ihm zum letzten Angriff schreiten und ihm den Sieg über die Not unseres Volkes erringen helfen



Verbilligung der Speisefette

Beuthen, 4. Januar.

Für Januar und Februar 1934 werden wieder Stammabschnitte mit sechs Bezugsscheinen für Haushaltsmargarine und einem Reichsverbilligungsschein für Speisefette ausgegeben; sie sind auf schwefelgelbem Wasserzeichenpapier hergestellt. Empfangsberechtigt ist derselbe Personenkreis, der nach den bisherigen Bestimmungen Anspruch auf die Fettverbilligung hatte. Im Interesse einer reibungslosen Durchführung der Ausgabe ist es unbedingt notwendig, daß sich die Empfangsberechtigten an die vom Wohlfahrtsamt festgesetzten Ausgabezeiten halten. Die Stammabschnitte müssen mit den Bestellscheinen unverzüglich bei der Verkaufsstelle vorgelegt werden. Die Verkaufsstellen haben die Bestellscheine umgehend bei den Finanzämtern abzuliefern und die darüber erhaltenen Bescheinigungen sofort an die Margarinefabriken weiterzuleiten.

Einsturzunglück beim Abbruch der Breslauer Ausstellungshalle

Breslau, 4. Januar.

Beim Abbruch der Ausstellungshalle der „Braunen Weihnachtsmesse“ auf dem Schloßplatz stürzten am Mittwoch nachmittag eine 20 Meter lange Bretterwand und das Dach der Halle ein. Vier Arbeiter und ein zuschauender Knabe wurden von den Balken und Brettern begraben. Drei Arbeiter und der Junge mußten mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Der vierte Arbeiter blieb unverletzt. Die Ursache des Einsturzunglücks ist noch nicht geklärt.

Von der Straßenbahn skalpiert

Breslau, 4. Januar.

An der Kreuzung Sternstraße—Hirschstraße ereignete sich am Mittwoch ein furchtbares Unglück. Bei einem Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem Radfahrer stürzte der Radler vor den Räumer des Wagens und wurde eine Strecke mitgeschleift. Dabei wurde ihm u. a. die Kopfhaut bis oberhalb der Augen abgerissen.

Veränderungen in der Justiz

Berlin, 4. Januar.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt aus dem Bereich der preußischen Justizverwaltung folgende Personalveränderungen mit:

Versetzt wurde Amtsgerichtsrat Dr. Aufrecht in Hindenburg nach Cosel.

Zu Landgerichtsräten und Amtsgerichtsräten sind ernannt: Gerichtsassessor Badenhoop in Gleiwitz und Amts- und Landrichter Dr. Nixdorf in Ratibor.

Zum Vorsitzenden des Anerbengerichts in Patschkau wurde Amtsgerichtsrat Dr. Ebisch aus Neiße ernannt.

Erkenntnis durch Familienkunde

Für die Aufwärtsentwicklung des deutschen Volkes sind von der nationalsozialistischen Regierung bereits entscheidende Maßnahmen durch die neue Gesetzgebung, z. B. das Sterilisierungsgesetz, getroffen worden. Vom Aufklärungsamt der Bevölkerungspolitik und Rassenpflege wird darauf hingewiesen, daß die praktische Mitarbeit der Volksgenossen für die Aufwärtsentwicklung der Nation neben den gesetzgeberischen Maßnahmen unerläßlich sei. Ein besonders wichtiges Gebiet für die praktische Mitarbeit sei die Familienkunde. Nur durch eigene Anschauung und durch gründliche Beobachtung könnten die störenden Erscheinungen wie Rassenhochmut, Familiendünkel und Blond-Fimmel aus unserer Volksgemeinschaft verschwinden und einer klaren Erkenntnis Platz machen. Eine Beurteilung der einzelnen Menschen erlaube nicht, die Beschränkung auf äußere Erscheinungen, sondern fordere die Beachtung der Familiengesetzmäßigkeiten und Erfahrungen aus der Geschichte. Gerade für die jungen Leute sei dies wichtig, denn bei der Gattenwahl sei die richtige Beurteilung maßgebend, und Gattenwahl und Geburtenpolitik seien allein entscheidend für unseres Volkes Zukunft. Jeder verantwortungsbewußte Deutsche solle daher Familiengeschichte betreiben. Dazu müßte er eine Lichtbildsammlung mit genauen Daten und Bezeichnung der einzelnen Familienmitglieder anlegen, einschließlich aller erreichbaren Bilder von Verwandten. Auch gehöre die wahrheitsgetreue Niederschreibung des Lebenslaufes der Familienmitglieder in dieses Gebiet und die Sammlung von Nachrichten über alle Vorfahren und Nachfahren nach einem bestimmten Schema. Wegen der Wichtigkeit der familienkundlichen Arbeiten können und würden in Zukunft amtliche Stellen Richtlinien vorschreiben und gewisse Angaben zur Eintragungspflicht eines jeden Volksgenossen machen. Besonders werde das für die gesundheitlichen und rassenbiologischen Gebiete in Frage kommen. Trotzdem bleibe noch viel freiwillige Arbeit übrig. Dazu gehöre z. B. auch die Aufstellung einer Ahnentafel, für die man das Material aus Kirchenbüchern, Archiven, Meldeämtern und Verwandten sich beschaffen kann. Im neuen Deutschland solle Familienkunde Unterrichtsfach werden, weil sie betrieben werde als Dienst am Volke.

Graz, 30. Dezember. Die Familie des Oberlandesgerichtsrats Matznier, der Ehemann, die Gattin und zwei Kinder, erkrankten vor einigen Tagen an der Papageienkrankheit, die von ihren fünf Papageien auf sie übertragen worden war. Der Oberlandesgerichtsrat ist der Krankheit bereits erlegen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Die Tätigkeit der Anerbengerichte

Die Anlegung der Höferolle — Einspruchsverfahren und „Abmeierung" — Der Erbhof bleibt ungeteilt

Nachdem in der letzten Zeit verschiedene Anerbengerichte auch in Oberschlesien bereits ihre Tätigkeit aufgenommen haben, dürfte es von allgemeinem Interesse sein, einen Ueberblick darüber zu gewinnen, welche Tätigkeit den Anerbengerichten obliegt. Folgende Ausführungen, die wir auszugsweise verwerten, werden uns durch den Vorsitzenden des Gleiwitzer Anerbengerichts, Amtsgerichtsrat Jonientz, zur Verfügung gestellt.

Die Anerbengerichte, die aus einem Richter und zwei Bauern bestehen, sind auf Grund des Reichserbhofgesetzes errichtet worden und dienen der Regelung der durch dieses Gesetz geschaffenen völlig neuartigen Rechtsverhältnisse. Ihre Tätigkeit ist äußerst mannigfaltig.

Die Haupttätigkeit der Anerbengerichte, die diese von Amts wegen, also ohne Antrag der Beteiligten, zu leisten haben, besteht zur Zeit in der

Anlegung der Erbhöferolle

In die Erbhöferolle werden alle Höfe, die kraft Gesetzes Erbhöfe geworden sind, eingetragen. Diese Tätigkeit übt zunächst nur der Vorsitzende des Anerbengerichts allein aus. Er hat die gesamten Vorarbeiten zu leisten. Auf Grund der von den Gemeindevorstehern aufgestellten und von der unteren Verwaltungsbehörde geprüften Verzeichnisse stellt er die gerichtlichen Verzeichnisse der Erbhöfe auf. Er prüft die Vollständigkeit des Gemeindeverzeichnisses auf Grund des beim Grundbuchamt geführten Eigentümerverzeichnisses oder der dort eingerichteten Kartei nach und sorgt dafür, daß sämtliche zu den einzelnen Besitzungen gehörenden Grundstücke unter Angabe des Grundbuchblattes im gerichtlichen Verzeichnis vermerkt werden. Nötigenfalls kann er weitere Ermittlungen anstellen. Diese bereits im Gange befindlichen Arbeiten werden erst nach dem 1. Februar 1934 abgeschlossen werden. Sobald das gerichtliche Verzeichnis der Erbhöfe für ein Gemeinde aufgestellt ist, stellt der Vorsitzende des Anerbengerichts jedem in das Verzeichnis aufgenommenen Eigentümer einen Auszug aus dem Verzeichnis zu und fordert ihn hierbei auf, wenn sein Hof zu Unrecht in das Verzeichnis aufgenommen sei oder wenn die zum Hofe gehörigen Grundstücke nicht richtig, insbesondere nicht vollständig angegeben seien, dies binnen eines Monats

durch Einspruch beim Anerbengericht

geltend zu machen. Außerdem wird das gerichtliche Verzeichnis einen Monat lang durch Aushang an der Gerichtstafel öffentlich bekannt gemacht. Auch die Gemeindevorsteher legen Abschriften zur Einsicht aus, sodaß auch gegen die Unterlassung der Eintragung Einspruch erhoben werden kann.

Ueber den Einspruch entscheidet das Anerbengericht in seiner vollen Besetzung. Die Entscheidung ist beschwerdefähig. Höfe, gegen deren Eintragung in das gerichtliche Verzeichnis kein Einspruch eingelegt ist, oder bei denen der Einspruch rechtskräftig abgewiesen ist, werden in die Erbhöferolle gebührenfrei eingetragen.

Es ist deshalb wenig angebracht, schon jetzt durch Eingaben beim Anerbengericht geltend zu machen, daß ein Hof kein Erbhof sei. Das erschwert nur die Tätigkeit des Vorsitzenden bei Aufstellung des gerichtlichen Verzeichnisses. Anders liegen nur die Fälle, in denen jemand ein Interesse an der alsbaldigen Feststellung hat, ob sein Hof Erbhof ist oder nicht, weil er etwa seinen Grundbesitz belasten oder ganz oder teilweise veräußern will. In einem solchen Falle kann jeder Eigentümer nach § 10 des Reichserbhofgesetzes schon jetzt eine förmliche Entscheidung durch Spruch des Anerbengerichtes über die Erbhofeigenschaft seines Hofes beantragen.

Die Erbhöferolle wird beim Anerbengericht geführt. Verliert der Erbhof später die Erbhofeigenschaft oder stellt sich nachträglich heraus, daß er zu Unrecht in die Erbhöferolle eingetragen ist, so wird er in der Rolle von Amts wegen gelöscht. Von allen Eintragungen und Löschungen in der Erbhöferolle erhält der Bauer Nachricht. Der Vorsitzende des Anerbengerichtes veranlaßt auch die gebührenfreie Eintragung der Erbhofeigenschaft im Grundbuch.

Es werden in vielen Fällen Zweifel darüber entstehen,

ob ein Hof Erbhof ist oder nicht,

Das Gesetz bestimmt die Größe der Erbhöfe nach oben (bis zu 125 ha), aber nicht zahlenmäßig nach unten. Die untere Grenze hängt davon ab, ob der Hof die Größe einer Ackernahrung hat, d. h. groß genug ist, um einer bäuerlichen Familie den vollen Unterhalt und die Mittel zur Fortführung der Wirtschaft zu gewähren. Diese Zweifel können auch nicht unbedingt durch die Eintragung oder Nichteintragung in die Erbhöferolle behoben werden. Denn die Erbhofeigenschaft ist unabhängig von der Eintragung oder Nichteintragung kraft Gesetzes vorhanden, sie entsteht nicht etwa durch die Eintragung in die Rolle.

Weiter können Zweifel darüber entstehen, ob der Eigentümer eines Hofes, der als Erbhof in Frage kommt, deutschen oder stammesgleichen Blutes ist. Dabei wird bis zum 1. Januar 1800 zurückgegangen. Auch zur Entscheidung dieser Zweifel ist auf Antrag des Eigentümers das Anerbengericht berufen. Schließlich können Zweifel darüber entstehen, ob eine Person „bauernfähig" ist. Bauernfähig ist nicht, wer nicht deutscher Staatsangehöriger, wer entmündigt, beschränkt geschäftsfähig, nicht ehrbar oder nicht fähig ist, den Hof ordentlich zu bewirtschaften.

In allen Fällen kann außer dem Eigentümer auch der Kreisbauernführer und jeder, der ein rechtliches Interesse an der Feststellung nachweist, die Entscheidung des Anerbengerichts beantragen.

Eine weitere Aufgabe des Anerbengerichts von sehr einschneidender Bedeutung ist

die sogenannte Abmeierung,

die auf allen deutschen Rechtsanschauungen beruht. Genießt der Bauer auf Grund des Erbhofrechts eine besondere Vorzugsstellung, so muß aber auch andererseits von ihm unbedingt verlangt werden, daß er ehrbar und fähig ist, den Hof ordentlich zu bewirtschaften. Hört er auf, ehrbar zu sein, verliert er die Fähigkeit, den Hof ordnungsmäßig zu bewirtschaften, oder kommt er seinen Schuldverpflichtungen nicht nach, obwohl ihm dies bei ordnungsmäßiger Wirtschaftsführung möglich wäre, so kann er „abgemeiert" werden. Die milde Form der Abmeierung besteht darin, daß dem Bauern die Verwaltung und Nutznießung des Erbhofes dauernd oder auf Zeit entzogen und auf seinen Ehegatten oder auf denjenigen übertragen wird, der im Falle des Todes des Bauern der Anerbe wäre. Die strenge Form der Abmeierung kommt dann zur Anwendung, wenn ein Ehegatte oder Anerbe des Bauern nicht vorhanden ist oder wenn diese nicht bauernfähig sind. Die strenge Abmeierung besteht darin, daß dem Bauern das Eigentum am Erbhof entzogen und auf eine vom Reichsbauernführer vorzuschlagende Person übertragen wird. Die Abmeierung wird vom Anerbengericht ausgesprochen, und zwar im Falle der milden Abmeierung auf Antrag des Landesbauernführers, im Falle der strengen Abmeierung auf Antrag des Reichsbauerführers.

Beim Tode des Bauern geht der Erbhof ungeteilt auf den Anerben über.

Zu Anerben sind die Verwandten des Bauern in einer bestimmten Ordnung berufen. Die erste Ordnung bilden die Söhne des Bauern, die dritte seine Brüder, die vierte seine Töchter, die fünfte seine Schwestern usw. An die Stelle Verstorbener treten deren Söhne und Sohnessöhne. Innerhalb derselben Ordnung entscheidet je nach dem in der Gegend geltenden Brauch Aeltesten- oder Jüngstenrecht. Wenn kein bestimmter Brauch besteht, so entscheidet Jüngstenrecht. Häufig wird es aber zweifelhaft sein, ob und welcher Brauch besteht. Auch diese Zweifel hat auf Antrag eines Beteiligten das Anerbengericht zu entscheiden.

Kommt nach dem Tode des Bauern die erste Anerbenordnung in Frage, so kann der Erblasser durch Testament oder Erbvertrag unter gewissen Voraussetzungen den Anerben bestimmen. Diese Bestimmung steht ihm dann zu, wenn in der Gegend bei Inkrafttreten des Reichserbhofgesetzes Anerbenrecht nicht Brauch gewesen ist, oder wenn die freie Bestimmung durch den Bauern üblich gewesen ist.

Eine sehr wichtige Tätigkeit liegt dem Anerbengericht ob bei

Streitigkeiten der Versorgungsberechtigten.

Die Abkömmlinge des verstorbenen Bauern, soweit sie Miterben oder pflichtteilsberechtigt sind, haben nämlich Anspruch auf Versorgung aus dem Hofe. Die Versorgung besteht in angemessenem Unterhalt und Erziehung auf dem Hofe während der Minderjährigkeit, in Berufsausbildung und bei ihrer Verselbständigung, für weibliche Abkömmlinge auch bei der Verheiratung in Gewährung einer Ausstattung nach Kräften des Hofes, bei unverschuldeter Not in dem Recht, auf dem Hofe Zuflucht zu suchen (sogen. Heimatzuflucht). Das Anerbengericht ist bei dieser Entscheidung vollständig frei. Es hat eine Regelung unter billiger Berücksichtigung der Verhältnisse der Beteiligten so zu treffen, daß der Hof bei Kräften bleibt. Es kann auch später das Versorgungsrecht wieder aufheben oder einschränken.

Aus dem Gesichtspunkt heraus, daß nach Möglichkeit mehrere Erbhöfe nicht in einer Hand vereinigt werden sollen, scheidet ein Anerbe, der selbst bereits einen Erbhof hat, als Anerbe eines verstorbenen Bauern aus. Er hat aber das Recht, den angefallenen Hof zu übernehmen, verliert dann aber seinen eigenen Hof. Dieser fällt kraft Gesetzes dem nächstberufenen Anerben des verstorbenen Bauern zu. Das Anerbengericht hat hier die Aufgabe, über einen Versuch der gütlichen Einigung die Verbindlichkeiten zwischen Anerben und Nächstberufenen zu regeln.

Schließlich können Streitigkeiten entstehen, wenn zu dem Nachlaß eines Bauern mehrere Erbhöfe gehören. Auch in diesem Falle erhält der Anerbe nicht mehr als einen Erbhof. Die übrigen Erbhöfe gehen auf die nächsten als Anerben berufenen in der Reihenfolge ihrer Berufung über. Entsteht unter den Anerben wegen Verteilung der Versorgungslasten und Nachlaßverbindlichkeiten Streit, so entscheidet das Anerbengericht.

Grundsätzlich ist der Erbhof unveräußerlich und unbelastbar.

Der Bauer kann weder den ganzen Erbhof noch Teile davon verkaufen, verschenken oder in anderer Weise veräußern. Er kann den Erbhof auch nicht mit Hypotheken oder Grundschulden belasten. Will er es ausnahmsweise doch tun, so muß er die Genehmigung des Anerbengerichtes hierzu nachsuchen.

Dagegen kann der Bauer seinen Erbhof mit Grunddienstbarkeiten, z. B. einem Wegerecht, einem Wohnrecht belasten. Auf der anderen Seite ist bestimmt, daß auch eine Verpachtung des Erbhofes auf mehr als drei Jahre der Genehmigung des Anerbengerichts bedarf. Ebenso ist die Genehmigung erforderlich, wenn der Bauer durch Teilung seines Erbhofes mehrere Erbhöfe bilden will.

Der Erbhof bildet beim Tode des Bauern einen

besonderen Teil der Erbschaft.

Der Anerbe kann daher sehr wohl nur den Anfall des Erbhofs ausschlagen, ohne auch die Erbschaft in das übrige Vermögen des Erblassers auszuschlagen. Auf diese Ausschlagung finden die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Erbausschlagung Anwendung. Nur ist diese Ausschlagung nicht dem Nachlaßgericht, sondern dem Anerbengericht zu erklären.

Wenn ein Bauer mehrere Erbhöfe hinterläßt, so können die als Anerben Berufenen in der Reihenfolge ihrer Berufung je einen Erbhof wählen, sodaß niemand mehr als einen Erbhof bekommt.

Die Zuständigkeit der Anerbengerichte

ist ausschließlich. In Angelegenheiten, in denen die Anerbengerichte zuständig sind, können niemals die ordentlichen Gerichte angegangen werden.

Zuständig ist immer dasjenige Anerbengericht, in dessen Bezirk sich die Hofstelle befindet. Die Entscheidungen der Anerbengerichte sind mit Ausnahme einiger weniger Fälle mit der sofortigen Beschwerde anfechtbar. Die Beschwerdefrist beträgt zwei Wochen. Ueber die Beschwerde entscheidet in ganz Preußen das Erbhofgericht in Celle. In vielen Fällen hat auch der Kreisbauernführer ein selbständiges Beschwerderecht. In dem Verfahren vor den Anerbengerichten werden Gebühren nach dem Werte des Gegenstandes erhoben.

Möge es den Anerbengerichten, deren Tätigkeit gerade wegen der Neuartigkeit ihrer Aufgaben und der einschneidenden Bedeutung ihrer Entscheidungen für den ganzen Lebensablauf der bäuerlichen Bevölkerung nicht leicht sein wird, gelingen, sich das Vertrauen der bäuerlichen Bevölkerung zu erwerben. Möge aber auch der Bauer und seine Sippe den Anerbengerichten durch Vertrauen und Verständnis für die große Bedeutung der im Erbhofrecht verankerten völkischen Rechtsgedanken ihre Tätigkeit erleichtern.

Die Selbstverwaltung bleibt!

Führerverantwortung statt Abstimmung / Die Bedeutung des preußischen Gemeindeverfassungsgesetzes

Am 1. Januar ist das neue preußische Gemeindeverfassungsgesetz in Kraft getreten. Die Berufung der von der Aufsichtsbehörde zu ernennenden Gemeinderäte (Ratsherren in der Stadt, Dorfälteste in den Landgemeinden) muß spärestens am 1. April erfolgt sein. Die Bedeutung dieses neuen Weges, der damit die Gemeindepolitik im größten deutschen Lande einschlägt, ist in dem Runderlaß des preußischen Innenministers und Ministerpräsidenten Göring hervorgehoben. Der Erlaß hebt drei wichtige Gesichtspunkte des neuen Gemeindeverfassungsrechts besonders hervor:

1. Die Selbstverwaltung besteht weiter, sie ist lediglich von dem Weg der Abstimmungen befreit, an die Stelle von Mehrheitsbeschlüssen tritt die eigene Verantwortung der Führer.

2. Der Grundsatz der Totalität des gemeindlichen Wirkungskreises ist nicht aufgehoben Damit ist auch der Inhalt der Selbstverwaltung in den neuen Gesetzen bewahrt. (Daß die Staatsaufsicht straffer gehandhabt wird als bisher ist nach manchen Erfahrungen vergangener Jahre selbstverständlich, tastet aber den Grundsatz der Selbstverwaltung nicht an.

3. Die ehrenamtliche Mitwirkung des Bürgers behält ihren Platz. Wie bisher, können Mitglieder aus der Bürgerschaft zu Schöffen, Beigeordneten, Schulzen und auch zu Bürgermeistern ehrenamtlich berufen werden.

Dagegen haben die neuen Gemeinderäte nur noch eine beratende Funktion. Es gibt keine Kollegien mehr, auch die Magistrate haben aufgehört zu bestehen. Das Gesetz und der Erlaß des Innenministers bestimmen ausdrücklich, daß der Leiter der Gemeinde für bestimmte Fragen den Rat des Gemeinderats einholen muß (Haushalt usw.), während er in allen sonstigen Fällen nicht verpflichtet ist, den Gemeinderat einzuberufen. Als Gemeideräte sollen erfahrene und verdiente Männer berufen werden, das hebt der Runderlaß noch einmal besonders hervor. Berufsstände, die einer Gemeinde ihr besonderes Gepräge geben, sollen dabei angemessen berücksichtigt werden.

Für die Städte wird ein Stadtbrief verliehen, in dem noch besondere Bestimmungen über die Berufung von Gemeinderäten gegeben sind. In Bauerndörfern kann an Stelle der Gemeinderäte die Dorfversammlung treten, die für die Ernennung des Gemeindeschulzen Vorschläge macht. Dieses Sonderrecht kann von der Aufsichtsbehörde nach Fühlungnahme mit dem Gauleiter und dem Kreisbauernführer verliehen werden.

Aus aller Welt

Speisekarte als Paß

Wien. Die rumänische Polizei hat vor kurzem den gefährlichen Taschendieb und Hochstapler Jorge Jorescu verhaftet. Von diesem Mann wird jetzt eine hübsche Geschichte bekannt. Vor zehn Jahren stahl er in einem Restaurant in Istambul eine Speisekarte, klebte eine Photographie darauf und versah sie mit einigen gewichtig aussehenden Stempeln. Dieses Dokument benutzte er als Paß, und da die meisten europäischen Grenzbeamten der türkischen Sprache nicht mächtig sind, gelang ihm der Bluff, — er wurde nie wegen seines merkwürdigen Passes behelligt. Jorescu gehört zu den Elegants unter den Verbrechern. Immerhin hat er schon sieben Jahre seines Lebens im Gefängnis verbracht. Während eines Verhörs hat er freimütig gestanden daß ihm sein Beruf mindestens 50 000 Pfund eingebracht hat.

22 Jahre hinter Barrikaden

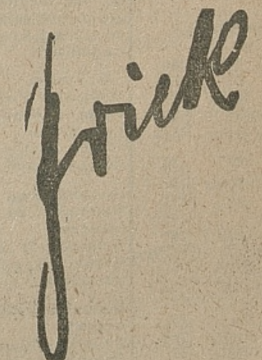
London. Dieser Tage ist auf ihrem Gut zu Holmhurst Mrs. Eleanor Waburton gestorben, deren seltsame Lebensweise seit langem der Bevölkerung in der Umgegend Anlaß zu den verschiedensten Vermutungen gab. Seit dem Tode ihres Ehemannes, im Jahre 1900, lebte diese Frau in vollkommener Zurückgezogenheit, die sie schließlich im Jahre 1911 durch eine barrikadenartige Umzäunung ihres Gutes auch nach außen hin manifestierte. Ein riesiger, eiserner Zaun von über drei Meter Höhe führte rings um das Haus und wurde durch einen dichten Stacheldrahtverhau verstärkt. Die Dame bewohnte nur zwei Räume des großen Hauses und wurde lediglich von einem alten Pförtnerehepaar bedient. Niemand durfte zu ihr hereingelassen werden, und nur ganz selten verließ Mrs. Waburton das Gut in einem dicht verhängten Automobil. Das Gut liegt mitten im Walde und besitzt einen herrlichen Park, der wegen seines reichen Vogelbestandes mit Recht als ein Vogelparadies bezeichnet wird. Die Vögel und die Eichhörnchen wurden von der Gutsherrin mit größter Sorgfalt gepflegt, und sie waren die einzigen Lebewesen, mit denen sie sich abgab. Woher rührte diese Menschenfeindlichkeit? Diese Frage wird vermutlich nur der Nervenarzt beantworten können. Die Bauern in der Nähe erzählen sich, daß ihr Ehemann, der ebenfalls ein großer Tierfreund war, vor seinem Tode erklärt habe, sein Geist werde als Eichhörnchen auf dem Gute weiterleben. Sicher habe die Witwe an diese Prophezeiung geglaubt und deshalb die Tiere besonders schützen wollen.

Mammut bei Irkutsk aufgefunden

Moskau. In der Umgebung von Irkutsk wurde ein ausgezeichnet erhaltener Mammut aufgefunden, dessen Gehirn sogar noch unversehrt ist. Die Zähne wiegen ungefähr sieben Kilogramm, die Stoßzähne sind 213 Zentimeter lang und haben ein Gewicht von 16 Kilogramm.

Der Reichsminister des Innern

Das deutsche Volk hat in den vergangenen 14 Jahren erkannt, daß es auf sich selbst gestellt ist, und daß es sich selbst helfen muß, wenn es wieder hochkommen will. Deshalb hat es den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund am 12. November in so überwältigender Volksabstimmung bestätigt. Das Wahlergebnis bedeutet den Entschluß des deutschen Volkes, sich auf allen Gebieten selbst zu helfen. Ganz besonders gilt das für die Ueberwindung von Hunger und Kälte in diesem Winter. „Einer für alle, alle für einen", dieser alte Wahlspruch muß jetzt verwirklicht werden. Das ganze Volk steht fest und treu zusammen, damit nach dem Wort des Führers in diesem Winter kein Volksgenosse zu hungern und zu frieren braucht. Eine gigantische Anstrengung zeigt der Welt den festen Willen Deutschlands zum Leben. Jetzt müssen wir das Letzte aufbieten, um das Winterhilfswerk glücklich zu vollenden. Vieles ist erreicht, worauf wir stolz sein können, jetzt müssen wir durch Opfer, nicht durch Almosen den endgültigen Sieg im Kampf gegen Hunger und Kälte davontragen und in nationaler Solidarität die wahre Volksgemeinschaft begründen. Wer jetzt für das Winterhilfswerk gibt, schützt damit sein Volkstum und hilft den hungernden und frierenden Volksgenossen.



Sportnachrichten

Süddeutsche Kritik der DFB.-Mannschaft

„Der DFB. auf ausgetretenen Pfaden“

Das Nürnberger „8-Uhr-Blatt“, dessen Sportteil von dem Sportpresse-Gauführer von Bayern, Fritz Merk, geleitet wird, unterzieht die Aufstellung der deutschen Fußballmannschaft gegen Ungarn unter der Ueberschrift „Der DFB. auf ausgetretenen Pfaden“ einer scharfen Kritik. Nach einem Hinweis, daß Ungarn spielstärker ist, als die Gegner, gegen die Deutschland im letzten Drittel des alten Jahres spielte, es gewöhnlich sind, und daß man daher erwarten mußte, der Deutsche Fußball-Bund würde gegen Ungarn eine Mannschaft stellen, die nichts an Güte und Ausgeglichenheit zu wünschen übrig läßt, heißt es dann wie folgt:

„Die Mannschaft aber, die eben jetzt vom DFB. bekannt gegeben wurde, wird da und dort einiges Kopfschütteln auslösen, und zwar nicht bloß deswegen, weil der DFB. wieder einmal den gleichen Fehler von früher gemacht hat,

Norddeutsche mit Süddeutschen in eine Mannschaft zusammenzumischen,

sondern auch deswegen, weil er **ausgerechnet gegen den schwersten Gegner drei Leuten Gelegenheit gibt, zum erstenmal international zu spielen,** nämlich den beiden Hamburgern Noack und Politz und dem Saarbrücker Conen. Es hätte gewiß in Süddeutschland einen linken Flügel gegeben, der ebenso gut ist wie die beiden Hamburger Jungs und der sich sicher dem süddeutschen Stil leichter angepaßt hätte, als es die beiden Hamburger wahrscheinlich tun können.“

Nach einer Besprechung der Hintermannschaft wird über die Besetzung des deutschen Angriffs folgendes gesagt:

„Das große Fragezeichen aber ist der Sturm. Lehnert von Augsburg hat sich seinen Platz in der Nationalelf verdient. Wie Lachner spielen wird, weiß kein Mensch. Der kleine Münchner kann einmal wieder seinen Tag haben, und dann gibt es keinen besseren Halbrechten in Deutschland. **Aber der Münchener pflegt bei Länderspielen zehn schlechte Tage zu erwischen, ehe er einmal einen guten hat.** Der lange Conen aus Saarbrücken wird endlich einmal in die Länderelf berufen, wie es seine Freunde und Kenner des Saarfußballes schon längst verlangt haben. Daß er aber ausgerechnet gegen Ungarn debutieren muß, stimmt bedenklich. Noack und Politz spielen in Norddeutschland seit einer Reihe von Jahren eine führende Rolle. Wir glauben aber, daß man die beiden Norddeutschen und ihr Können ebenso überschätzt, wie man vor kurzer Zeit ihre norddeutschen Landsleute Rohwedder und Stürck überschätzte. **Nie hat es sich deutlicher gezeigt, wie sehr der DFB. mit guten Stürmern im Druck ist als bei diesem Länderkampf gegen Ungarn.** Wenn die Sache bloß gut geht!“

Von anderer Seite wird kritisiert, daß die Spieler des deutschen Angriffs gegen Ungarn körperlich zu schwach sind, um durch kraftvollen Einsatz einen ähnlichen Erfolg zu erzielen, wie beispielsweise 1930 in Dresden, als Ungarn gegen Deutschland bei der Pause 3:0 führte und dieses Spiel dann schließlich doch noch mit 5:3 von der energisch kämpfenden deutschen Mannschaft gewonnen wurde.

Deutscher Skiaufstieg in St. Moritz

Der bekannte deutsche Abfahrtsläufer Dr. Vetter, Freiburg, bereitet sich schon seit längerer Zeit auf die FIS-Rennen in Abfahrt und Slalom vom 15.—20. Februar in St. Moritz an Ort und Stelle vor. Daß der Süddeutsche in guter Form ist, bewies er am Mittwoch bei der Corviglia-Abfahrt. In diesem Rennen, dessen Strecke einen Höhenunterschied von 600 Meter aufweist, belegte er nicht nur den ersten Platz, sondern konnte mit einer Zeit von 2:56,3 **den bisherigen Streckenrekord des Schweizers David Zogg, Arosa, um 2,7 Sekunden verbessern.** Arthur Schlatter, St. Moritz, belegte in 2:59,1 den zweiten Platz vor Elias Julen, Zermatt, mit 3:13,4.

Der Kampf um die Eishockey-Meisterschaft in OS.

Endlich kann die Oberschlesische Eishockey-Meisterschaft an diesem Sonnabend und Sonntag in Angriff genommen werden. Das Programm ist folgendes:

Sonnabend:

E. V. Gleiwitz — Beuthen 09 in Gleiwitz (Wilhelmspark 14,30 Uhr).

Grün-Gold Beuthen — E. V. Hindenburg in Beuthen (Spritzeisbahn 14 Uhr).

Sonntag:

Beuthen 09 — Grün Gold in Beuthen (Spritzeisbahn 12 Uhr).

E. V. Hindenburg — E. V. Gleiwitz in Hindenburg (Donnersmarckhütte 14 Uhr).

Schon die ersten Kampftage bringen also interessante Paarungen, sodaß schöne Spiele zu erwarten sind.

Schlechte Vorstellung des Eishockey-Weltmeisters

Die Massachusetts Rangers, die sich im vorigen Jahre in Europa den Weltmeistertitel geholt hatten, sind jetzt in England eingetroffen, um ihren Titel bei den diesjährigen Weltmeisterschaften in Mailand zu verteidigen. Die Rangers gaben nach ihrer Ankunft in London im Boswater-Ring ihre erste Vorstellung und spielten gegen eine englische Auswahlmannschaft. Das Spiel verlief unentschieden 3:3. Die Amerikaner schossen alle drei Tore im zweiten Drittel, während die Engländer im ersten zwei und im letzten Drittel ein Tor schossen. Nach diesem mäßigen Ergebnis dürften die Amerikaner wohl keine Aussicht haben, sich gegen die Kanadier behaupten zu können.

Eisschnellaufkursus des Deutschen Eislau verbandes

Der Deutsche Eislaufverband führt in den Tagen vom 5. bis 18. Januar in Murnau einen 15tägigen Eisschnellaufkursus durch. Als Leiter für diesen Kursus ist der bekannte frühere Eisschnelläufer Karl Neustifter, München, der von 1912 bis 1925 insgesamt 11mal die Meisterschaft nach Hause gebracht hat, gewonnen worden. Nach diesem Kursus sollen die geeigneten Kräfte noch in die Schweiz geschickt werden, um dort einen Spezialkursus durchzumachen. Die besten deutschen Eisläufer starten dann in Braunlage und werden evtl. auch zu den Europameisterschaften geschickt. Die bekanntesten Teilnehmer bei diesem Kursus sind der Deutsche Meister Willi Sandtner, dessen Klubkamerad Donaubauer Piser, und Hille (sämtlich aus München), die Berliner Seelicke, Samek und Lötsch, der Dresdener Weber und der Tölzer Schott. Bei den Damen sind es die Tochter Neustifters und Frl. Sames, Berlin.

Interessante Boxkämpfe in Oppeln

Für die am Sonntag von der Boxsportabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins vorgesehenen Boxkämpfe in Oppeln im Saal von Forms Hotel sind nunmehr auch die Paare festgestellt worden. Im Fliegengewicht treffen sich Wieczorek vom Kraftsportklub Beuthen und Lubojanski vom RSV. Oppeln. Im Bantamgewicht wird Hain vom RSV. Brieg gegen Langer vom RSV. Oppeln kämpfen. Im Federgewicht steht Jokell vom Kraftsportklub Beuthen dem Oppelner Strotko II gegenüber. Im Leichtgewicht kämpft Drobik vom RSV. Brieg gegen Warzecha vom RSV. Oppeln. Im Mittelgewicht steht Kucharski I vom Kraftsportklub Beuthen Winkler vom RSV. Oppeln gegenüber. Das Halbschwergewicht sieht Byssolowski vom Kraftsportklub Beuthen und den Oberschlesischen Meister 1931/32 Schwetschke vom RSV. Oppeln im Ring. Vorher finden einige Einleitungskämpfe statt.

Otto Lantschner trainiert in Bad Reinerz

Der bekannte Tiroler Abfahrts- und Slalomläufer Otto Lantschner, Innsbruck, hat auf Veranlassung des Gaues Schlesien im Deutschen Skiverband nach Vereinbarung mit dem Sportwart des Deutschen Skiverbandes seine Tätigkeit als Trainer in der Hindenburgbaude bei Bad Reinerz aufgenommen. Der von ihm abgehaltene Vorbereitungskursus wird etwa drei Wochen dauern. Lantschner verlegt dann sein weiteres Arbeitsfeld nach dem Riesengebirge, und zwar zuerst auf den Reifträger. Otto Lantschner ist Oesterreichischer Meister im Abfahrtslauf und so sollte unsere Elite wie unser Nachwuchs in den von ihm abgehaltenen Kursen, die bis in den April hinein dauern werden, noch viel lernen.

Deutsche Wassersport-Ausstellung in Breslau

In der Zeit vom 17. bis 25. März 1934 wird in Breslau eine Deutsche Wassersport-Ausstellung abgehalten, die das Interesse der gesamten schlesischen Wassersportgemeinde finden sollte.

Handelsnachrichten

Die Bilanz der Kurse

20 Prozent aller Papiere über 75 Prozent gegen 12 Prozent Anfang 1933

Der Kursaufstieg des Jahres 1933 zeigt sich darin, daß die Zahl der Papiere, die unter 25 Prozent und die zwischen 25 und 50 Prozent notieren, erheblich zurückgegangen sind, während fast alle anderen Gruppen mehr oder weniger große Steigerungen aufzuweisen haben. **Am stärksten ist die Zunahme der Papiere zwischen 75 und 100 Prozent,** für die sich ein Prozentsatz von 19,7 gegenüber 12,9 Anfang des Jahres errechnen läßt. Auf größere Zeiträume betrachtet, läßt sich, nach einer Statistik der Commerz- und Privatbank, feststellen, daß seit 1929 der prozentuale Anteil der unter pari notierenden Werte von 55 auf 82,9 Prozent gestiegen ist, während sich bei denjenigen Aktien, die einen über 100 Prozent hinausgehenden Kursstand innehaben, eine Abnahme der Prozentziffer von 45 auf 17,1 zeigt. Der Monat Dezember 1933, der sich auf den Aktienmärkten durch verschärfte Geschäftsstille auszeichnete, läßt Veränderungen besonderer Art nicht erkennen.

Sparkasseneinlagen wieder auf Vorkrisenhöhe

Die Nachwirkungen der Kreditkrise von 1931 auf die Einlagenbewegung der deutschen Sparkassen sind im Jahre 1932 langsam abgeflaut; die Einlagenbewegung ist seitdem wieder aufwärts gerichtet. Das Jahr 1933 wurde zu einem Wiederaufbaujahr, und zwar in einem so starken Ausmaße, daß **Ende 1933 der Spareinlagenbestand der deutschen Sparkassen seine Vorkriegshöhe nahezu wieder erreicht haben wird.** Man wird, wie die „Sparkasse“ mitteilt, für das ganze Jahr 1933 mit einem Einzahlungsüberschuß von rund 325 Millionen RM. rechnen können gegenüber einem Rückzahlungsüberschuß von 631 Millionen RM. 1932 und 1397 Millionen RM. 1931. Da im Berichtsjahr rund 140 Millionen Einlagen aus der Aufwertungsrechnung übertragen wurden, und man die am Jahresschluß für das Rechnungsjahr gutgeschriebenen Zinsen auf 385 Millionen RM. schätzen kann, ergibt sich für das Jahr 1933 eine Einlagenerhöhung von etwa 850 Millionen RM. Damit werden die Spareinlagen der deutschen Sparkassen Ende 1933 fast 11 Milliarden RM. erreicht haben, und also ihrem höchsten Stand vor der Krise (11,2 Milliarden) wieder ziemlich nahegekommen sein. Der Sparwille ist also wieder vorhanden, und die Sparfähigkeit wird durch die zurückgedrängte Arbeitslosigkeit gestärkt. Gerade in Berlin und auch in anderen Großstädten, wo die Krisenabflüsse besonders groß gewesen waren, hat sich 1933 mit die günstigte Einlagenentwicklung ergeben. In den außerpreußischen Gebieten hat sich die Aufwärtsbewegung der Spareinlagen im Freistaat Sachsen am stärksten durchsetzen können. Im Südwesten Deutschlands und allgemein in den agrarischen Gebieten lag die Spareinlagenzuwachsziffer 1933 unter dem Reichsdurchschnitt. **Hd.**

Umstellung von Dollar-Lebensversicherungen auf Reichsmark-Basis

(k) Einige Lebensversicherungs-Gesellschaften sind in letzter Zeit bereits dazu übergegangen, ihren Versicherten, die seiner Zeit Lebensversicherungen auf Dollar-Basis abgeschlossen haben, die Umstellung der Versicherungsverträge auf Reichsmarkbasis vorzuschlagen; es handelt sich hierbei um gleichartige Angebote, wie sie zur Zeit auf Anregung der Reichsbank von einer Anzahl Kreditinstituten und wirtschaftlichen Unternehmungen den Besitzern von Dollar-Obligationen bezw. -Zertifikaten in bezug auf die Umstellung dieser Wertpapiere von der Dollar- auf die Reichsmark-Basis unterbreitet werden. **Die Umtauschangebote der Lebensversicherungsgesellschaften sehen vor, daß die Umwandlung in Reichsmark-Versicherungen auf der Grundlage von 3 RM .je Dollar erfolgen soll.** Wie wir aus maßgebenden Kreisen des Versicherungsgewerbes hören, ist ein genereller Beschluß sämtlicher Lebensversicherungsgesellschaften in bezug auf die Umstellung der Dollarversicherungen auf Reichsmarkversicherungen deshalb nicht möglich, weil die Deckungsverhältnisse bei den einzelnen Versicherungsgesellschaften verschieden liegen. Bei den Gesellschaften, die über die erforderlichen Deckungsmittel in Dollar bezw. in Dollarbonds verfügen, wird eine Umstellung auf Grund des Umtausch-Angebots der Reichsbank leicht durchzuführen sein. Die Umwandlung der Dollarversicherungen in Reichsmarkversicherungen wird von den Versicherungsgesellschaften den Versicherten freigestellt; sie bietet auf der Basis von 3 RM. je Dollar den Versicherten kursmäßig ein günstiges Umwandlungsangebot und befreit die Versicherten von der Gefahr eines etwaigen weiteren Rückgangs des Dollarkurses.

Berliner Börse 4. Januar 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG.f. Verkehrsw.	60	58⅞
Allg. Lok. u. Strb.	89	89
Dt.Reichsb.Vorz.	108	105½
Hapag	25⅝	24¾
Hamb.Hochbahn	79¾	75
Nordd. Lloyd	28	27¾

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	32¼	32
Bank f. Br. Ind.	91¾	90
Bank elekt. W.	63½	63
Berl. Handelsgs.	87½	87¼
Com. u. Priv. B.	46	45½
Dt. Bank u. Disc.	54½	52½
Dt.Centralboden	78	77
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	77	75¼
Dresdner Bank	59	58
Reichsbank	168¾	166¾

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	186	183
A. E. G.	27	25⅛
Alg. Kunstzijde	43⅜	43½
AnhalterKohlen	80	79¾
Aschaff. Zellst.	37	36¾
Bayr. Elektr. W.		112
do. Motoren	136½	137
Bemberg	47	46½
Berger J. Tiefb.		146⅞
Berliner Kindl	242½	240
Berl.Guben.Hutf.	113	112¾
do. Karlsruh.Ind.	90¾	89⅛
do. Kraft u. Licht	121	118¾
Beton u. Mon.	84	82½
Braunk. u. Brik.	161½	159
Brem. Allg.G.	103	100
Buderus Eisen	72½	72
Charl. Wasser	85	85
Chem. v. Heyden	62¾	61½
I.G.Chemie 50%	140	140
Compania Hisp.	144	148¼
Conti Gummi	150½	150
Daimler Benz	38½	38⅛
Dt. Atlanten Tel	112¾	110⅛
do. Baumwolle	74	72
do. Conti Gas Dess.	115⅛	114
do. Erdöl	107	106
do. Kabel	64½	61¾
do. Linoleum	47½	46¾
do. Telephon	57	54
do. Ton u. Stein	53	52½
do. Eisenhandel	45	44
Dynamit Nobel	64	63⅜
DortmunderAkt.	188	
do. Union		180
do. Ritter	67½	67
Eintracht Braun.	178	177
Eisenb. Verkehr.	93½	92
Elektra		96
Elektr.Lieferung	90½	88¾
do. Wk. Liegnitz		129
do. do. Schlesien	88	87
do. Licht u. Kraft	100	98⅞
Engelhardt	84⅞	83
I. G. Farben	127	125⅞
Feldmühle Pap.	78⅛	77¾
Felten & Guill.	53⅞	53⅛
Ford Motor	45¾	45
Fraust. Zucker	97½	94½
Froebeln. Zucker		119
Gelsenkirchen	60	58
Germania Cem.	88	48½
Gesfürel	91⅜	88¾
Goldschmidt Th.	49½	48½
Görlitz. Waggon	15¼	15
Gruschwitz T.	85	84
Hackethal Draht	46¼	48
Hageda	75½	75
Halle Maschinen	56	57
Hamb. Elekt. W.	109	107¾
Harpener Bergb.	90	89½
Hoesch Eisen	67¾	66¾
HöffmannStärke	90	90
Hohenlohe	15½	14¾
Holzmann Ph.	71	70
Hotelbetr.-G.	43	44
Huta, Breslau	48½	50
Ilse Bergbau	141	142
do.Genußschein.	109	107¾
Jungh. Gebr.	33	30½
Kali Aschersl.	118	116
Klöckner	60½	59¾
Koksw.&Chem.F.	87½	86½
KronprinzMetall	77¼	76½
Lahmeyer & Co	114½	112
Laurahütte	17¼	16⅞
Leopoldgrube	27⅛	27½
Lindes Eism.	75½	72¾
Lingner Werke	91	90
Löwenbrauerei		77½
Magdeb. Mühlen	125	120
Mannesmann	63¼	62⅛
Mansfeld. Bergb.	27½	25½
Maximilianhütte		132½
Maschinenb.-Unt	40	39½
do. Buckau	79	78
Merkurwolle		74
Metallgesellsch.	69½	65
Meyer Kauffm.	42	42
Miag	51	51½
Mitteldt. Stahlw.	100	102½
Montecatini		37
Mühlh. Bergw.		86
Neckarwerke	85	83
Niederlausitz.K.	165¼	164½
Oberschl.Eisb.B.	8½	8
Orenst. & Kopp.	61	60
Phönix Bergb.	46½	45¼
do. Braunkohle	83	82
Polyphon	18⅜	18½
Preußengrube		83
Rhein. Braunk.	199½	199
do. Elektrizität	92½	91¾
do. Stahlwerk	90¼	90⅛
do. Westf. Elek.	96⅛	96½
Rheinfelden	89	88
Riebeck Montan	84¾	83½
J. D. Riedel	35¼	34¼
Rosenthal Porz.	42	42½
Rositzer Zucker	70	68¾
Rückforth Ferd.	58	55
Rütgerswerke	54	52¾
Salzdetfurth Kali	155¾	153
Sarotti	74	74
Schies-de Sriess	40½	40
Schles. Bergb. Z.		18½
do. Bergw.Beuth.	81	79
do. u. elekt.GasB.	110⅜	108⅜
do. Portland-Z.	60	57
Schulth.Patzenh.	96	94½
Schubert & Salz.	194	192
Schuckert & Co	105	104¾
Siemens Halske	149	145½
Siemens Glas	48	47¼
Siegersd. Wke.	45½	44½
Stöhr & Co.	108½	107½
Stolberger Zink.		31
StollwerckGebr.	73½	71⅝
Südd. Zucker	190	190
Thörls V. Oelf.	86½	86
Thür.Elekt.u.Gas		108½
do. GasLeipzig	109¾	108½
Tietz Leonh.	15½	14⅝
Trachenb.Zucker	123	125½
Tuchf. Aachen	87	85½
Tucher	71½	69½
Union F. chem.	81	78
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	95	94
Ver. Berl. Mört.	49	48
do. Dtsch. Nickel	81¾	81¾
do. Glanzstoff		55
do. Schimisch.Z.	65	65
do. Stahlwerke	39	38⅛
Victoriawerke	48	47¾
Vogel Tel.Draht	68	67
Wanderer	89	86½
Westeregeln	119	116½
Wunderlich & C.		32½
Zeiß-Ikon	62	60½
Zellstoff-Waldh.	50	48¾
Zuckrf.Kl.Wanzl	79½	78
do. Rastenburg	82	81
Otavi	12⅝	12½
Schantung	36⅛	34

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	83	81
Linke Hofmann	30½	29½
Oehringen Bgb.		108
Ufa		
Burbach Kali	12½	12¼
Wintershall	93¼	92
Chade 6% Bonds		185
Ufa Bonds	92⅝	92¼

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl	18,2	17⅞
do.m.Auslossch.	95	92,7
6% Reichsschatz Anw. 1923	73½	73¾
5½% Dt.Int.Anl.	95¼	93
6%Dt.Reichsanl. 1927	94¾	93⅞
7% do. 1929	100	99,9
5% Pr.Schatz. 33	100,4	104
Dt.Kom.Abl.Anl	94¼	92
do. m. Ausl.Sch.I	110	108½
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	88	86
do. 1928	84	81¾
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	85½	84
8% do. Sch. A. 29		80¼
7% do. Stadt. 26	88	86
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		
do. 1928	91½	89¼
8%Ldsch. C.GPf.	90	88¾
8% Schl L.G.Pf.I	89½	88¾
5% do. Liq.G.Pf.	89½	88½
8%Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	90	89
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	91½
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	94	93
8% do. 13/15	94	93½
6%(7%)G.Pfdbrf. der Provinzialbank OSReihel		89
6%(8%) do. R. II	89	89
6%(7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	87	87
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,3	8,95

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93½	93
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93½	93½
7% Dt.Cbd.GPf. 2	93½	93
7% „ G.Obl 3	89¾	89¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93	92½
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v 1927	93½	93
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		
8%Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	93	93
4½% do. Li.G.Pf.	93	92¼
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	88½	89

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G.Farb.Bds.		116
8% Hoesch Stahl		92½
8%Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl	92¼	91½
7% Mitteld.St.W.	91⅜	89⅜
7% Ver. Stahlw	71¾	69,7

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	102⅛	102
1935	99½	99¼
1936	96	95¾
1937	92⅞	92⅝
1938	90¼	89⅞

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex.1899abg.		6,6
4½%Oesterr.St. Schatzanw.14		11⅛
4% Ung. Goldr.	4,95	4,8
4½% do. St. R. 13	4¾	4¼
4½% do. 14	4¾	4,95
4% Ung.Ver Rte.	0,25	0,3
4% Türk.Admin.		3¼
do. Bagdad	5¼	5¼
4% do. Zoll. 1911	5.15	5
4% Kasch. O. Eb.		9¼
Lissab.StadtAnl.	34	34

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	99⅛ G
do. 1936	98¾ - 99⅛
do. 1937	96⅝ G
do. 1938	96½ - 97½
do 1939	96⅛—97½
do. 1940	96⅛ - 97⅛
do. 1941	95⅜ - 96⅞
do. 1942	94¾—95¾
do. 1943	94⅜ - 95⅜
do. 1944	94⅜ - 95⅜
do. 1945	94⅜ - 95⅜
do. 1946	94⅜ - 95⅜
do. 1947	94⅜ - 95⅜
do. 1948	94⅜ - 95⅜

Banknotenkurse

Berlin, 4. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,20
Amer.1000-5 Doll.	2,62	2,64
do. 2 u. 1 Doll	2,62	2,64
Argentinische	0,60	0,62
Englische,große	13,55	13,61
do. 1 Pfd.u.dar.	13,55	13,61
Türkische	1,88	1,90
Belgische	57,98	58,22
Bulgarische	—	—
Dänische	60,38	60,62
Danziger	81,34	81,66
Estnische	—	—
Finnische	5,95	5,99
Französische	16,38	16,44
Holländische	167,81	168,49
Italien. große	21,88	21,96
do. 100 Lire und darunter	21.88	21,96
Jugoslawische	5,38	5,42
Lettländische	—	—
Litauische	41,37	41,53
Norwegische	68,11	68,39
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	69,91	70,19
Schweizer gr.	80,84	81,16
do.100 Francs u. darunter	80,84	81,16
Spanische	34,33	34,47
Tschechoslow. 5000 Kronen u.1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,16	12,20
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,85	47,25

In den Vereinigten Staaten

9000 Millionen Dollar Fehlbetrag

Bis Mitte 1935 sogar 32000 Millionen — Roosevelt vor dem Kongreß

(Telegraphische Meldung)

Washington, 4. Januar. Präsident Roosevelt legte am Donnerstag dem Kongreß den Haushaltsvoranschlag für das im Juni beginnende Haushaltsjahr vor. Von den Ausgaben, die mit 5 960 Millionen Dollar veranschlagt werden, entfallen 3237 Millionen Dollar auf den ordentlichen Haushalt, während der Rest für die mit dem Wiederaufbau der Volkswirtschaft betrauten Verwaltungen bestimmt ist.

Da die Einnahmen mit 3976 Millionen Dollar veranschlagt werden, muß man mit einem Fehlbetrag von rd. 2000 Millionen Dollar rechnen, was für das laufende und kommende Haushaltsjahr zusammen die phantastische Summe von 9000 Millionen Dollar ausmacht. Die öffentliche schwebende Schuld wird Ende Juni 1935 auf rund 32 000 Millionen Dollar angewachsen sein.

Präsident Roosevelt gibt zu, daß seine Botschaft „brutal offen" sei und nichts verschleiere. Er müsse jedoch bemerken, daß er nicht ganz die Summen ausgegeben habe, die ihm der Kongreß im vorigen Juni bewilligt habe. Man müsse bedenken, daß es sich bei den Ausgaben zum Teil um Kapitalanlagen handele, die dazu verwendet würden, um die Vereinigten Staaten neu aufzubauen. **Im Jahre 1936 müsse der gesamte Haushalt ausbalanciert sein.** Den Vorschlag einer gänzlich neuen Einkommenbesteuerung beabsichtige er nicht zu machen, da er die Kaufkraft der Bevölkerung nicht schwächen und sich lieber mit einem Riesenfehlbetrag abfinden wolle, wie er in der gegenwärtigen Krisenzeit unvermeidlich sei.

Der Marinehaushalt betrage 315 Millionen und sehe eine Erhöhung der Zahl der Matrosen und Seesoldaten um rund 4000 Mann vor. 53 Millionen Dollar seien für Neubauten ausgeworfen. Der Heereshaushalt weise einen Voranschlag von rund 280 Millionen Dollar auf. Für den Flugdienst seien 24 Millionen Dollar ausgeworfen worden. Es sollten 448 neue Flugzeuge angeschafft werden und 185 000 Mann Miliz sowie 125 500 Reserveoffiziersanwärter ausgebildet werden. Der Haushalt für das Auswärtige Amt sieht keine Posten für die Abrüstungsabordnung vor. Zahlungen aus den alliierten Kriegsschulden sind nicht in Rechnung gestellt. Ihre Eintreibung soll jedoch energisch versucht werden.

Der Kongreß trat am Mittwoch zum ersten Male nach der Präsidentenwahl zusammen. Präsident Roosevelt hielt eine Ansprache, in der er über das Wiederaufbauprogramm sprach und die Ergebnisse erörterte, die man während des verflossenen halben Jahres erzielt habe.

Er nahm dann Stellung zu Finanz- und Währungsfragen und führte in diesem Zusammenhang folgendes aus:

„Ich möchte gleichzeitig die gesamte Struktur unserer Finanzen verstärken und, wenn möglich, ein

Währungswerkzeug schaffen, das im Laufe der Jahre immer weniger Schwankungen ausgesetzt ist,

damit das amerikanische Volk für Käufe und Bezahlungen über ein stabileres Instrument verfügen kann.

Die Durchführung des neuen Programms hat zur Folge die Wiedereinstellung von mehreren Millionen Personen; eine Reorganisation der Industrie, deren Nutzen sich in vernünftigen Grenzen hält. Ferner angemessene Löhne und Lebensbedingungen für die Arbeitnehmer. In naher Zukunft werden die laufenden Einnahmen voll und ganz die jährlichen Ausgaben des Staatshaushaltes decken.

In außenpolitischer Hinsicht suchen wir in der Zukunft, gebietsmäßige Ausdehnungen und Einmischungen eines Volkes in die inneren Angelegenheiten eines anderen zu verhindern.

Die Vereinigten Staaten können sich nicht an politischen Vereinbarungen in Europa beteiligen, sind aber bereit, im gegebenen Augenblick an Maßnahmen zur Herabsetzung der Rüstungen und einer Verringerung der Handelshindernisse mitzuwirken,

die sich auf einer die ganze Welt erfassenden Grundlage verwirklichen lassen."

Die Schiffsglocke des deutschen Kreuzers „Emden", die im vergangenen April zum zweiten Male aus dem australischen Kriegsmuseum gestohlen worden war, ist jetzt in einem Park bei Melbourne aufgefunden worden. Vorher hatte man behauptet, daß die Schiffsglocke nach Deutschland geschmuggelt worden sei.

Deutsch-finnischer „Butterkrieg"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. Januar. Die zuständigen deutschen Stellen haben Anweisung bekommen, die Einfuhr von Butter, Käse und Eiern aus Finnland einzustellen, und zwar schon mit Wirkung vom 6. Januar ab.

Die Deutsche Regierung hatte der Finnischen Regierung vorgeschlagen, beiderseits eine gewisse Uebergangsfrist einzuschalten, um für die bereits abgesandten und schwimmenden Waren unnötige Härten zu vermeiden. Die Finnische Regierung hat dies jedoch aus technischen Gründen abgelehnt. Daher mußte auch von deutscher Seite die Anordnung über die Einstellung der Einfuhr von Butter, Käse und Eiern mit so kurzer Frist in Wirksamkeit gesetzt werden.

SA. und VDA.

Nach einer Mitteilung der Obersten SA.-Führung wird auf Grund von Mißverständnissen darauf hingewiesen, daß der bekannte Erlaß des Stabschefs gegen die Vereinsmeierei sich selbstverständlich nicht gegen den VDA. richte. Der VDA. sei vielmehr von allen SA.-Dienststellen in seiner Arbeit zu unterstützen.

Einfuhrkontingente schädigen englischen Handel

(Telegraphische Meldung)

London, 4. Januar. Die neuen französischen Einfuhrkontingente haben in England unliebsame Ueberraschung hervorgerufen. Die Britische Handelskammer in Paris hat bereits erklärt, daß die Wirkung chaotisch sein werde. Der Ausfuhr- und Einfuhrhandel befürchtet, daß er schwere Verluste erleiden werde.

Flugzeugabsturz im Nebel / Zwei Tote

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. Januar. Auf der Rückkehr von einem Uebungsflug stieß am Donnerstag im unsichtigen Wetter ein Flugzeug der Deutschen Verkehrsfliegerschule Braunschweig bei der Landung auf dem dortigen Flughafen gegen einen Funkmast und stürzte ab. Die beiden Insassen, Flugzeugführer Schröder und Werkmeister Huhndorf kamen dabei ums Leben.

Der ermordete Ministerpräsident

Bukarester Brief

Von unserem Bukarester Sonderberichterstatter **Dr. Hans-Eberhard Meißel**

Der Wagen rast mit neunzig Stundenkilometer über die naßglatte Königsstraße aus der Bukarester Ebene, vorbei an petroleumspeienden Sonden und nächtlich-erleuchteten Raffinerien im Naphthazentrum zu den Hängen und Pässen der Karpathen. Dörfer und Hütten, mit Maisstroh gedeckt, liegen im friedlich-nächtlichen Dunkel, aus vereinzelten Spelunken erklingen noch die letzten Akkorde schwer unter Alkohol stehender Zigeunerkapellen, die zur Hora und Serba, den rumänischen Nationaltänzen, aufspielen, schwankende Gestalten in Opanken, langen weißen Schafwollhosen, Pelzleibchen und hohen Fellmützen befinden sich auf dem Heimwege und lassen immer wieder und wieder die Bremsen aufkreischen und den Wagen ruckweise zum Stehen bringen. Ueber dem undurchdringlichen Dunkel, dem steigenden Nebel liegt verblassende Weihnachtsstimmung. Der Friede der Christnacht spiegelt sich in der Natur, und die Ruhe der schneebedeckten Erde wird nur hie und dort durch das tiefe Gebrüll von Hornvieh und das kreischende Schneiden des Boschhorns gestört. Schon liegt Ploesti hinter uns, die Steigung wird schärfer, und die Maschine arbeitet mit äußerster Kraft. Immer noch schlafendes Rumänien, ahnungsloses Volk.

*

Kurz vor Sinaia, der königlichen Winterresidenz, die ersten Patrouillen: entsicherte Karabiner und aufgepflanzte Bajonette. Ein junger Hauptmann gibt mit einer roten Taschenlampe das Zeichen zum Halten, die Mannschaft schickt sich an, die Gewehre in Anschlag zu bringen. Wieder scharfes Bremsen, ruckweises Stehen; kurz-militärischer Gruß, eingehende Kontrolle von Papieren und Pässen. Auf einer in aller Eile gelegten Feldtelephonleitung Anfrage in Sinaia, das seit einer Stunde von jedwedem Außenverkehr abgeschnitten und sogar telephonisch und telegraphisch von der Umwelt isoliert wurde, ob die Weiterfahrt gestattet wird. Während des Wartens erfährt man die ersten Einzelheiten von dem Anschlag und dem Sterben des großen Rumänen J. G. Duca, dieser aktivsten Persönlichkeit des heutigen politischen Lebens des Königreiches. Ruckweise kommen die Worte von den Lippen des Offiziers, der seiner inneren Bewegung kaum Herr wird, und dessen Augen geisterhaft und haßerfüllt funkeln. Während des Gespräches kommen Zivilisten zu unserer Gruppe, Holzfäller, Erdarbeiter und Landleute, die das Kreuz schlagen, wenn wieder einmal der Name des Staatsmannes fällt, der vor knappen zwei Stunden wenige Kilometer von hier seine Seele aushauchte. Auch die Mannschaften sind schweigsam, sie haben zwei Feuer aus Tannenreis angezündet, und an Stelle lauter Soldatenlieder klingt aus den rauhen Männerkehlen, leise gezogen, ein weihnachtlich' Kirchenlied. In diese mitternächtliche Ruhe rasselt der Wecker des Fernsprechers, Sinaia gestattet uns die Weiterfahrt.

*

Der sonst so stille, friedliche Kurort gleicht einem Ameisenhaufen. Die Häuserfronten sind hell erleuchtet, und Gast- und Kaffeehäuser so stark besucht, daß kein Apfel zur Erde kommt. Patrouillen auf Patrouillen, höchste Alarmstufe, Offiziere auf knatternden Motorrädern in rasender Fahrt, militärisch besetzte Gebäude und bereits schon die ersten Trikoloren mit den Trauerschleifen. Wir müssen unsere Fahrt auf 10 Kilometer mäßigen, in scharfer Kurve fliegt die Maschine nach rechts, und vor uns liegt, abgeblendet, der schöne Bau des Bahnhofes. Die Portaltüren sind geschlossen, die Empfangshalle dunkel. Im rechten Flügel pulst dagegen Leben, mehrere Maschinen stehen vor dem Büro des Stationsvorstehers, darunter ein Wagen mit der königlichen Krone. Neuerliche Legitimation, und wir dürfen, in eigenartig-gedrückter Stimmung, den Bahnhof betreten.

Eine Untersuchungskommission ist gerade auf dem Bahnsteig mit der Aufnahme eines Protokolls beschäftigt. Eine Blutlache, kaum drei Handteller groß, zeigt die Stelle, wo der Premier seinen Salonwagen besteigen und von fünf Kugeln tödlich getroffen wurde, von denen drei den Hals und zwei die Brust durchbohrten. Sprengsplitter liegen zerstreut und deuten auf die Explosion der Handgranate, die unmittelbar nach den Todesschüssen von Helfershelfern des Mörders geworfen wurde, um diesem den Rückweg zu decken. In den frisch gefallenen Schnee, der nur durch die schwarzen Striche der Gleise gestört wird, sieht man Fußspuren eingepreßt, die von dem flüchtenden Mörder herstammen, der über den Bahnkörper floh, beim Stolpern über eine Weiche jedoch von einem Kriminalbeamten ergriffen wurde. Alles wird in das Protokoll aufgenommen, Magnesium flammt auf, und von dem Tatbefund werden Aufnahmen gemacht. Unterdessen deckt die gütige Mutter Natur diesen grausigen Schauplatz mit einer neuen Schicht gleißenden Schnees, und der kommende Morgen wird die Stätte, wo die Mordtat geschah, genau so unverändert, unbetreten finden wie am Morgen vorher.

*

Der Bahnarzt von Sinaia, Dr. Hamaci, hat gerade seinen Befund beendet und unterfertigt. Er ist eine der Persönlichkeiten, die in unmittelbarer Nähe des Ermordeten standen. Er hat mit eigenen Augen den ganzen Vorgang, der sich in Bruchteilen mehrerer Augenblicke abspielte, verfolgt und dann dem Ministerpräsidenten auch die erste Hilfe zuteil werden lassen. Dr. Humaci zeigt auf den Diwan des Stationsvorstehers, auf dem Duca seinen Geist aufgab. Jeder der fünf Schüsse war an und für sich tödlich, und die zerfetzte Halsschlagader sicherte dem Ermordeten wenigstens einen schnellen, schmerzlosen Tod. Ein weißes Linnen wird von einer Aufräumefrau über den Diwan geworfen . . .

*

Während der Tote den gleichen Weg zum Schloß nimmt, den er vor einer knappen Stunde als rüstiger, kerngesunder Zweiundfünfziger nach einer mehrstündigen Audienz beim Könige in entgegengesetzter Richtung zu Fuß beschritten hatte, wird der Mörder unter starker Bewachung, die Ellenbogen und Oberarme auf dem Rücken mit einem festen Strick zusammengebunden, in die Militärgefangenenanstalt eingeliefert. Zwei Posten mit entsichertem Gewehr stehen vor der Zelle, in der der schwergefesselte Mörder, den Kopf zu Boden geneigt, unruhig hin und her geht. Ein Blick in das junge Gesicht mit dem kleinen schwarzen Schnurrbart über der Oberlippe sieht zwei stechende Augen, die roh und mürrisch unstet in das Grau des dämmernden Morgens blicken. Intelligente Züge, die dieser Diplomkaufmann und Licentiat der Handelsakademie aufweist, und dennoch satanische Verschlagenheit in diesem rumänischen Durchschnittsgesicht der studierenden Jugend, die sich bei Maismehl und Schafkäse zur Advokatur, zum Lehramt, zur Spitalsarztstelle durchhungert. Der Mantelkragen ist hochgeschlagen, und ein leichtes Zittern geht durch den hungrigen, frierenden Körper. Eisige Kälte in den Antworten an Staatsanwalt und königlichen Kommissar, volles Einstehen für die Tat und die ironische Bemerkung, daß auch in Rumänien Ministerpräsidenten, die Mitglieder von Freimaurerlogen und Geheimorganisationen seien und im Dienste jüdischer Interessensphären stehen, für die Kugel reif sind. Hohe Politik in dem Kopfe des Siebenundzwanzigjährigen, der anläßlich der Dezemberwahlen als Kammerkandidat der Eisernen Garde in einem siebenbürgischen Wahlkreis kandidierte, dessen Wahl jedoch durch die gesetzliche Auflösung seiner Partei hinfällig wurde, und der auch ohne weitere Umschweife ganz offen zugibt, für das verlorengegangene Abgeordnetenmandat persönliche Rache geübt zu haben.

*

Während über Rumänien der Belagerungszustand verhängt wird, die Militärbehörden die Stelle der zivilen Beamtenschaft einnehmen und Steckbriefe nach Nord und Süd, Ost und West herausflattern, wird der tote Körper des Premiers im Schlosse Sinaia einbalsamiert und im Anschluß hieran, unmittelbar vor der Ueberführung nach Bukarest, einem kleinen Kreis zum letzten Abschiednehmen freigegeben. Eine Halle im Kastell Pelesch diente der Aufbahrung, über schwere Teppiche und Läufer gleitet der Fuß lautlos zu dem Katafalk, zu dessen Seiten hohe Wachskerzen brennen. Die blau-gelb-rote Trikolore zieht sich über den Körper, und nur der feingemeißelte Kopf mit der hohen Denkerstirn und den buschigen Augenbrauen liegt sichtbar auf weichen Kissen in ewigem Schlaf. Gardisten stellen die Ehrenwache, und im langsamen Vorbeischreiten und Abschiednehmen fliegt in rasender Geschwindigkeit Leben und Taten dieses großen Rumänen vorbei, der nicht nur bedeutender Ministerpräsident und taktvoller Politiker, sondern auch gütiger Mensch, von Kultur durchpulster Westeuropäer und nicht Balkanese, Edelmann und Kavalier in einer Person war. Kein Zug des Hasses oder Schmerzes, keine Anklage der toten Lippen, kein stummes Fordern von Rache und Vergeltung: die Verklärtheit eines arbeitsreichen Lebens, ein sanftes Schweben über dem politischen Alltag und über dem Lande Rumänien, das Ion G. Duca so heiß liebte.

Schon weiß die Welt, geschweige das Land von dem Sturze dieser Eiche. Der Führer Adolf Hitler, der Deutsche Reichsaußenminister, gehören zu den ersten, die ihre und des deutschen Volkes Anteilnahme der rumänischen Nation in Telegrammen bekunden. Das Land aber hüllt sich in eine einzig-große Trauer, es brodelt und siedet, und es gehört eine starke Hand dazu, um die Ruhe zu wahren. Hörner erklingen in den Straßen Sinaias, dumpfe Trommelwirbel rollen, das Städtchen ein einzig großes Flaggenmeer mit Trikoloren auf Halbmast und wehenden schwarzen Trauerschleifen. Mit ihm trauert ganz Rumänien, mit den Massen in den Straßen und auf den Plätzen, über die sich der Trauerzug vom Schlosse zum Bahnhofe Sinaia bewegt, entblößt das ganze rumänische Volk sein Haupt. Langsam setzt sich der aus fünf Waggons bestehende Totenzug in Bewegung, wieder rollen die Wirbel, wieder erklingen die Hörner. Ein unendliches Schweigen liegt über dem gleichen Bahnsteig, von dem vor 48 Stunden Ion G. Duca die gleiche Reise nach Bukarest antreten wollte: ein schlichter Kranz aus Tannengrün liegt auf der Stelle, auf der das Herzblut eines Ministerpräsidenten die Steine netzte.

*

Es war zu erwarten, daß die Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten durch einen hemmungslos gewordenen Angehörigen der Eisernen Garde von den gewissenlosen Hetzern gegen Deutschland dem Nationalsozialismus angehängt werden würde, obgleich für eine solche Verleumdung des neuen Deutschlands auch der geringste tatsächliche Anhalt fehlt. Nur daß die Eiserne Garde eine nationalistische Organisation ist, genügt den Brunnenvergiftern, die vor allem in Paris sitzen. Selbst von rumänischer Seite wird die Bedeutung zurückgewiesen und betont, daß die Eiserne Garde weder mit dem Faschismus noch mit dem Nationalsozialismus irgendetwas zu tun hat, es sei denn, daß eine gewisse äußere Aehnlichkeit der Organisation vorhanden ist und einzelne Programmpunkte den Staatsideen Mussolinis und Hitlers entsprechen. Von irgendeiner Sympathie ist aber gar nicht zu reden. Im Gegenteil, die Eiserne Garde ist deutschfeindlich eingestellt und hat dies dadurch bewiesen, daß sie bei den letzten Wahlen ihren Mitgliedern verboten hat, für die Christliche Partei Cucha zu stimmen, die sich für den deutschen Nationalsozialismus interessiert.



Handel — Gewerbe — Industrie



Wie war das Weihnachtsgeschäft?

Nicht nur Berlin, auch die Provinz meldet übereinstimmend ein sehr zufriedenstellendes Weihnachtsgeschäft. An Einzelheiten darüber berichtet das Organ des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels folgendes: Der Umsatz war stellenweise 10 bis 15 Prozent höher als im Vorjahr. In der Textilbranche standen die Strick-, Wirk- und Wollwarenartikel an erster Stelle. Besonders in den letzten Tagen setzte ein Sturm auf diese Artikel ein, den leider manche Firmen infolge zu knapper Disposition nicht befriedigen konnten. Besonders in der Wollhandschuhbranche machte sich diese eingeengte Lagerhaltung häufig sehr störend bemerkbar, so daß zeitweise schwarze Wollhandschuhe mit Stulpen in den Preislagen 2,90, 3,90 bis 4,50 RM. radikal geräumt waren. Die Wäschebranche ist gleichfalls sehr zufrieden. Hier wurde viel nach 3-, 4- und gar 5teiligen kompletten Garnituren gefragt. Die Handschuhbranche für Herren berichtet über besonders guten Absatz in Schweinslederhandschuhen. Die Herrenkonfektion klagt etwas über den Absatz von gemusterten Anzügen, doch wird dieser Ausfall durch den Absatz von blauen Anzügen wieder ausgeglichen. Das Geschäft in Hausjoppen war allgemein zufriedenstellend. Mäntel und Paletots blieben dagegen zurück. In der Damenkonfektion ebbte das Geschäft etwas ab, doch konnte noch zuletzt von einem guten Kleidergeschäft gesprochen werden. Die bevorzugten Preislagen waren 16,50 bis 39,50 RM. Auch in der Damenkonfektion setzte das Mantelgeschäft 8 Tage vor dem Fest aus. Dafür fand sich im Umsatz von Morgenröcken ein guter Ausgleich. Besonders in Trikot und kariertem Flanell konnten häufig die Ansprüche der Kunden bis zur Verkaufspreislage 9,75 nicht ganz befriedigt werden.

Bei Strumpfwaren — sowohl für Damen wie für Herren — wird vielfach von Rekordumsätzen berichtet.

In Herrenartikeln war der Krawattenumsatz von 1,95 bis 4,90 RM. recht gut. Soweit Wollschals und Chachenez in dieser Textilgruppe geführt werden, ist man ebenfalls zufrieden, weniger dagegen mit dem Geschäft in bunten Oberhemden. In den Stoffabteilungen fanden fertig aufgemachte Kleider guten Absatz, ebenso ist man mit dem Waschsamt-Absatz sehr zufrieden. In den Seidenlägern bleibt nach wie vor weißer und farbiger Crepe Satin (sowohl in Kunst- wie in reiner Seide) der begehrteste Artikel. Aber auch alle Reversible-Qualitäten sind gut verkauft worden.

In der Spielwarenbranche wird auf der ganzen Linie von einem recht befriedigenden Geschäft gesprochen. Allerdings hat sich die Preislage über 10,— RM. etwas verschlechtert, doch brachte hierfür der Umsatz bis zu 7,50 RM. einen vollen Ausgleich. Die Umsätze in Knabenspielwaren — besonders in optischen und mechanischen Spielwaren, überhaupt in allen Bastelartikeln — haben die Erwartungen erheblich übertroffen. Bei Puppen war „nackte" Ware begehrter als sonst. Man scheint wieder dazu überzugehen, das Puppenkleid selbst anzufertigen. Die Bestände in Christbaumschmuck sind fast durchweg vollkommen geräumt worden, aber auch Lametta, Kerzenhalter und Wachskerzen selbst waren früh geräumt. Die Lederwarenbranche berichtet über ein hervorragendes Handtaschengeschäft, das sich in der Verkaufspreislage bis 15 RM. sehr glatt abwickelte. Diese Branche scheint neben der Glaswarenbranche, die in Kleinkristall besonders zufrieden ist, allein der Bedarfsdeckung ganz gewachsen gewesen zu sein. Sehr zufrieden sind in diesem Jahr auch die Haus- und Küchengerätehändler. Das ist um so erfreulicher, als früher diese Branche zur Weihnachtszeit häufig brach lag. Auch die Genußmittelbranche meldet: „Wir sind sehr zufrieden." **Hd.**

Steigerung der industriellen Produktion im November

Berlin, 4. Januar. Nach den Berichten des Instituts für Konjunkturforschung sind, wie der Pr. Pr. D. der NSDAP. meldet, **die industriellen Produktionen im November weiter gestiegen.** Die Sätze der gewerblichen Gütererzeugung (1928 gleich 100) haben sich von 70,5 im Oktober auf 71,4 im November erhöht, und liegen jetzt **um 22 v. H. über ihrem tiefsten Stand im August 1932.** Während vom Oktober auf November die Produktion von Verbrauchsgütern leicht gesunken ist, hat die Erzeugung von Produktionsgütern weiter zugenommen. Kräftig gestiegen ist insbesondere die Metallproduktion sowie die Erzeugung von elektrischem Strom. Die Tätigkeit im Baugewerbe ist zwar im November infolge der kalten Witterung leicht zurückgegangen. Sie liegt aber noch immer 50 v. H. höher als im November 1932.

Samt noch immer in der Krisis

Für die Samtindustrie hat sich die Entwicklung zu einer reinen Luxusindustrie verhängnisvoll ausgewirkt. In einer Zeit **zunehmender Absperrung der ausländischen Abnehmerstaaten** konnte sich eine Industrie reiner Luxusgewebe, die für mehr als 70 Prozent ihrer Erzeugung auf den Export angewiesen ist, nicht behaupten. Versuchen, wieder wie vor dem Kriege zur Herstellung von Gebrauchsware zurückzukehren, blieb der Erfolg aus modischen Gründen im wesentlichen versagt. Die Mode verlangt leichte fließende Gewebe, deren Herstellung in Samt so schwierig und teuer ist, daß sie nur für Luxusgewebe in Frage kommen kann. Der größte Teil der früher in Krefeld beherrschenden Samtindustrie ist zum Erliegen gekommen. Wie schwer der Niedergang der Samtindustrie sich ausgewirkt hat, zeigt die Beschäftigtenzahl, die im Jahre 1928 noch 2400 betragen hat, 1932 auf 478 zurückgegangen ist und 1933 etwa auf gleicher Höhe verläuft.

Streik auf polnischen Kohlengruben

Auf drei Grubenbetrieben im Dombrowaer Revier sind die Belegschaften, etwa 3000 Arbeiter, in einen Proteststreik getreten. Der Protest der Arbeiter richtet sich gegen das neue polnische Versicherungsgesetz, das eine Zusammenfassung aller polnischen Versicherungsanstalten vorsieht, und eine Beschränkung der sozialen Vorteile für die Arbeiterschaft mit sich bringt.

Die Kreditbeschaffung für Hausreparaturen

Noch immer Lücken: Zu langsame Kreditprüfung, das Elend der Zwangsverwaltungen

Die Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Eigenkapitals für Hausreparaturen, das 80 v. H. der Gesamtreparatursumme ausmacht, sind bei der schlechten wirtschaftlichen Lage des Hausbesitzes außerordentlich groß. Deshalb ist es zu begrüßen, daß die Reichsregierung für eine Erleichterung auf diesem Gebiete Sorge trägt. Der Reichsarbeitsminister hat an die Wohnungsressorts der Länderregierungen ein Rundschreiben gerichtet, worin er seiner lebhaften Befriedigung darüber Ausdruck gibt, daß die **Instandsetzungsaktion für den Hausbesitz, die eine sehr wesentliche Arbeitsbeschaffung darstellt, sich gut eingespielt habe.** Er betont, daß in Besprechungen des Reichsarbeitsministeriums mit sämtlichen in Frage kommenden Spitzenverbänden des organisierten Kredits diese durchweg ihre Bereitwilligkeit erklärt hätten, im Rahmen des irgend möglichen Kredite für die Instandsetzungsarbeiten herzugeben. Der Reichswirtschaftsminister habe an die Länder appelliert, dahin zu wirken, auch solchen Sparkassen, die zur Zeit mehr als 40 v. H. der Einlagen in Hypotheken angelegt haben, zu gestatten, bis zu 25 v. H. des Ueberschusses der Einzahlungen über die Auszahlungen wieder in Hypotheken anzulegen. Danach sei zu hoffen, daß gerade auch die Sparkassen Instandsetzungskredite hergeben werden. Ebenso würden die privaten Hypothekenbanken in erheblichem Umfange zur Finanzierung des Selbstaufbringungsbetrages beitragen, vor allem bei Grundstücken, die bereits von ihnen beliehen seien. Dankenswerterweise hätten die Golddiskontbank und die Reichsbank es den privaten Hypothekenbanken ermöglicht, zur Refinanzierung von Instandsetzungshypotheken gegen Hinterlegung von Pfandbriefen und Kommunalobligationen einen größeren Lombardkredit aufzunehmen. Die auf diese Weise verfügbaren Gelder würden von den privaten Hypothekenbanken einheitlich zu einem an den Lombardsatz der Reichsbank gebundenen Zinssatz von zur Zeit 5½ v. H. bei einer Auszahlung zu pari abzüglich 1 v. H. für Unkosten gegeben.

Diese Maßnahmen sind in ihrer Gesamtheit zweifellos geeignet, eine Erleichterung zu schaffen. Aber es kommt jetzt, wie der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine betont, entscheidend darauf an, daß die einzelnen Kreditinstitute sich nach den von der Reichsregierung gegebenen Richtlinien verhalten. Geschieht dies nicht, dann nützt der beste Wille der zentralen Stellen nichts. Es ist bekannt, daß

Zwangsversteigerungen durch die bestehende gesetzliche Regelung stark erschwert

worden sind. Aber die Gläubiger, vielfach die Kreditinstitute selbst, gehen dazu über, Zwangsverwaltungen anzuordnen, durch die **der Besitzer in den meisten Fällen völlig ruiniert wird.** Wenn ein Haus an sich schon unrentabel geworden ist, dann kann es die Kosten einer derartigen Zwangsverwaltung nie und nimmer tragen. Infolgedessen muß in allen geeigneten Fällen der Weg einer sogenannten freiwilligen Verwaltung beschritten werden, die von dem Hausbesitzer selbst ausgeübt wird, und **Zwangsversteigerungen dürfen erst dann zugelassen werden, wenn sich nach Jahresfrist herausstellen sollte, daß eine wirtschaftliche Sanierung des Besitzes unmöglich erscheint.** Im Interesse der Arbeitsbeschaffung kommt es ferner darauf an, daß schnell gehandelt wird. Wenn die noch verbleibenden drei Monate damit zugebracht werden, umständlich sämtliche Voraussetzungen der Kreditwürdigkeit zu prüfen, dann wird der Zweck der Arbeitsbeschaffung nicht erreicht. **Hd.**

Steinkohlenförderung West-Oberschlesiens

	Nov. 1933 (24 Arb.-Tg.) t	Dez. 1933 (23 Arb.-Tg.) t
Förderung:		
insgesamt	1 438 326	**1 425 403**
arbeitstäglich	59 930	**61 974**
Absatz: Gesamt	1 421 676	**1 435 057**
Kohlenbestände am Ende des Berichtsmonats	1 471 267	**1 363 781**
Koksbestände am Ende des Berichtsmonats	402 607	**358 351**
Wagengestellung: insgesamt	140 164	**144 923**

Berliner Börse

Neue Kaufaufträge

Berlin, 4. Januar. Die Vormittagsanfragen der Kundschaft bei den Banken wandelten sich in neue Kaufaufträge um, die Börse eröffnete, besonders wieder für Renten, in fester Haltung. Zinssenkungsbestrebungen der Regierung wirkten sich weiter aus, auch Wirtschaftsnachrichten meist anregend. Auslandsaufträge der AEG., Feltenabschluß, Kohlenabsatz in Oberschlesien, leichteres Geld usw., Aktiengeschäft im Gegensatz zu festverzinslichen Werten aber nicht so lebhaft, bei letzteren Reichsbahnvorzüge plus-plus, Altbesitz 1¾ Prozent höher, Neubesitz plus 30 Pfennig, Industrieobligationen bis 1¾ Prozent gebessert. Auf Reichsmark umgestellte Dollarbonds weiter stark gefragt und etwa 2 Prozent höher, Reichsschuldbuchforderungen bis 1 Prozent anziehend, später 94¾, Wiederaufbauzuschläge 60 (plus 2 Prozent). Kassarenten ebenfalls freundlich, Goldpfandbriefe wenig verändert, Stadtanleihen und Landschaften bis 1 Prozent höher taxiert, Provinzanleihe fest bei Materialknappheit, Reichsbahnsätze 100½ Prozent. Aktien wieder meist bis 1½ Prozent fester, Ausnahmen Berliner Maschinen minus 1 Prozent, Rhein. Braunkohlen minus 1¼ Prozent, stärker gebessert Kaliwerte bis 2 Prozent, Elektr. Lieferungen 3 Prozent, Lahmeyer 2 Prozent, Akkumulatoren 2½ Prozent, Bremer Wolle 2 Prozent, BEW., Eisenbahnverkehr, Deutsche Atlanten und Kabelwerte bis 3 Prozent etwa, Metallgesellschaft sogar plus 4 Prozent (guter Abschluß). Nach den ersten Kursen Aktien ruhiger und meist abbröckelnd, Renten, Neubesitz weiter fest, Geld wieder leichter, Tagesgeld 4½ Prozent resp. 4⅜ Prozent. Auch Aktien wieder fester, Conti-Linoleum plus-plus und 3 Prozent höher, AG. für Verkehrswesen plus 2 Prozent, Dortmunder Union plus-plus (Taxe etwa 188), Schiffahrtsaktien weiter erholt. Altbesitz auf 95¼ anziehend, Neubesitz bis 18,20 und Schutzgebiete mit 9,05 gehandelt.

Kassamarkt ebenfalls fest, Union Chem. Fabrik, Fraustädter Zucker, Glauziger Zucker, Magdeburger Mühlen, Hemmor Zement, Schles. Zement, Bremer Gas usw. 3 bis 5 Prozent höher. Großbanken fest, Dresdner Bank plus 1 Prozent, Dedibank plus 2 Prozent, Hypothekenbanken bis 2½ Prozent höher. Meininger plus 3½ Prozent. Gegen Schluß Geschäft an den Aktienmärkten ruhiger. Im Verlaufe erzielte Gewinne ziemlich behauptet, Grundstimmung weiter freundlich. Conti-Gummi plus 3 Prozent, Siemens bei 150 anziehend, Reichsbank 168¾, Kaliwerte gefragt. Dortmunder Union 8 Prozent höher, Reichsbahnvorzüge plus 2¾ Prozent. Alt- und Neubesitz fast höchste Tageskurse.

Frankfurter Spätbörse

Frankfurt a. M., 4. Januar. Aku 43,5, AEG. 27⅝, IG. Farben 127,25, Lahmeyer 114, Rütgerswerke 54,25, Schuckert 106, Siemens und Halske 150, Reichsbahn-Vorzug 108, Hapag 26, Nordd. Lloyd 28,5, Ablösungsanleihe Neubesitz 18,45, Altbesitz 95,25, Reichsbank 168,5, Buderus 72,5, Klöckner 60,25, Stahlverein 38⅝.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 4. Januar. Der Brotgetreidemarkt bewahrt seinen ruhigen Charakter. Das Geschäft vermochte sich kaum zu entwickeln, da die Absatzmöglichkeiten wegen der Transport- und Lagerschwierigkeiten eng begrenzt bleiben. Auch fehlte es an Anregungen aus dem Konsum. Vierzeilige Wintergerste mußte sich einen Abschlag von 2 Mark gefallen lassen. Der Mehlmarkt liegt äußerst still und beschränkt sich auf den dringendsten Bedarf. Hafer und Gerste verharren in ihrer Geschäftsstille. Oelsaaten liegen vernachlässigt. Das Geschäft in Kartoffeln vermag kaum in Gang zu kommen.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 4. Januar 1934.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	192
80 kg	—
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	160
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	187—191
Wintergerste 2-zeil.	—
4-zeil.	—
Sommergerste	169—175
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	149—155
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl 100 kg	25.70—26,70
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	21.90—22.90
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	12,20—12,60
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	32,00—36,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	—
Leinkuchen	12,70
Trockenschnitzel	10,30—10,40
Kartoffelflocken	14,30—14,80
Kartoffeln, weiße	1,40—1,5
" rote	1,55—1,65
" blaue	—
" gelbe	1,85—2.00
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

4. Januar 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	181
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	150
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	135
	48—49 kg	138
Braugerste, feinste		180
gute		170
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	165
	65 kg	162

Wintergerste	61/62 kg	158
"	68/69 kg	—
Tendenz: fast geschäftslos		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		24½—25½
Roggenmehl		20¼—21¼
Auszugmehl		29½—30½
Tendenz: stetig		

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	4. 1.
Kupfer unregelmäßig	
Stand. p. Kasse	$32\frac{1}{16}$—$32\frac{3}{16}$
3 Monate	32¼—$32\frac{5}{16}$
Settl. Preis	32⅛
Elektrolyt	35¼—35¾
Best selected	34½—35¾
Elektrowirebars	35¾
Zinn: willig	
Stand. p. Kasse	224⅞—225
3 Monate	225⅜—225½
Settl. Preis	225
Banka	229¾
Straits	230
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11
inoffiziell. Preis	$10\frac{15}{16}$—$11\frac{1}{16}$

	4. 1.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$11\frac{5}{16}$
inoffiziell. Preis	11¼—$11\frac{5}{16}$
ausl. Settl. Preis	11
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	$14\frac{7}{16}$
inoffiziell. Preis	14⅜—14½
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$14\frac{13}{16}$
inoffiziell. Preis	14¾—$14\frac{13}{16}$
gew., Settl. Preis	14⅝
Gold	127/6
Silber (Barren)	19⅛—20⅝
Silber-Lief. (Barren)	19⅛—20⅝
Zinn-Ostenpreis	—

Posener Produktenbörse

Posen, 4. Januar. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 1440 To. 14,75, 15 To. 14,685, 180 To. 14,65, 90 To. 14,60, 15 To. 14,50, Weizen O. 18,25—18,75, Hafer O. 12,25—12,50, Gerste 695—705 14—14,25, Gerste 675—695 13.50—13,75, Braugerste 14,75—15.50, Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 29,50—31,50, Roggenkleie 9,75—10,25, Weizenkleie 10,25—10,75, grobe Weizenkleie 10,75—11,25, Winterraps 43—44, Viktoriaerbsen 22—25, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 49—54, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14—15, Leinkuchen 18,50—19.50, Rapskuchen 16—16,50, Sonnenblumenkuchen 18.50—19,50. roter Klee 170—210, weißer Klee 80—110, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13—14,50. Stimmung ruhig.

Berlin, 4. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 48,5.

Berlin, 4. Januar. Kupfer 40,5 B., 40,25 G., Blei 15,25 B., 14,75 G., Zink 19,75 B., 18,5 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	4. 1. Geld	4. 1. Brief	3. 1. Geld	3. 1. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,635	0,639	0,636	0,640
Canada 1 Can. Doll.	2,657	2,663	2,637	2,643
Japan 1 Yen	0,817	0,819	0,819	0,821
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,595	13,625	13,58	13,62
New York 1 Doll.	2,667	2,673	2,632	2,638
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,226	0,228	0,226	0.228
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,23	168.57	168,33	168.67
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,14	58,26	58,17	58,29
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,52	81,68	81,52	81,68
Italien 100 Lire	22,00	22,04	22,02	22,06
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,51	41,59	41,51	41,59
Kopenhagen 100 Kr.	60,64	60,76	60,64	60.76
Lissabon 100 Escudo	12,39	12,41	12,39	12,41
Oslo 100 Kr.	68,28	68,42	68,28	68.42
Paris 100 Frc	16,42	16,46	16,415	16,455
Prag 100 Kr.	12,425	12,445	12,415	12.435
Riga 100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	81,02	81,18	81,05	81,21
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,47	34,53	34,47	34,53
Stockholm 100 Kr.	70,08	70,22	70,08	70,22
Wien 100 Schill.	47,45	47,55	47,55	47,65
Warschau 100 Zloty	46,85	47,25	46,85	47,25

*

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 4. Januar. Polnische Noten: Warschau 47.05 — 47,25, Kattowitz 47,05 — 47,25, Posen 47,05 — 47,25 Gr. Zloty 46,85—47,25

Warschauer Börse

Bank Polski	85,00—85,50
Starachowice	10,25—10,40

Dollar privat 5,57, New York 5,66, New York Kabel 5,67, Holland 357,20, London 28,90, Paris 34.88, Schweiz 172,15, Italien 46,78, Stockholm 149,15, Oslo 145,10, deutsche Mark 212, Pos. Konversionsanleihe 5% 53,50—54, Bauanleihe 3% 39,75—40,50, Dollaranleihe 6% 60, 4% 50—50,50, Bodenkredite 4½% 49—49,50. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.